

# Bücherstadt Kurier

Interaktive Ausgabe Nr.12

Unter der Lupe:  
DIE BÜCHERDIEBIN

Im Stadtgespräch:  
Marion Poschmann  
„Die Sonnenposition“

Das Schicksal ist ein mieser Verräter  
Mit Gewinnspiel und Lyrik-Schreibwettbewerb

Kreative und informative Texte über  
KRIEG, LEID, FRIEDEN & HOFFNUNG



## Inhalt



Aktuelles

Round The World No.10: Deutschland .....	4-7
→Interview: Marion Poschmann .....	8-9
Die Sonnenposition: Rezension & Gewinnspiel .....	10-11
„Blogger schenken Lesefreude“ .....	14-15
→Sterbehilfe bei Kindern? .....	16-17



Buchpranger

→Unter der Lupe: Die Bücherdiebin .....	20-21
1914: Vor 100 Jahren nichts Neues .....	23
→Von Tod und Hoffnung: Film/Buch-Rezensionen .....	ab 26
Das Schicksal ist ein mieser Verräter .....	29



Kreativlabor

→100 Bilder -100 Geschichten .....	34-35
Konkrete Poesie & Sprachlosigkeit.....	36-37
→Anne Frank braucht das ZDF nicht! .....	39
Krieg und Frieden.....	41-43
→„Sätze&Schätze“ .....	46
Die Regenbogenfarben meiner Welt.....	49
Impressum .....	50

## Liebe Bücherstädter,

wir wollen an dieser Stelle nicht zu viele Worte verlieren, denn Ihr habt noch viele Texte vor Euch. Der Sinn dieser Ausgabe erschließt sich Euch beim Lesen.  
Folgendes werdet Ihr zum Schluss gelesen haben:

Soldaten werden ausgeschickt, um Frieden zu verbreiten, doch wird das Wort „Freiheit“ mehr und mehr zum Deckmantel anderer Hintergründe, wenn die Denker, Künstler und auch Kritiker beginnen, „einzuschlafen“.

„Schatten läßt sich nur ableiten. Schatten ist da, wohin mein Blick nicht fällt. Dennoch weiß ich um ihn, denn das Licht entsteht aus der Finsternis.“

Was ist der Tod? Wie sieht er aus? Hat er überhaupt eine Gestalt?

„Wie sinnlos ist alles, was je geschrieben, getan, gedacht wurde, wenn so etwas möglich ist! Es muss alles gelogen und belanglos sein, wenn die Kultur von Jahrtausenden nicht einmal verhindern konnte, dass diese Ströme von Blut vergossen wurden, dass diese Kerker der Qualen von Hunderttausenden existieren.“

Das ZDF braucht vielleicht Anne Frank – aber Anne Frank braucht das ZDF nicht.

Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Frühling wünscht

Eure Redaktion



**t**  
Folgt  
unserem  
Buchfinken!

**a**  
Viele unserer  
Rezensionen sind auch  
auf Amazon zu lesen.

**g**  
Auf Google+ sind wir  
ebenfalls, auf Youtube  
laden wir Videos von  
Lesungen hoch.

**f**  
Auf unserer Facebook-  
Seite berichten wir über  
aktuelle Dinge aus der  
Welt der Literatur.



Die Ausgabe ist interaktiv, so dass Ihr direkt auf Links und andere Wegweiser klicken könnt! Probiert es doch hier oder in der Inhaltsangabe aus!

(Nicht alle Programme öffnen den Bücherstadt Kurier richtig, wir empfehlen, die Ausgabe herunterzuladen)



## Round the World - Deutschland

### Round the World No. 10

Ein Spaziergang am Rhein, der Blick auf Schloss Neuschwanstein, eine Bootsfahrt am Bodensee, Berliner Mauer, Ruhrgebiet, Ostsee, Semperoper, Weihnachtsmärkte, Brauchtum und Traditionen, welche die einzelnen Landstriche und Gebiete charakterisieren und einen eigenen Charme versprühen – Schlagworte, die weltweit mit Deutschland in Verbindung gebracht werden. Fast jeder kennt zumindest ein paar der berühmten Landschaften, Städte, Gebäude oder Traditionen, viele haben Teile davon schon gesehen, waren zumindest auf dem Oktoberfest oder haben die Narrenzeit im Rheinland miterlebt. Deutschland hält die Arme auf, lässt sich sehen, präsentiert sich, zeigt sich freundlich. Und dennoch schwebt in den Köpfen vieler noch immer ein Schatten über dem Namen des Landes, schon lange vorbei, aber niemals vergessen.

Deutschlands Fakten sind schnell erklärt, gibt es überall nachzulesen: Einwohnerzahl: fast 80,1 Mio, Hauptstadt: Berlin, Regierungsform: demokratisch-parlamentarisch... die Liste könnte man fortführen, doch machen diese Fakten den Staat, wie er heute geworden ist, das Land, wie es sich bis heute entwickelt hat, nicht aus, beschreiben dieses nur sehr unzureichend. Auch Deutschland in seiner ganzen Einigkeit musste, wie so viele andere, lernen und dunkle Zeiten erleben, um daraus zu wachsen. Aufruhr, Wanderschaft und Kriege veränderten das Land und die Menschen, die darin lebten, während die Friedensphasen genug Platz und Raum boten, um durchzuatmen und sich zu festigen. Die Teile und „Ecken“ des Landes sind heute so verschieden mit ihren Bräuchen und Eigenarten, Dialekten und Charakteristika. Obwohl die Unterschiede zwischen den Bayern und den Nordlichtern, den Schwaben und den Sachsen nicht klarer sein könnten, bilden sie dennoch eine Einheit. Doch das war nicht immer so. Lange wurde in Deutschland um die Einigkeit gekämpft, doch vielleicht ist gerade dies der Grund, warum die Gruppen so individuell geblieben sind, sich nicht auf eine graue Masse beschränken ließen. Aber der Weg ins geeinte Heute war steinig für Deutschland.

#### Geschichtliche Fakten

Während der ersten Völkerwanderung wurde das Völkerpuzzle neu gemischt. Die germanischen Stämme, die sich damals unter anderem im heutigen Staatsgebiet Deutschlands angesiedelt hatten, kamen von weit her und sie gaben auch nichts auf Stammeszugehörigkeiten. Ein Fremder mit handwerklichem Können, das für das Stammesleben wichtig war, wurde sofort aufgenommen und als dazugehörig betrachtet, egal, wo dieser gerade herkam. Ansonsten herrschten zwischen den Stämmen ständig Krieg und Fehden. Die wohl berühmteste Schlacht der Germanen, die Varus-Schlacht im Teutoburger Wald war keineswegs das Tun aller Germanen im Zusammenschluss, sondern lediglich einiger Stammesgruppen, die Arminius (Hermann) als Anführer akzeptierten und ihm folgten. Die Behauptung, Arminius hätte einen großen Sieg für Deutschland errungen, ist somit auch nicht haltbar, denn ein auch nur annähernd geeintes Deutschland gab es noch lange nicht.

Dann kamen die Hunnen, setzten alle Völker erneut in Bewegung. Aus dieser Zeit stammt auch das Nibelungen-Lied. Allerdings gibt es auch dort Verwirrungen. Die Sage um Siegfried wird den Burgundern zugesprochen, die allerdings zu dieser Zeit schon von den Franken besiegt worden waren.



Die Franken waren es auch, die die Wirren der Wanderung überstanden und sich an die Macht gesetzt hatten. Karl der Große schuf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das zwar nach seinem Tod wieder zerfiel, aber schon grundlegend für die Staatsbildung Deutschlands war, wenn auch nur flächenmäßig. Der „Vielvölkerstaat“ Deutschland blieb nämlich weiterhin bestehen, auch gemeinsam geschlagene Schlachten änderten noch immer nichts daran. Zu Spitzenzeiten gab es bis zu 1600 Einzelterritorien, eine Hauptstadt gab es nicht, die Herrscher blieben da, wo sie waren, hatten zum Teil nur „Hausrecht“ in ihrem eigenen Gebiet. Es gab zwar Bemühungen, Reichsfürsten zu befrieden, um die Fehden und Scharmützel untereinander zu beenden, doch mit Martin Luther wurde die Reformation eingeleitet, weitere Kriege waren die Folge, die am Ende in den 30jährigen Krieg mündeten. Der Krieg war schrecklich und die Verluste verheerend. Die Bevölkerung von 17 Millionen wurde auf 10 Millionen dezimiert.

Das eigentliche Deutschland musste sich erholen und andere schlugen die Schlachten. Preußen etablierte sich, Österreich unter Kaiserin Maria Theresia wehrte sich, später mischte sich auch Frankreich ein. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war am Ende. Gerade in dieser Zeit bildete sich allerdings ein neues Bildungsbürgertum mit vielen Denkern. Es entwickelte sich ein Kulturstaat, der sich literarisch gegen die kalte Zeit der Aufklärung zu wehren versuchte.

Es ist fast paradox, dass ausgerechnet nun, unter französischer Herrschaft, das deutsche Nationalverständnis wuchs und die Sehnsucht nach einem eigenen Staat groß wurde, obwohl 1000 Jahre lang die Möglichkeit dazu bestanden hatte, aber eine Einigung nicht in Aussicht gewesen war. Dennoch war es am 18.1.1871 endlich soweit, dass in Versailles der Vertrag für ein geeintes Deutschland unterschrieben wurde. Doch dieses deutsche Kaiserreich währte nur kurz. Nach Ende des 1. Weltkrieges, der erst euphorisch begonnen wurde und in einer völligen Niederlage gipfelte, wurde die Weimarer Republik ausgerufen. Diese war ebenso brüchig wie angreifbar und hatte viele Gegner. Revolten begannen und ein bis dahin unwichtiger Name schaffte es nur durch unzureichende Vorbereitung und Planung nicht, einen Putsch in München durchzuführen. Adolf Hitler. Dieser gewann durch die instabile Lage immer mehr Anhänger für seine NSDAP und somit die ersten Wahlen.

### Judenverfolgung

Schon vor dem 2. Weltkrieg hat Hitler mit seinem Parteiprogramm bei der Bevölkerung großen Erfolg. Er wird bejubelt, die Annektierung und Anschließung anderer Länder und Gebiete wird zum Teil mit Freuden angenommen. Er verspricht dem immer noch in der Krise befindlichen Volk Arbeit, Wohlstand, gibt sich als starke Persönlichkeit, als starke Hand, als Führer des

Volkes. Doch seine Propaganda zielt auf etwas anderes ab.

Ein Hintergedanke der nationalsozialistischen Politik war von Beginn an die Verdrängung der Juden aus der deutschen – arischen Gesellschaft. Anhand einer erfundenen Rassenkunde behauptete man, sie gehörten einer minderwertigen Rasse an, vor der die Nordischen, also die Deutschen, geschützt werden müssten (was schon allein durch die Völkervermischungen durch die Völkerwanderungen und spätere Konflikte und Uneinigkeiten grundsätzlich einfach nicht haltbar ist). In dieser Hinsicht legten die Nazis in ihrem Parteiprogramm fest, dass Juden aufgrund ihres nichtdeutschen Blutes keine Volksgenossen seien. Öffentliche Reden und alle zur Verfügung stehenden Medien wurden zu Instrumenten, um das Feindbild der Juden aufzubauen und selbst als neue Herrenrasse aufsteigen zu können. So wurden bereits vor der Machtübernahme 1933 Juden verstärkt vor allem von der SA bedroht und gewalttätig verfolgt. Am 01.04.1933 rief die NSDAP erstmals zum öffentlichen Boykott jüdischer Geschäfte. Juden durften nur noch vereinzelt Mittel- oder Hochschulen besuchen oder in öffentlichen Berufen arbeiten, wurden aus vielen Berufsfeldern gänzlich vertrieben.

Mit den Nürnberger Rassegesetzen vom 15.09.1935 wurden Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse erklärt und Mischehen zwischen Juden und Deutschen verboten. Weitere Einschränkungen folgten mit der „Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz“. Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges gab es insgesamt 250 Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Verfügungen und Anordnungen, die der kompletten Entrechtung von Juden dienten.



Am 09.11.1938 wurden während der sogenannten Reichskristallnacht jüdische Gotteshäuser, Wohnungen und Betriebe zerstört, mehr als 20 000 Juden verhaftet und in Konzentrationslager eingewiesen. Darauf folgten Arierisierungsmaßnahmen, durch Enteignungen von Betrieben, Grundstücken und Vermögen wurde den Juden schließlich alles genommen. Juden wurde selbst das Betreten von öffentlichen Plätzen oder der Besitz eines Führerscheins verboten... sie konnten sogar in Judenhäuser verfrachtet werden, in denen sie wohnen mussten.

Wer schnell genug auswanderte und flüchtete, sollte sich glücklich schätzen, denn nach Kriegsbeginn wurden

Flüchtlinge von den Nazis eingeholt. Das Tragen eines Judensterns war Verpflichtung, sie wohnten schließlich zumeist in eigenen Vierteln, wo sie in einigen Städten Osteuropas zusammengetrieben und erschossen wurden. Am 14.10.1943 begannen die Deportationen aus Deutschland in Vernichtungslager in Polen, nach den Beschlüssen der Wannseekonferenz zur Endlösung der Judenfrage am 20.01.1942 plante man die Ermordung aller Juden in Europa.

Bis zur Befreiung der Konzentrationslager durch amerikanische und russische Truppen im Januar 1945 wurden im Rahmen dieses Holocausts über 5 Millionen Juden ermordet.

## Deutschland nach dem Krieg – Teilung in West und Ost

Der Krieg ist vorbei, aber zu welchem Preis? Die vier Besatzungsmächte USA, Frankreich, die UdSSR und Großbritannien übernahmen die Aufsicht in aufgeteilten Territorien, die Hauptstadt Berlin wird ebenfalls aufgeteilt. Die staatliche Einigkeit Deutschlands blieb bis dahin aber noch unberührt.

Neben dem Bereich in Berlin fielen auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie an russische und polnische Besatzer und erst, als die Demokratische Republik von Konrad Adenauer ausgerufen wurde, vollzog sich die Teilung, denn die russische Besatzung orientierte sich mehr am eigenen Heimatland denn der westlichen und den USA zugerichteten Politik.

Die innerdeutschen Beziehungen zwischen DDR und BRD erkalteten mehr und mehr. Die DDR strebte nach Anerkennung ihrer Macht und wollte eigenständig und gleichberechtigt neben der Bundesrepublik stehen, die sich ihrerseits als gesamtes Deutschland verstand, die DDR somit ausschloss. Durch diese Position, die einen für Eigenständigkeit kämpfend und die anderen die politischen Vertreter nicht als solche anerkennend, schienen Verhandlungen unmöglich und das Schicksal eines geteilten Landes besiegelt.

Ein wahrer Flüchtlingsstrom wurde ausgelöst und bevor die Grenzen geschlossen und Sperrzonen eingerichtet wurden, flohen ungefähr 2.7 Millionen Deutsche aus dem Osten in die BRD. Wenn es bisher schwer war, in den Osten oder Westen zu reisen, wurde es ab den späten 50er-Jahren ein unmögliches Unterfangen und der Bau der Mauer 1961 besiegelte das Schicksal Deutschlands. Nicht nur ein Land erfuhr die Teilung, auch ganze Familien wurden scheinbar unwiderruflich getrennt.

## Wiedervereinigung

Der Machtwechsel in Russland und die damit verbundene Lockerung des Regierungssystems brachte Unstimmigkeiten und Verwirrung in der Regierung der DDR, während der Unmut im Volk wuchs. Irgendwann

waren die strengen Reisekontrollen nicht mehr haltbar und nachdem Ungarn die Grenze zu Österreich geöffnet hatte, begannen die nächsten Ausreisewellen, welche die DDR weiterhin destabilisierten. Ein Wahlbetrug, die Regierung in Nöten und schließlich wurde die Grenze in Berlin wieder geöffnet, weil der Druck zu groß geworden war und die Politik zu viele Fehler gemacht hatte. Im Jahre 1989 kam der große Umbruch. Die Grenzen wurden geöffnet, die Mauer abgerissen und schließlich ein Plan zur Wiedervereinigung von Helmut Kohl vorgelegt. Schriftlich besiegelt wurde die Wiedervereinigung dann im Jahre 1990. Deutschland war wieder eine Einheit, ein Land, auch wenn es noch viele weitere Jahre dauern sollte, bis der Osten und der Westen endgültig zusammenwachsen sollten.

Deutschland hatte einen langen Weg, um dahin zu kommen, wo es heute ist. Die erkämpfte Freiheit darf aber keineswegs Grund sein, sich darauf auszuruhen. Die Gefahr darin besteht, dass man zusieht und hinnimmt, wie die Freiheit durch stetige Gesetzesänderungen in Gefahr gebracht wird, die Wirtschaft und die Medien die Massen einlullen. Soldaten werden ausgeschickt, um Frieden zu verbreiten, doch wird das Wort „Freiheit“ mehr und mehr zum Deckmantel anderer Hintergründe, wenn die Denker, Künstler und auch Kritiker beginnen, „einzuschlafen“. Deutschland darf seine Vergangenheit niemals vergessen und gerade in ruhigen Zeiten aufhorchen, weiterdenken, kritisch sein, um zu durchschauen, wenn die hart erarbeitete Freiheit wieder in Gefahr ist.

## Literatur

Die deutsche Literatur kann bis ins Mittelalter zurück verfolgt werden. Mit dem Hintergrund, dass die schriftliche Sprache erst ein Privileg der Reichen und der Anhänger der Kirche war, tauchten erst Gedichte und Heilsprüche auf, später kam der Minnesang und Heldendichtungen wie Parzifal, das Nibelungenlied und Tristan und Isolde dazu. Zwei der ältesten Schriftstücke sind das Hildebrandslied und die Merseburger Zaubersprüche. Zu den bekanntesten Verfassern deutschsprachiger Schriftstücke im Mittelalter zählen Hildegard von Bingen, Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach. Der Buchdruck, der in der Renaissance erfunden wurde, diente zur Vervielfältigung vieler klassischer Werke, aber auch Martin Luther zog seinen Nutzen daraus.

Der 30jährige Krieg reißt das Land in ein tiefes Vergänglichkeitsbewusstsein, was in verschiedenen dichterischen Formen von Opitz und Gryphius aufgegriffen wird. Weitaus sozialkritischer setzt dann die Aufklärung auf. Dramen wie Lessings Emilia Galotti oder Nathan der Weise entstehen, wobei er bei letzterem gegen die bisherige Tradition bricht, Juden als lächerlich darzustellen und antisemitische Vorurteile zu bekämpfen



versucht. Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller sind klare Vertreter der klassischen Literaturzeit und durch ihre vielen Werke weltbekannt. E.T.A. Hoffmann vertritt die gefühlvolle und oft auch düstere Romantik. Die Literatur ist eng angelehnt an den politischen und sozialen Wandel Deutschlands, sodass sie immer gesellschaftskritischer wurde, außerdem begannen die Stile zu verschwimmen, klare Strömungen gab es nicht mehr, stattdessen standen von nun an mehrere verschiedene Stilrichtungen gegeneinander, bäumt sich dann um die Jahrhundertwende noch einmal zu einer sehr tiefen Auseinandersetzung mit der Sprache selbst auf, bis die Welt der Literatur zusammen mit der restlichen Welt erneut in Kriegswirren gestürzt wurde und den Machtkontrollen durch Bücherverbrennungen und Zensuren unterlag.

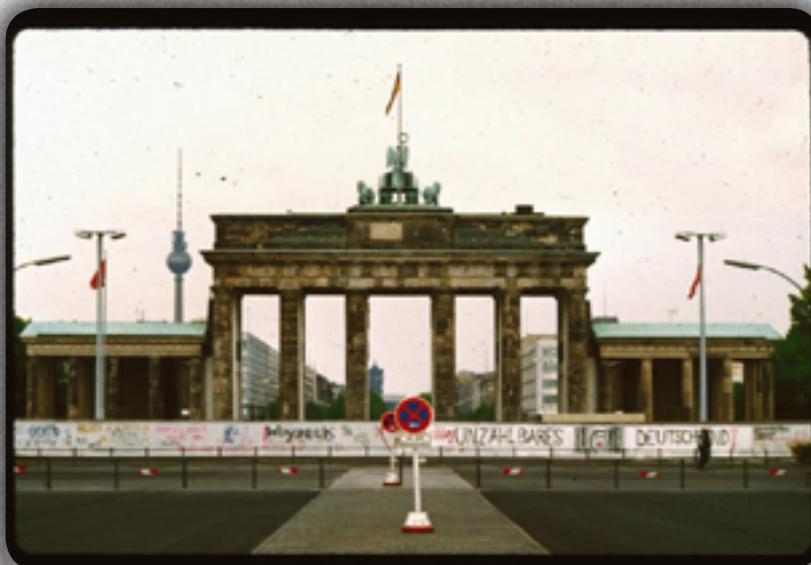
### Literatur in der DDR

Die Literatur der DDR war stark beeinflusst durch die politischen Gegebenheiten. Erst wandten sich viele junge Autoren dem Sozialismus zu, die Leser wurden praktisch zum Sozialismus erzogen. Die Freiheit, zu schreiben wurde Stück für Stück eingeschränkt, man begann, zu kontrollieren, was geschrieben wurde und was die Menschen lesen durften. Der Stil des Sozialistischen Realismus hielt Einzug. Dabei wurde eine heldenhafte Figur in den Mittelpunkt der Erzählung gestellt, die sich im Wege der sozialistischen Lebensweise behaupten kann. Die Romane werden in den sechziger Jahren etwas kritischer, denn der weiterhin positive Held kommt nun mit den Interessen des Sozialismus in Konflikt, sollte sich am Ende doch in diesem System wiederfinden und seinen Weg wiederfinden. Dies ist auch die Zeit von Christa Wolf, die mit ihrem Werk „Der geteilte Him-

mel“ mit einem Schlag bekannt wurde. Doch nur wenig später wird die Kritik lauter, offensiver. Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W“ ist ein Beispiel dafür. Strengere Kontrollen, Auftrittsverbote und schließlich die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann führte schließlich zu einem offenen Protest vieler Schriftsteller, die infolge dessen abwandern oder aus der Literaturvereinigung austraten. Neben den oben genannten ist auch Bertolt Brecht und Thomas Mann ein Vertreter der Literaturbewegung in der DDR.

Nach dem Mauerfall macht sich eine literarische Unsicherheit breit. Alle bisherigen Systeme und Sicherheiten haben versagt oder sind gefallen und so führt dieser gesellschaftliche Umbruch nun auch zu einer breiten Fächerung der literarischen Stilmittel und Möglichkeiten. Literatur gewinnt mehr und mehr an Unterhaltungscharakter, humoristische Elemente sind willkommen. Der belehrende Charakter fällt vermehrt weg, dafür werden Bücher öfter für die breite Masse geschrieben, nicht nur für eine bestimmte Zielgruppe. Diese Wendung und somit die breite Fächerung an literarischen Stilen hat sich bis heute gehalten und in allen verschiedenen Strömungen haben sich bekannte und erfolgreiche Autoren herauskristallisiert, welche durch die breite Annahme der verschiedenen Schreibweisen in der Gesellschaft auch zu großem Bekanntheitsgrad gekommen sind. Zudem werden vermehrt literarische Vorlagen verfilmt oder in anderen Werken darauf verwiesen, Zitate verwendet oder in veränderter Form weiterbehandelt. Verknüpfungen und Verbindungen zueinander sind durchwegs möglich und sogar erwünscht. Patrick Süskinds „Das Parfum“ oder Umberto Ecos „Im Namen der Rose“ sind dabei berühmte Beispiele dafür, wie Bücher adaptiert und zu Filmen werden.

Elisabeth, Claudia



#### Quellen:

<http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/deutschegeschichte/>  
<http://www.literaturwelt.com/epochen.html>  
 Literatur: Kammer, Hilde; Bartsch, Elisabeth: Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen. Hamburg 1999.  
 Deutsche Geschichte. In: Der Brockhaus in einem Band. Jubiläumsedition 2005. 11. aktualisierte Auflage. Leipzig, Mannheim 2005, S. 181 – 185.  
 Kuppe, Johannes: Innerdeutsche Beziehungen. In: Ploetz. Die Deutsche Demokratische Republik. Daten, Fakten, Analysen. U. a. Freiburg im Breisgau 2004, S. 112-119.

#### Bilder:

S.4: Kai Nickel, Brandenburger Tor 1990, piqs.de  
 S.5: Tom Radenz, alley, piqs.de  
 S.7: Anja Johnson, East and West Berlin, Germany 1987, piqs.de



„Eigentlich geht es in der Kunst nicht um Antworten. Kunst soll Räume öffnen, und was dann geschieht, hat niemand in der Hand.“

Im Interview:

## Marion Poschmann

**BK: Vielen Dank, Frau Poschmann, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen. Könnten Sie sich zunächst einmal kurz unseren Lesern vorstellen?**

MP: Ich bin 1969 in Essen geboren, lebe in Berlin, und der Roman „Die Sonnenposition“ ist mein siebtes Buch.

**BK: Wie kamen Sie zum Schreiben?**

MP: Ich habe immer viel gelesen, und da war es für mich natürlich, irgendwann auch zu schreiben. Lesen wie Schreiben dienen ja dazu, den eigenen geistigen Horizont zu erweitern.

**BK: Gibt es einen Ort, an dem Sie am liebsten schreiben?**

MP: Vorzugsweise zuhause an meinem Schreibtisch.

**BK: Wie entstand die Idee für ihren Roman „Die Sonnenposition“?**

MP: Der Roman ist eine Kombination aus mehreren Ideen, deshalb kann ich das gar nicht so genau zurückverfolgen. Ein Ausgangspunkt war der Goethesche Erlkönig, von diesem kam ich auf die Erlkönige der Autoindustrie. Es sind Prototypen von Automobilen, die die Industrie einem Testverfahren unterzieht, bevor das Modell auf den Markt gelangt. Damit das Modell nicht vorzeitig bekannt wird, tarnt man den Wagen mit schrillen Mustern. Ihren Namen haben diese Erlkönige, die nur in Deutschland so heißen, von Goethes Erlkönig. „Wer reitet so spät durch

Nacht und Wind.“ Eine Autozeitschrift hat in den 50er Jahren zu Werbezwecken das Gedicht persifliert, verbindendes Element zum mythischen Erlkönig ist die Tarnung. Auch der Erlkönig, der Elfenkönig besaß eine Tarnhülle, einen Mantel, der ihn bei Bedarf unsichtbar machte. Die Unsichtbarkeit verleiht dem Erlkönig Macht, es ist die gleiche Macht, die wir auch beim Tod fürchten.

Diese getarnten Prototypen haben mich so fasziniert, daß ich sie auf jeden Fall in den Roman einbeziehen wollte.

**BK: Wie war es für Sie an dem Buch zu arbeiten?**

MP: Es hat viel Spaß gemacht, hat allerdings auch eine gewisse Disziplin erfordert. Ich habe vier Jahre intensiv an dem Buch gearbeitet.

**BK: Hauptperson ist Altfried Janich. Wie würden Sie ihn beschreiben?**

MP: Altfried ist ein etwas weichlicher, leicht zu beeindruckender Psychiater, der insgeheim fürchtet, daß ihm zu seiner Berufsausübung das nötige Abgrenzungsvermögen fehlt.

**BK: Mila, die Schwester von Altfried, empfindet ein Freiheitsgefühl, wenn sie für Kleidung kein Geld ausgibt, sondern aus alter Kleidung neue macht. Was bedeutet „Freiheit“ für Sie?**

MP: Freiheit hat für mich mit Autonomie zu tun. Heute wird Freiheit ja oft so verstanden, daß man sich jeden Wunsch

erfüllen können müßte. Das ist kindisch und verantwortungslos, Freiheit heißt, daß man auch mal von eigenen Bedürfnissen absehen kann zugunsten des Allgemeinwohls.

**BK: Sie beschreiben mehrere Fallgeschichten, die unabhängig von der eigentlichen Geschichte sind – was wollten Sie mit diesen Geschichten zeigen?**

MP: Die Fallgeschichten sind als Kontrast zur eigentlichen Romanhandlung gedacht. Sie sind konventionell erzählt, während der überwiegende Teil des Textes einen ganz anderen Sprachgestus zeigt. Diese Geschichten habe ich eigentlich aus einer ironischen Haltung heraus geschrieben, es hat sich aber gezeigt, daß diese Geschichten für viele zugänglicher, und vertrauter sind, obwohl sie inhaltlich haarsträubende Dinge verhandeln.

**BK: Immer wieder stellt sich einem die Frage, ab wann etwas „unnormale“ ist. Wie würden Sie diese Frage beantworten?**

MP: In der Regel ist es das Umfeld, das sich von einem bestimmten Verhalten ab einem gewissen Punkt so gestört fühlt, daß es dieses Verhalten sanktioniert. Normalität ist eine Konvention, ein Zustand des Gleichgewichts, der es Menschen ermöglicht, gut miteinander auszukommen. Normalität bedeutet aber immer auch Zensur, einen Verzicht auf Überraschungen und auf damit vielleicht verbundene Einsichten.



Foto©Frank-Mädler

**BK:** In Ihrem Roman wird deutlich, dass der Status zwischen Patient und Arzt sehr unterschiedlich ist. Die Ärzte sitzen abseits von den Patienten, bekommen eine andere Mahlzeit und erhalten Zellstoffservietten. Die Patienten müssen ohne Servietten zurechtkommen. Glauben Sie, dass diese Vorstellung der Realität entspricht und auch im Alltag wiederzufinden ist?

**MP:** Es gibt im Alltag eine Menge feiner Unterschiede, an denen sich der Status festmachen läßt, das betrifft nicht nur Arzt und Patient, das findet sich in jeder Lebenslage.

**BK:** Wenn man sich die Anstalt aus dem Roman anschaut: triste, kaputte Räume. Ärzte, die mit eigenen Konflikten kämpfen. Wie wahrscheinlich ist es da, dass einem Patienten geholfen werden kann? Braucht man überhaupt psychiatrische Anstalten?

**MP:** Die Psychiatrie bietet natürlich einen Raum, in dem der einzelne aus seinem bisherigen Umfeld herausgelöst ist. Allein das ist bereits eine Möglichkeit, die eigenen Konflikte mit einem gewissen Abstand zu betrachten. Und auch wenn der Arzt selbst Konflikte hat, fungiert er ja trotzdem als Ansprechpartner, er muß nicht vollkommen sein.

**BK:** Haben Sie beim Schreiben des Buches auch mit Patienten gesprochen?

**MP:** Ich war nicht eigens in einer psychiatrischen Klinik, aber natürlich muß man sich dessen bewußt sein, daß jeder, mit dem man spricht, auch ein Patient sein könnte. Fast alle Konflikte haben doch einen allgemeinmenschlichen Kern.

**BK:** In Ihrem Roman sprechen Sie an: „Die Leute seien auf Wohlstand aus, auf Bequemlichkeit, merkten in ihrer Dumpfheit kaum, dass sie von anderen gesetzte Ziele verfolgten.“ Glauben Sie, dass diese Aussage, welche hier auf die Patienten bezogen war, auch auf unsere Gesellschaft zutreffen könnte?

**MP:** Diese Aussage von Altfrieds Freund Odilo ist keineswegs auf die Patienten bezogen, sondern in der Tat auf die Nicht-Patienten, die unsere Gesellschaft bilden. Odilo kritisiert damit den etwas verengten Horizont, den seiner Meinung nach die kapitalistische Leistungsgesellschaft

bei denen erzeugt, die sich ganz auf die materielle Seite der Welt konzentrieren und damit letztlich nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern ihre ganze Person verkaufen.

**BK:** In „Die Sonnenposition“ schreiben Sie, dass um 1940 etwa 15000 Geistesranke und Behinderte in den Gaskammern starben. Außerdem wurden medizinische Experimente in den Konzentrationslagern durchgeführt, Versuche, die misslangen und zum Tode führten. Nun werden Themen wie „Integration“ und „Akzeptanz“ ganz groß geschrieben. Was denken Sie darüber?

**MP:** Ich hoffe, daß es nicht nur bei der Großschreibung bleibt.

**BK:** Die Geschichte spielt nach der Wiedervereinigung. Hat dieser geschichtliche Hintergrund auf irgendeine Weise Einfluss auf die Protagonisten im Buch?

**MP:** Die Zeit der Handlung ist relativ kurz nach der Wende angesetzt, Anfang der Neunziger Jahre, als die Brüche in den Lebensläufen sowohl im Osten wie im Westen gerade begannen, Kontur anzunehmen. In meinem Roman werden einige sogenannte Wendeopfer aus den neuen Bundesländern geschildert, die aus den alten Strukturen herausgefallen sind, aber auch für den Erzähler ist die Wiedervereinigung und damit verbunden die Öffnung nach Osteuropa nicht ganz unproblematisch, weil sich mit den äußeren auch die inneren Grenzen öffnen. Die alte Situation war starr, aber sie bot auch Sicherheit. Jetzt muß er seinen Standort noch einmal ganz neu definieren.

**BK:** Inwieweit haben Sie den Fall der Mauer mitbekommen? Könnten Sie uns von Ihren Erinnerungen und Erfahrungen erzählen?

**MP:** 1989 hatte ich gerade mit dem ersten Semester meines Studiums begonnen und den Fall der Mauer entsprechend nur aus der Ferne miterlebt, aber dann bin ich Anfang der Neunziger aus NRW nach Berlin gezogen, in die Osthälfte Berlins, nach Friedrichshain. Dort hatte ich das Gefühl, daß einige Relikte der DDR, Reste der alten Strukturen noch präsent waren. Beispielsweise hatte in dem ge-

samten Wohnviertel noch niemand einen Telefonanschluß, das führte zu einer ganz anderen Art der Kommunikation.

**BK:** Ihre Werke wurden bereits mehrfach nominiert und ausgezeichnet – welchen Wert haben Auszeichnungen für Sie?

**MP:** Auszeichnungen bedeuten eine finanzielle Förderung, auch Ermutigung, und sie können Leser auf Texte aufmerksam machen, die sich vielleicht zu lesen lohnen, auch wenn sie nicht auf allen Bestsellerlisten stehen.

**BK:** Sie waren bzw. sind nun auf Lesereise. Welche Erfahrungen haben Sie bisher davon mitgenommen? Wie ist es für Sie aus „Die Sonnenposition“ vorzulesen?

**MP:** Man kommt natürlich viel herum und trifft viele verschiedene Menschen. Jede Lesung ist anders. Es macht mir Spaß, aus einem Buch vorzulesen. Meine Bücher sind allesamt auch klanglich durchstrukturiert, so daß ein Vortrag gegenüber dem stillen Lesen vielleicht tatsächlich Vorzüge hat. Obwohl ich eigentlich eine Verfechterin des Selberlesens bin. Im Grunde sollte jeder in seinem eigenen Tempo an ein Buch herangehen, damit sich die Bilder, die Bedeutungen auch in diesem Tempo entfalten können.

**BK:** Haben Sie bereits ein neues Projekt in Planung?

**MP:** Ja, aber das ist noch nicht spruchreif.

**Zum Abschluss noch unsere zwei Bücherstadt Kurier-Spezialfragen:**

**BK:** Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Buch. Welches wären Sie?

**MP:** Ich wäre auf jeden Fall ein mehrbändiges, eventuell auf Latein, sicher aber mit sieben Siegeln.

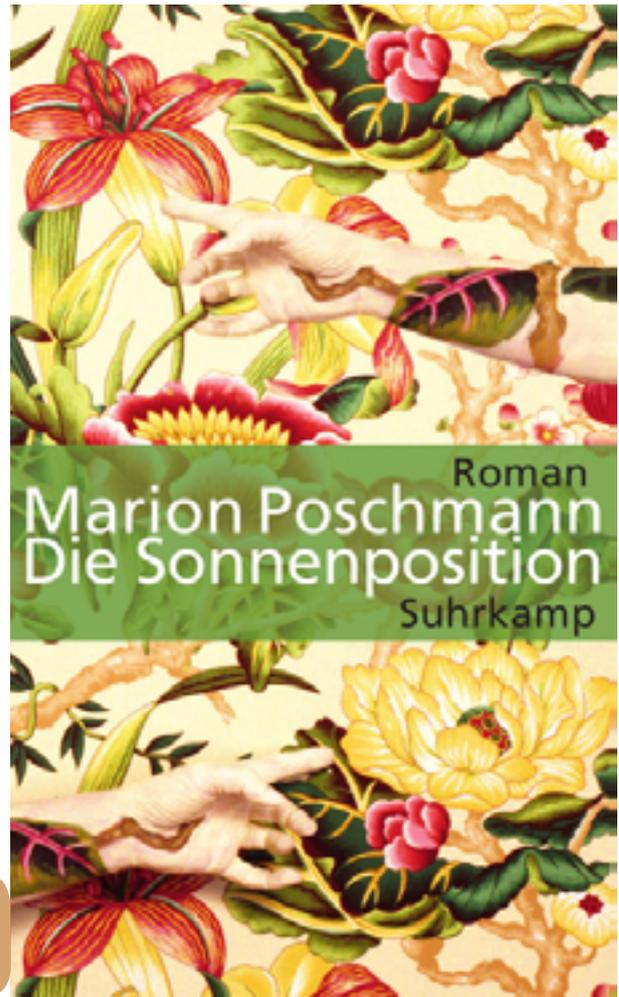
**BK:** Gibt es eine Frage, die Sie sich in einem Interview schon immer mal gewünscht haben? Wie würde die Antwort auf die Frage lauten?

**MP:** Eigentlich geht es in der Kunst nicht um Antworten. Kunst soll Räume öffnen, und was dann geschieht, hat niemand in der Hand.

„Schatten läßt sich nur ableiten.  
Schatten ist da, wohin mein Blick  
nicht fällt. Dennoch weiß ich um  
ihn, denn das Licht entsteht aus der  
Finsternis.“



Die Sonnenposition  
Marion Poschmann  
Suhrkamp, 2013



In „Die Sonnenposition“ schreibt Marion Poschmann über Altfried Janich, einen rundlich gebauten Rheinländer, der nach der Wiedervereinigung eine Stelle im „Ostschloss“ findet. Es ist ein heruntergekommener Barockbau, der als psychiatrische Anstalt dient. Altfried sieht sich dafür verantwortlich die Sonnenposition einzunehmen und den Patienten Orientierung zu geben.

„Ich erzähle von der Sonnenwarte aus. Allsehendes Auge des Arztes. Eine Position der Ferne, des generellen Überblicks. Ich behellige die Dinge mit meiner gleichmäßigen Aufmerksamkeit. Und doch ergeht mir mindestens die Hälfte, die Nachtseite, die Stellen, auf die der Schatten fällt. Das Interessante dabei ist die Hälfte, die im Dunklen bleibt. Die Sonne bescheint nur die Oberfläche. Und was sie sieht, ist nicht unbedingt das Entscheidende. Nicht das, worauf es ankommt. [...] Schatten läßt sich nur ableiten. Schatten ist da, wohin mein Blick nicht fällt. Dennoch weiß ich um ihn, denn das Licht entsteht aus der Finsternis.“

Als Altfrieds Freund Odilo bei einem Autounfall stirbt, beginnt er die Schattenseiten zu sehen. Er fühlt sich bedrängt von den Patienten, ist nachts lange wach und schleicht durch die Gänge, sieht die zerstörten Räumlichkeiten der

Anstalt und versinkt in Erinnerungen. Erinnerungen über Verluste, Ängste, Ausweglosigkeit. All das holt ihn wieder ein, als er auf Odilos Beerdigung seine Schwester Mila sieht. Er wundert sich über ihre Anwesenheit und fragt sich, wie viel Odilo ihr wohl bedeutet hatte.

„Eigentlich hätte ich erwartet und auch durchaus angemessen gefunden, daß sie sich in irgendeiner Form erklärte. Ich wartete noch eine Weile, als Psychiater muß man warten können, die Kunst besteht darin, ohne Druck und ohne Vorwurf zu warten, bis der Patient bereit ist, sich zu äußern, aber Mila war nicht mein Patient [...].“

Altfried erzählt von gewaltverherrlichenden Zeichentrickfilmen, übermäßigem Fernsehkonsum, die verantwortlich sind für seine Träume. Und immer wieder Erinnerungen an vergangene Tage mit Odilo. Der Freund, der das Leben zu hinterfragen begann, der ansprach, was er sah. „Sattelschlaf. Scheinschlaf. Tage aus Schlaf. Die Leute seien auf Wohlstand aus, auf Bequemlichkeit, merkten in ihrer Dumpfheit kaum, daß sie von anderen gesetzte Ziele verfolgten.“ Odilo, der Altfried fragte, ob er den Rest seines Lebens in dieser Anstalt verbringen wollte. Der alles aus einem Blickwinkel sah, der Schatten auf Altfrieds Leben warf. Altfried

## Buchgeschenk!

Liebe Bücherstädter,

möchtet Ihr ein Exemplar von Marion Poschmanns "Die Sonnenposition" gewinnen?

Beantwortet einfach die folgende Frage:

"Welchen Wert haben Auszeichnungen für Marion Poschmann?"

Schickt uns die Antwort bis 01.05.14 an

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

- viel Glück!

Eure Redaktion

hatte seine Sicht als persönliche Wertung aufgefasst, hatte Wut verspürt und darüber übersehen, wie Odilo sich gerade fühlte.

Marion Poschmann schreibt ihren Roman aus der Sicht der Kriegsenkel und geht dabei auf geschichtliche Fakten ein. Neben Eindrücken aus Zeiten der DDR,

wird die Tötung von unschuldigen Men-

schen beschrieben. Gaskammern, in denen zwischen 1940 und 1941

etwa 15000 Menschen starben, darunter waren Geistes-

krankte, Behinderte, mißgebildete und mongoloide Kinder, Soldaten, die an einem Nervenleiden erkrankten...

Medizinische Experimente, die im Konzentrationslager durchgeführt wurden, und an denen die Behandelten schwere Verbrennungen o.ä. erlitten und an den Folgen starben...

Die Autorin befasst sich mit Theorien, darunter die des Ortes und der Zeit. „Der Ort ist für denkende Menschen die reine Provokation. [...] Die Zeit existiert nicht. Wir stellen sie her, indem wir versuchen, uns zu erinnern. Indem wir einen Duft aufnehmen, einen

Klang, eine vage Empfindung, und daraus eine Vergangenheit konstruieren, die stattgefunden haben könnte, stattgefunden hat, und jetzt nur mehr eine Atmosphäre ist, die uns durchdringt.“

Neben all den Gedanken, Theorien und geschichtlichen Fakten beschreibt Poschmann Fallgeschichten, in denen

Menschen krankhafte Verhaltensmuster auf-

zeigen. Es geht um einen Mann, der nicht aufhören kann Hamster zu sammeln. Einen anderen, der immer alles doppelt kaufen muss, für den Fall, dass eins davon kaputt oder verloren geht.

Eine Frau, die ihre Schwangerschaften verheimlicht, ein Kind nach dem anderen zur Welt bringt und tötet...

Diese und andere Fallgeschichten haben mit der eigentlichen Handlung nichts zu tun, verdeutlichen jedoch Altfrieds Einstellung, dass alles eine Schattenseite hat.

„Die Sonnenposition“ ist ein außergewöhnliches Buch. Ein Buch, das durch einen großen Wortschatz und lyrischem Erzählstil besticht, das zum Nachdenken anregt und in eine Zeit entführt, in der der schöne Schein die Wahrheit verdrängt. Ein Schatten, an dessen Anwesenheit wir denken müssen, denn „das Licht entsteht aus der Finsternis.“

„das Licht entsteht aus der Finsternis.“

Alexa



# Vorschau Leipziger Buchmesse



Darauf freuen sich unzählige Leser, Autoren und Verlage: Die Leipziger Buchmesse – ein Ereignis, das sich keiner entgehen lassen möchte. Vom 13.-16. März können sich Literaturinteressierte über Neuerscheinungen informieren, mit Autoren in Kontakt treten und sich untereinander austauschen. Es wird viel Unterhaltung, Bildung und Lesespaß geboten. Auch wir werden dabei sein und von der Buchmesse berichten. Für alle, die gerne einen Überblick haben möchten, stellen wir hier die Angebote der Buchmesse vor.

## Themenwelten

Auf der Buchmesse gibt es vieles zu entdecken. Schwerpunkte sind neben der Literatur außerdem: Buchkunst und Grafik, Hörbuch und Film, Bildung und Wissen, Kinder und Jugend, Musik, der Auftritt der Schweiz, tranzyt.

"tranzyt" beschreibt auf der LBM die Literatur aus Polen, der Ukraine und Belarus und zeigt die literarische Vielfalt entlang der EU-Ostgrenze. Mit diesem Schwerpunkt sollen auf der Leipziger Buchmesse interessante Autoren aus der Region Mittel- und Osteuropa einem breiteren Publikum vorgestellt und ihre Veröffentlichung bei deutschsprachigen Verlagen befördert werden.

Das Gastland ist dieses Jahr die Schweiz. Viele Schweizer Autoren stellen auf der Leipziger Buchmesse ihre Werke vor, darunter Martin Suter, Jonas Lüscher, Giovanni Orelli u.v.a. Weitere Informationen finden sich hier:

<http://www.auftritt-schweiz.ch/de>

## Leipzig liest

Aus Leipzig nicht mehr wegzudenken ist Europas größtes Lesefest 'Leipzig liest'. Dieses bietet über 2.800 Veranstaltungen an über 365 Orten auf dem Messegelände und in der ganzen Stadt. Etwa 2.900 Autoren und Mitwirkende stellen in diesem Rahmen ihre Bücher vor: <http://www.leipzig-liest.de/>

## Leipziger Autorenrunde

Mit dem Fachprogramm [autoren@leipzig](mailto:autoren@leipzig) unterstützt die Leipziger Buchmesse die professionelle Arbeit von Schriftstellern und allen, die es werden möchten. Verlagsautoren, Self-Publisher, Blogger, Texter und Publizisten sind herzlich zum lebendigen Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe eingeladen.

<http://www.leipziger-autorenrunde.de/>

## Manga-Comic-Convention

Die Manga-Comic-Convention ist eine eigenständige Veranstaltung. Den Besucher erwarten Verlagspräsentationen, Manga-Signierstunden, Animefilme, Zeichenworkshops, Cosplay-Wettbewerbe und viele weitere Attraktionen, bei denen die japanische Kultur kennengelernt werden kann.

<http://www.manga-comic-con.de/de/>

## Fokus Bildung

„Bildung und Erziehung“ werden ebenfalls groß geschrieben. Neben dem Angebot klassischer Bildungsverlage und Dienstleister über Kinder- und Jugendbuchverlage werden auch Fachbücher, Hörbücher, Digitale Medien und Musik vorgestellt. Weiterhin werden praxisnahe Fachveranstaltungen angeboten.

<http://www.fokus-bildung-leipzig.de/>

## Preisverleihungen

Auch dieses Jahr werden auf der Leipziger Buchmesse wieder Preise vergeben, darunter der avj-medienpreis, Leipziger Lesekompass, Literaturpreis SERAPH und der Preis der Leipziger Buchmesse. Die Nominierungen für den 10. Preis der Leipziger Buchmesse stehen bereits fest. Im Finale sind 15 Autoren und Übersetzer:

<http://www.preis-der-leipziger-buchmesse.de/de/Nominierungen/>

## Karrieretag Buch und Medien 2014

Der Messesfreitag, 14. März 2014, steht unter dem Motto „Karrieretag Buch und Medien“. Dieser Tag bietet Schülern, Studierenden und schon in der Branche Arbeitenden Orientierung hinsichtlich Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten in der Buch- und Medienbranche. Vorgestellt werden dabei sowohl die klassischen Berufe als auch die neuen Möglichkeiten an der Schnittstelle von Marketing, Kommunikation, Digitalisierung und Lesespaß. Auf dem Programm stehen Diskussionsveranstaltungen, Workshops, Seminare, Firmenpräsentationen und direkte Gesprächsmöglichkeiten mit Branchenvertretern.

## Antiquariatsmesse

Parallel zum Programm der Leipziger Buchmesse findet die 20. Antiquariatsmesse statt, bei der ältere Bücher entdeckt werden können.

Ihr seht: auf der Leipziger Buchmesse wird ein großes Programm geboten. Wer sich näher über die Veranstaltungen informieren möchte, der kann es hier tun:

<http://www.leipziger-buchmesse.de/>

Sonntag ist übrigens Familientag!



from **Monday 24<sup>th</sup>**  
to **Thursday 27<sup>th</sup> March**  
**Bologna 2014**

## BOLOGNA CHILDREN'S BOOK FAIR

Internationale Kinderbuchmesse Bologna

24.03. bis 27.03.2014

Die weltweit einzige internationale Kinder- und Jugendbuchmesse findet jedes Frühjahr in Bologna (Italien) statt. Dort finden sich zahlreiche Veranstaltungen rund ums Kinder- und Jugendbuch sowie eine breite Programmvorstellung von Kinder- und Jugendbuchverlagen aus aller Welt. Daneben wird der mittlerweile international hoch angesehene Preis »Bologna Ragazzi Award« im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur vergeben.

Die avj wird mit ihrer Ausstellung »Our Favourites from Germany, Austria and Switzerland« am Deutschen Gemeinschaftsstand in Bologna vertreten sein.

Weitere Informationen zur Kinderbuchmesse Bologna unter: [www.bookfair.bolognafiere.it](http://www.bookfair.bolognafiere.it)



### Zum 100. Todestag Christian Morgensterns

#### Der Schnupfen

Ein Schnupfen hockt auf der Terrasse,  
auf dass er sich ein Opfer fasse  
-und stürzt alsbald mit großem Grimm  
auf einen Menschen namens Schrimm.  
Paul Schrimm erwidert prompt: "Pitschü!"  
und hat ihn drauf bis Montag früh.

Christian Morgenstern

(\*6. Mai 1871 in München; † 31. März 1914 in Meran)

### Grand Prix Literatur 2014

Die Schweizer Grand Prix Literatur gehen an Philippe Jaccottet und Paul Nizon, Christoph Ferber erhält den Spezialpreis Übersetzung

Das Bundesamt für Kultur vergibt dieses Jahr zum zweiten Mal die Schweizer Literaturpreise. Sie werden an Werke aus dem vergangenen literarischen Schaffensjahr verliehen. Mit dem Schweizer Grand Prix Literatur wird ein Gesamtwerk ausgezeichnet. Damit soll die Schweizer Literatur im In- und Ausland besser bekannt gemacht werden. Wie das Bundesamt für Kultur bereits im Januar kommuniziert hat, werden die Schweizer Literaturpreise 2014 an Urs Allemann, David Bosc, Roland Buti, Rose Pagnard, Matteo Terzaghi, Urs Widmer und Vera Schindler-Wunderlich verliehen. Die Geehrten erhalten einen Preis von je 40 000 Franken.

Auf Empfehlung der von Dominik Müller präsierten Eidgenössischen Jury für Literatur hat das Bundesamt für Kultur folgende Preisträger für die Grand Prix Literatur 2014 und den Spezialpreis Übersetzung 2014 ernannt: Philippe Jaccottet, Paul Nizon, Christoph Ferber.

Weitere Informationen: [www.literaturpreise.ch/de](http://www.literaturpreise.ch/de)



# BLOGGER SCHENKEN LESEFREUDE

---

## 23/04/2014

### Was steckt hinter „Blogger schenken Lesefreude“? Wir haben uns bei Dagmar und Christina informiert.

**BK:** Vielen Dank, dass ihr euch neben der vielen Arbeit mit der „Blogger schenken Lesefreude“-Aktion noch die Zeit für ein Interview genommen habt! Könntet ihr euch zunächst kurz vorstellen? Wer steckt eigentlich hinter dieser Aktion?

Hinter „Blogger schenken Lesefreude“ stecken Dagmar und Christina als Organisatoren und weit über 1000 Blogs, die die Aktion zu dem machen, was sie ist: ein großes, buntes Fest der Lesebegeisterung

**BK:** Habt ihr selbst auch eigene Blogs? Wie hat es bei euch mit dem Bloggen angefangen?

Dagmar: Bei mir hat alles 2011 mit dem Blog der Buchhandlung Hugendubel begonnen, für den ich über 100 Rezensionen geschrieben habe. Bloggen macht süchtig, also musste bald ein eigener Blog her: die [GeschichtenAgentin](#). Im letzten Jahr habe ich dann das Thema Bilderbuch und Kinderbuch ausgegliedert und einen weiteren Blog gestartet: mein [Buchkind](#).

Christina: Bei mir hat es eigentlich auf [Lovelybooks](#) angefangen. Ich habe dort meine ersten Rezensionen verfasst. Heute würde ich es nicht mehr als Rezension bezeichnen, es waren eben die ersten Versuche. Im März 2010 kam ich auf die Idee, diese auf einem Blog zu sammeln, mehr für mich als dass ich daran geglaubt hätte, dass ihn jemand lesen wollte. So wurde der "[Bücherwelten Blog](#)" geboren, aus dem sich dann ca. 1 Jahr später [Pudelmützes Bücherwelten](#) entwickelte. Neben [Pudelmützes Bücherwelten](#) "blogge" ich noch auf [werliestwannwo.de](#), einen Lesungsportal für Lesungen in Deutschland. Diese habe ich Anfang 2013 übernommen, nachdem ich dort schon 3 Jahre als Lesungsagentin ehrenamtlich tätig war.

**BK:** Was bedeutet „Bloggen“ für euch? Seht ihr Vor- und Nachteile in diesem Bereich?

Christina: Bloggen bedeutet für mich, meine Leidenschaft für Bücher in die Welt hinaustragen zu können, anderen Menschen, denen ich sonst nie begegnen würde, Bücher zeigen zu können, die mich begeistern. Aber es bedeutet für mich auch, meine kreative Ader in Bezug auf Aktionen ausleben zu können. Vor- und Nachteile liegen sehr dicht beieinander. Man kann etwas veröffentlichen, über das man gerne spricht, Menschen damit begeistern. Es kann aber auch passieren, dass mit dem, was man veröffentlicht, anderen so auf die Füße tritt, dass man inmitten eines Shitstorms ist. Die Grenze ist fließend und manchmal entscheidet nur eine Formulierung; man kann die Reaktionen seiner Leser ahnen, aber nie sicher sein wie sie reagieren.

Dagmar: Der ganz große Nachteil ist: zu wenig frische Luft und zu wenig Zeit für Yoga. Nein, im Ernst: ich sehe keine Nachteile. Bloggen ist für mich ein Hobby, das mich mit der Welt verbindet. Durch das Bloggen kommen neue Themen und neue Menschen in mein Leben und ich bleibe ständig in Bewegung. Perfekt für einen neugierigen Menschen wie mich!

**BK:** Wie entstand die Idee zur Aktion „Blogger schenken Lesefreude“? Hattet ihr am Anfang vielleicht sogar irgendetwelche Bedenken?

Dagmar: Christina schrieb mich letztes Jahr auf Facebook an – wir hatten uns zu dem Zeitpunkt noch nie gesehen. Sie fand es schade, dass die Lesefreunde-Aktion zum Welttag des Buches pausiert. Ob wir Blogger nicht etwas machen könnten? Zwei Tage später gingen wir mit „Blogger schenken Lesefreude“ auf Facebook online.



**BK: Zum Abschluss unsere zwei BK-Spezialfragen: Wenn ihr ein Buch wärt, welches wärt ihr?**

Christina: Ich möchte diese Frage gern ein wenig verändern. Wenn mein Leben ein Buch wäre, wäre es „Buchland“ von Markus Walther. Denn gerade durch das Bloggen erlebe ich so viele tolle Dinge rund ums Buch und kann tolle Aktionen veranstalten oder auch bei tollen Aktionen mitmachen. Ich entdecke Bücher, die ich so nie in Buchhandlungen entdecken würde, lerne ganz tolle und liebe Menschen kennen, die ich sonst nie getroffen hätte. Autoren sind dadurch oftmals mehr als nur der Name auf dem Cover, Verlage bekommen in Form von Menschen ein Gesicht. Ich habe mal gesagt, dass die Buchwelt für mich wie ein riesiges Wunderland ist, in dem ich täglich etwas Neues, Tolles entdecke. Das stimmt bis heute und ich blogge bald seit 4 Jahren.

Dagmar: Ganz sicher „Alice im Wunderland“, denn in diesem Buch ist alles möglich.

**BK: Welche Frage habt ihr euch in einem Interview schon immer mal gewünscht und wie würde eure Antwort darauf lauten?**

Habt ihr Tipps für Verlage und Autoren, die direkt mit Bloggern zusammenarbeiten möchten?

Liebe Verlage – seid mutig und traut Euch an die Blogger ran! Wir bieten Begeisterung für Bücher, Herzblut und Kreativität. Nehmt Euch die Zeit und lest ein bisschen bei uns mit, dann bekommt ihr auch ein Gefühl dafür, welche Blogs zu Euch passen. Aber denkt dran: ein Blogger ist kein Journalist. Bei uns geht alles etwas lockerer zu – nicht nur beim Thema Rechtschreibung. ;-)

Liebe Autoren – für uns seid ihr Helden. Zumindest so lange, bis ihr Massenmails an uns herausschickt, in denen ihr behauptet, unseren Blogs zu folgen, um uns dann Bücher aus Genres anzubieten, die wir gar nicht lesen. ;-)

Deswegen versuchen wir dieses Jahr auch Kontakte zwischen Bloggern und Verlagen bzw. Autoren herzustellen. Alle Infos hier: <http://bloggerschenkenlesefreude.de/blogger-sucht-kontakt-unser-service-fuer-verlage-und-autoren/>

Bedenken – nein, erst einmal keine. Nach drei Wochen hatten wir dann allerdings echte Bedenken, dass wir das alles zeitlich nicht mehr handeln können. Mit einer so rasanten, viralen Verbreitung hatten wir nicht gerechnet!

**BK: Was ist denn „Blogger schenken Lesefreude“ überhaupt? Was ist das Ziel dieser Aktion?**

“Blogger schenken Lesefreude” ist eine Gemeinschaftsaktion lesebegeisterter Blogger, die zum Welttag des Buches auf ihren Blogs Lieblings-Bücher verlosen. Jeder Blogger organisiert seine Verlosung selbst, wir bündeln alle Aktivitäten auf einer zentralen Plattform: [bloggerschenkenlesefreude.de](http://bloggerschenkenlesefreude.de) Ziel ist es, unsere Lesebegeisterung in die Welt hinauszutragen und andere damit anzustecken. Und nebenbei Blogs sichtbar zu machen – es gibt so viele tolle Blogs da draußen!

**BK: Soll „Blogger schenken Lesefreude“ nun jährlich stattfinden?**

Schön wäre das schon – aber so weit in die Zukunft können und wollen wir noch gar nicht planen.

**BK: Was ist eure Motivation dabei?**

Neugier und Begeisterung! Und das viele positive Feedback macht einem die Arbeit wirklich leicht – Blogger sind einfach eine tolle Spezies.

**BK: Plant ihr auch weitere Aktionen?**

Äh, nein. Ideen hätten wir noch genug, aber das offline-Leben ist auch sehr schön.

**BK: Wo kann man weitere Information zur Aktion finden?**

Dieses Jahr gibt es alle Informationen gebündelt auf [bloggerschenkenlesefreude.de](http://bloggerschenkenlesefreude.de) und die Party zur Aktion steigt wieder auf <https://www.facebook.com/BloggerSchenkenLesefreude>. Auf Twitter findet man uns unter [#blogdenWelttag #lesefreude](https://twitter.com/blogdenWelttag)

**BLOGGER LESEFREUDE  
SCHENKEN 23/04/2014**



# Sterbehilfe bei Kindern?

Die Frage, ob leidenden Kindern der Todeswunsch verwehrt werden darf, ist aktuell in aller Munde. Das Thema Sterbehilfe ist für Ethiker nicht neu, doch schafft es die moderne Medizin immer besser Tode hinauszuzögern. Bücherstädterin **Alexa** hat sich damit befasst, was der Tod für Kinder bedeuten kann und stellt nun zwei Bücher vor, die weitere Seiten des Sterbens beleuchten.

„Da bist du ja endlich!“



Der Besuch vom kleinen Tod  
Kitty Crowther  
Verlag: Aladin  
Erscheinungsjahr: 2013



Was ist der Tod? Wie sieht er aus? Hat er überhaupt eine Gestalt? In Kitty Crowthers **Der Besuch vom kleinen Tod** ist er eine kleine, reizende Person. Ein Kind, das die Sterbenden in das Reich der Toten führt. Dabei erlebt es die Trauer der Verstorbenen mit und kann doch nichts tun, als ihnen ein warmes Feuer gegen die Kälte zu machen. Aber selbst das schreckt die Leute ab, denn dann glauben sie, sie seien in der Hölle gelandet. „So ist das nun mal“, denkt der kleine Tod dann immer wieder und findet sich mit der unangenehmen Situation ab. Bis er Elisewin begegnet. „Da bist du ja endlich!“, ruft sie. Das Mädchen hat den Tod bereits erwartet. Man merkt, wie sehr es sich freut, den Tod zu sehen. Denn seine Krankheit hat große Schmerzen verursacht, und jetzt, da es tot ist, tut ihm nichts mehr weh.

Elisewin ist anders als die anderen Leute – sie spürt keine Kälte und keine Angst. Sie freut sich, den Tod zu sehen und mit ihm am Kaminfeuer zu sitzen. Und sie beginnt mit dem kleinen Tod zu spielen und ihm alles zu zeigen, was sie kann. Der kleine Tod macht gerne alles mit. Er lacht und freut sich und fühlt sich so lebendig wie noch nie. Doch dann kommt die Zeit des Abschieds. Elisewin muss weiterziehen, um ein anderes Leben zu führen.

Der kleine Tod ist traurig. Ihm erscheint alles sinnlos, leer. Er fühlt sich einsam. Bis vor ihm ein Engel auftaucht. Elisewin! Sie hat sich gewünscht ein Engel zu sein, um immer beim kleinen Tod sein zu können! Von nun an holen die beiden die Sterbenden gemeinsam ab und jedes Mal, wenn die Menschen den Engel sehen, fürchten sie sich nicht mehr vor dem Tod...

Die Geschichte vom kleinen Tod kann kleinen und großen Lesern die Angst vor dem Tod nehmen. Auf kindliche Weise zeigt sie uns, dass es auch Menschen gibt, die den Tod herbeisehnen, weil sie große Schmerzen erleiden. So ist das besser, denkt man beim Lesen, und freut sich, dass das Mädchen keine Schmerzen mehr hat. Vor allem, weil es im Totenreich so viel Spaß mit dem kleinen Tod hat und scheinbar ein neues Leben beginnen könnte, wenn es nur wollte. Ob es ein Leben nach dem Tod gibt, sei dahingestellt, aber dieses Bilderbuch gibt Hoffnung. Das Mädchen jedenfalls hat sich gegen ein neues Leben entschieden und ist beim kleinen Tod geblieben. Die Erscheinung des Engels, die Situation des Wiedersehens ist dabei so rührend, so herzergreifend, dass man nicht anders kann als zu lächeln und sich für die beiden Freunde zu freuen.

„Der Besuch vom kleinen Tod“ eignet sich für Kinder im Kindergartenalter, für die Heranführung an das Thema Tod, auch wenn die Kinder selbst nicht betroffen sind. Sie verstehen, dass jeder mal sterben muss, können sich aber meist nichts darunter vorstellen. Der kleine Tod und der Engel zeigen ihnen, dass der Tod nicht zwingend was Schlimmes sein muss und könnten ihm die Angst nehmen. Vorstellungsbilder wie: „...wenn wir sterben, werden wir zu Engeln“ oder „Mein Opa lebt jetzt im Himmel“ helfen ihnen dabei. Wichtig ist nur, darüber zu reden und für Fragen offen zu sein, denn nichts ist schlimmer als die unausgesprochene Vorstellung: „Wenn ich jetzt einschlafe – holt mich der Tod dann auch ab?“

„Der Besuch vom kleinen Tod“ ist eine schöne Geschichte zu einem ernstesten Thema, so liebevoll umgesetzt, dass man nach dem Lesen glaubt, sich vor nichts mehr fürchten zu müssen.

# „Auf Wiedersehen, Rune“



Abschied von Rune  
Autor: Marit Kaldhol  
Illustratorin: Wenche Oeyen  
Verlag: Heinrich Ellermann  
Erscheinungsjahr: 1987  
Altersempfehlung: ab 7 Jahren

Sara und Rune sind beste Freunde, wohnen ganz nah beieinander und treffen sich fast täglich zum Spielen. Wenn sie mal groß sind, wollen sie heiraten und Mama und Papa werden. An diesem Tag spielen sie das. Rune tut so, als müsse er zur Arbeit gehen, umarmt Sara und gibt ihr einen Kuss auf die Wange. „Bis bald! Pass gut auf unser Haus auf, während ich weg bin.“ „Auf Wiedersehen, Rune“, sagt Sara. Das sind die letzten Worte, die Sara mit Rune wechselt. Sie läuft nach Hause, um sich Handschuhe zu holen, und als sie wiederkommt, kann sie Rune nirgends sehen. Bis sie ihn im Wasser treibend entdeckt. Sie ruft seinen Namen, immer und immer wieder, aber er bewegt sich nicht. Schnell holt sie ihre Eltern, aber auch die können nichts mehr machen. Rune ist im See ertrunken. Sara fängt an zu weinen und kann nicht mehr aufhören.

Am Tag der Beerdigung erklärt Mama ihr, dass Rune tot ist. Sie würden ihn nie wieder sehen. Nie, nie wieder. „Aber irgendwie ist er trotzdem nicht ganz fort, denn wenn wir an ihn denken, können wir ihn ja in uns drin sehen. Und dann können wir auch mit ihm sprechen. Mach mal die Augen zu und versuch es.“ Diese Gedanken helfen Sara ein wenig Trost zu finden. Als sie auf dem Friedhof sind und den Sarg hinunter lassen, gibt Sara dieses Wissen an Runes Schwester Ruth weiter und hofft, dass es ihr ein wenig hilft.

Die Zeit vergeht, es wird Winter, dann Frühling. Doch die Zeit heilt Saras Wunden nicht. Wieder und wieder weint sie und sehnt sich ihren Freund herbei. „Ich will, dass er kommt!

Er soll nicht zur Erde werden. Er soll wiederkommen und hierbleiben.“ Immer wieder sagt sie mit zitternder Stimme, er solle wiederkommen. Ihre Mama hält sie fest in den Armen und lässt sie weinen. Es braucht viel Zeit, bis Sara wirklich Abschied von Rune nehmen kann. Zeit, um das, was geschehen ist, zu verarbeiten und zu akzeptieren, sich damit abzufinden, dass der Mensch, den man liebt, nicht mehr da ist.

Die Gefühle, die die Betroffenen beim Verlust eines geliebten Menschen empfinden, werden in diesem Bilderbuch sehr realitätsnah dargestellt. Text und Bild ergänzen sich und schaffen damit eine gute Grundlage, um sich mit dem Thema Tod auseinandersetzen zu können. Gleich auf den ersten Seiten empfand ich Sympathie für die Kinder und konnte mich deshalb gut in Saras Lage hineinversetzen. Ihre Rufe nach Rune, ihr trauriger Gesichtsausdruck, sind so emotionsvoll und treffend dargestellt, dass ich einen dicken Kloß im Hals spürte. Als Sara zu weinen begann, konnte auch ich meine Tränen nicht zurückhalten. Ich weinte und weinte, und konnte, wie auch Sara, einfach nicht mehr aufhören. Auch dann noch, als ich das Buch schon lange zugeklappt habe.

„Abschied von Rune“ ist ein Bilderbuch voller echter Emotionen, die sich in den Illustrationen realitätsnah widerspiegeln. So persönlich und zerbrechlich, dass allein schon der Gedanke an den Inhalt dieses Buches reicht, um mich traurig zu stimmen. Noch nie hat mich ein Buch so sehr berührt wie dieses.

Alexa

# Neuerscheinungen Frühling 2014

Breaking News  
Frank Schätzing  
Kiepenheuer&Witsch  
6. März 2014



Die Illusion des  
Getrenntseins  
Simon van Booy  
Insel Verlag  
14. April 2014



Das goldene Ei: Commissario  
Brunettis zweiundzwanzigster Fall  
Donna Leon  
Diogenes  
28. Mai 2014



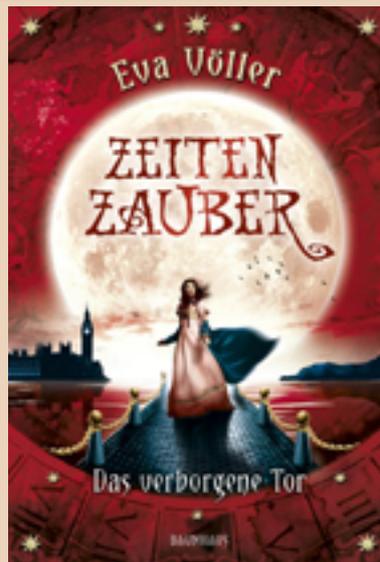
Auf ins Schlaraffenland  
Pieter van Oudheusden  
Mixtvision  
12. März 2014

WOHIN  
DER WIND  
UNS WEHT

João Ricardo Pedro  
Suhrkamp Roman



Wohin der Wind uns weht  
João Ricardo Pedro  
Suhrkamp Verlag  
10. März 2014



Zeitenzauber, Band 3:  
Das verborgene Tor  
Eva Völler  
Bastei Lübbe (Baumhaus)  
13. März 2014

Der weiße Stern  
Iny Lorentz  
Knaur TB  
1. April 2014



Liebst DU Literatur?

# Illustratoren, Fotografen sowie Schreiber & Reporter gesucht!

Stellst Du Fragen?

Verfolgst du das aktuelle  
Kinoprogramm?



Liest Du gern?



Hast du Spaß am Fotografieren oder Illustrieren?

Wenn Du es liebst, zu lesen, zu schreiben, zu fragen, zu illustrieren oder zu fotografieren und Du gerne in deiner Freizeit in einer jungen Redaktion mitarbeiten möchtest, dann bist Du bei uns genau richtig! Wir suchen Kreative, die motiviert sind, ihre speziellen Fähigkeiten und Ideen zusammen mit uns in den **BÜCHERSTADT KURIER** einzubringen. Sei herzlich in unserem Team willkommen, ob als...

... pfiffiger Illustrator oder zielsichere Fotografin,  
(oder andersrum)  
kritische Rezensentin oder skeptischer Journalist!

Wirf Dein Anschreiben in unseren Briefkasten [info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com) und sende uns eine Probe deines Könnens zu, damit wir einen ersten Eindruck bekommen. Erfahrungen sind willkommen, aber nicht notwendig. Das Wichtigste ist eine grundsätzliche Motivation - und alles weitere lernst Du bei uns!

Wir freuen uns auf Dich!  
Deine Redaktion

## Unter der Lupe: Die Bücherdiebin



Die Bücherdiebin  
Markus Zusak  
2009, Blanvalet



Gerade jetzt ist der richtige Moment, um sich dem Thema Nationalsozialismus zu widmen, findet Bücherstädterin **Daniela**. In dieser Zeit spielt nämlich **Die Bücherdiebin**.

1939 wird die zehnjährige Liesel Memminger zusammen mit ihrem Bruder zu ihren neuen Pflegeeltern gebracht. Doch auf der Fahrt stirbt Liesels Bruder und alles was ihr von ihm bleibt, ist ein Buch, das sie im Schnee findet. Auch wenn Liesel nicht lesen kann, wird das Buch ihr wertvollster Besitz. Doch mit der Zeit gewinnt sie Vertrauen zu ihren neuen Eltern und beginnt mit ihrem Vater das Lesen zu lernen. 1940 ruft Deutschland den Krieg aus und Veränderungen, die sich bereits angekündigt haben, werden Wirklichkeit. Doch gerade in dieser Zeit entdeckt die heranwachsende Liesel die Bücher für sich, und erschafft sich ihre eigene Welt.

**Die Bücherdiebin** von Markus Zusak behandelt die düsteren Themen Tod und Nationalsozialismus jedoch nicht, wie der Inhalt vermuten lässt, auf eine schwermütig Art und Weise. Am besten lässt sich die Art wie mit dem Thema umgegangen wird als menschlich beschreiben. Es gibt Höhen und Tiefen, wie das Leben eben so spielt und doch spiegelt es die erdrückende Situation des Nationalsozialismus

wieder, ohne belehrend oder aufdringlich zu sein.

Der Erzähler des Buches ist der Tod der einerseits als allwissender Erzähler, andererseits aber auch als Personalisierung des Todes auftritt. Seine Erzählweise ist einfach und trocken, dadurch wirkt sie aber gleichzeitig einprägsam und melodisch. Eingeschobene Kommentare und hervorgehobene Abschnitte, die sich unglaublich trocken lesen, entwickeln schnell einen ganz eigenen, zynischen Humor. So fesselt das Buch von der ersten Seite an. Auch, dass der Erzähler sich herausnimmt ab und an die chronologische Reihenfolge zu ändern, um vorauszublicken, stört nicht. Vielmehr fesselt es. Das Brechen mit der Chronologie lenkt das Augenmerk des Lesers auf bestimmte Sachverhalte und Szenen.

An den Stellen, an denen der Tod nicht als allwissender Erzähler auftritt, schildert er, wie er die Welt sieht. Die Beschreibung der Farbe des Himmels zum Beispiel schafft schnell eine durchaus dichte Atmosphäre, die die Handlung unterstreicht. Auch das Motiv von Schnee innerhalb von Räumen unterstützt die Atmosphäre von Trauer.



NACH DEM  
WELTBESTSELLER  
MARKUS ZUS

# Die Bücherdiebin

MUT IST MEHR ALS WORTE.

AB DONNERSTAG,  
13. MÄRZ NUR IM KINO



Die Bücherdiebin  
Regie: Brian Percival  
Schauspieler: Geoffrey Rush,  
Emily Watson, Sophie Nélisse  
Laufzeit: 132 min  
FSK: ab 6 Jahre ,Verleih: Fox

Bildquelle: <http://www.diebuecherdiebin-derfilm.de/>

Aber dennoch ist das Buch nicht so traurig, wie sich vermuten lässt. Durch den aus der Geschichte ausgeschlossenen Erzähler betrachtet man das Geschehen als Leser immer nur von Außen.

Der Blick des Erzählers auf den Tod von Menschen ist auch ein anderer, wodurch man als Leser beginnt auch das Leid der Handelnden mit anderen Augen zu sehen.

Viele Momente bedürfen nicht der vielen Worte und so wird das Geschehene nicht vollkommen in Worten ausgeschlachtet, sondern steht dem Leser eher als Tatsache gegenüber, sodass er sich selbst Gedanken machen muss. Nur an einigen Stellen kommentiert der Erzähler das Geschehen direkt, wobei er oftmals seine Zweifel in den Raum stellt.

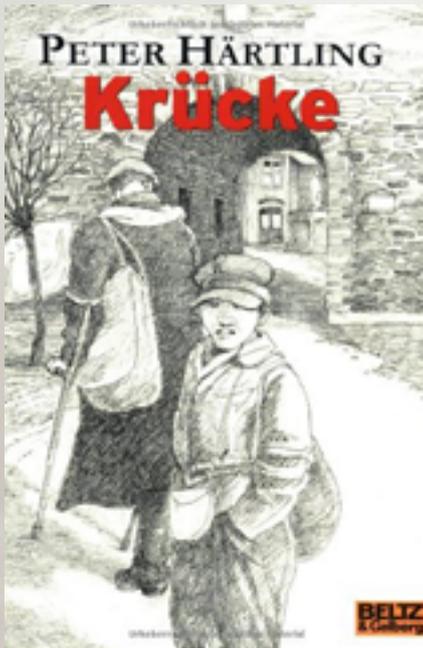
Die Originalsprache des Buches ist Englisch, was man bei einem Roman über den Nationalsozialismus eher weniger

erwartet. Jedoch ist die Übersetzung gelungen. Die Wortwahl fühlt sie der Zeit entsprechend richtig an. Auch der Handlungsrahmen ist sehr gut recherchiert. So spielt es keine Rolle, dass das Buch erst 2005 erschien. Vielleicht ist es gerade der richtige Zeitpunkt, noch einmal auf den Nationalsozialismus aufmerksam zu machen.

Das Buch wurde 2013 verfilmt und kommt am 13. März in die deutschen Kinos. Eine Mischung aus bekannten Schauspielern (Geoffrey Rush, Emily Watson) und Unbekannten scheint vielversprechend. Dennoch wird in einer filmischen Umsetzung das Schönste des Buchs, der Tod als Erzähler, wohl eine deutlich kleinere Rolle spielen müssen. Zumindest eins wird das Medium Film können: Das Geschehen aus einer Beobachterperspektive richtig einzufangen.



Bild © 20th Century Fox



## Freundschaft zwischen Trümmern

„Krücke“ ist ein von Peter Härtling geschriebener Kinder- und Jugendroman, der 1986 veröffentlicht und 1993 verfilmt wurde. Die Hauptperson ist Thomas, ein 13-jähriger Junge, der zu Kriegszeiten von seiner Mutter getrennt wurde. Als sich der Krieg dem Ende nähert, liegen viele Städte in Trümmern. Es herrscht Armut und Not und die Menschen suchen verzweifelt nach ihren Angehörigen.

Thomas ist ganz allein und weiß nicht weiter, bis er „Krücke“ begegnet. Krücke ist ein Mann, der im Krieg sein Bein verloren hat und deshalb eine Gehhilfe braucht. Gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach Thomas' Mutter und erleben viel zusammen. Die Freundschaft zwischen ihnen wächst so stark, dass Krücke den Jungen gerne bei sich behalten würde. Aber sowohl Krücke als auch Thomas wissen, dass das nicht möglich ist...

Peter Härtling versteht es, die Geschichte auf den Punkt zu bringen und dem Leser einen Einblick in die damalige Zeit zu geben. Dabei verpackt er historische Fakten in eine spannende Geschichte und vermittelt, wie sich die Menschen in schweren Zeiten geholfen haben. Die Bilder von Sophie Brandes, die in der Ausgabe von 1994 (Beltz&Gelberg) zu finden sind, unterstützen dabei den Text auf eine ganz besondere Weise. Empfohlen ist das Buch ab 12 Jahren.



Alexa

Krücke  
Peter Härtling  
Sophie Brandes  
Beltz&Gelberg, 1994  
(Erstveröffentlichung 1986)



## Im Zwiespalt mit sich selbst

Welcher Mensch wäre imstande, sein eigenes Baby in einem Müllcontainer zu entsorgen? Mit Sicherheit nicht jemand wie die fünfzehnjährige Devon Davenport, die ein verantwortungsbewusstes Mädchen und eine Musterschülerin ist, oder doch? Nun sitzt Devon in Untersuchungshaft, des Mordversuchs an ihrem eigenen Kind angeklagt. Und mit der Aussicht auf eine lebenslange Haftstrafe. Eine nervenaufreibende Suche nach der Wahrheit beginnt...

„Eine Tat wie diese“ von Amy Efav ist keine leichte Kost, über ein Thema, das nur schwer zu verstehen ist. Devon indes bestreitet vehement, dass sie ihr Kind getötet hat, dass sie sich nicht daran erinnern kann. Doch nach und nach, und mit Hilfe vieler anderer, erfährt der Leser die unglaubliche Wahrheit.

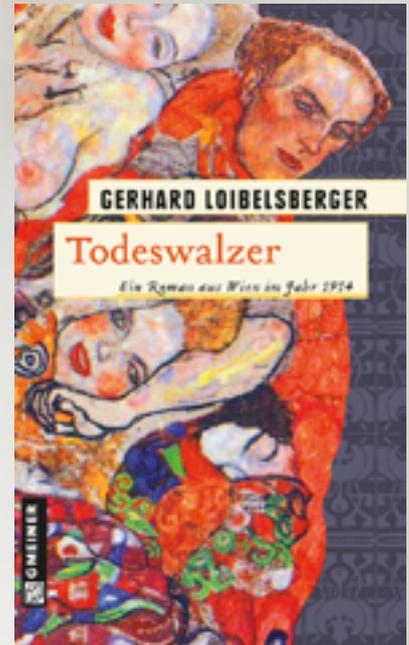
Das Buch ist unheimlich gut geschrieben und passt in vielerlei Hinsicht in unsere heutige Welt. Immer wieder liest man in Zeitungen oder sieht im Fernsehen Nachrichten über Kindesmisshandlungen, Kindermord. Endlich mal ein Buch in der Hand zu halten, um auch die Gedanken der Person zu erfahren, die in einer solchen Situation steckt, ist sehr interessant. Der Roman liest sich gut und schweift immer mal wieder in die Vergangenheit zu „jener“ Nacht ab. Immer wieder werden ein paar neue Details verraten. Die Hauptprotagonistin ist eine ziemlich starke Persönlichkeit. Hatte immer gute Noten und macht auch in der Jugendstrafanstalt einen guten Eindruck – das hinterlässt den Leser in einem tiefen Zwiespalt. Und irgendwann ertappt man sich dabei, Mitleid für dieses widersprüchliche Mädchen zu empfinden...



Janna

Eine Tat wie diese  
Amy Efav  
Carlsen, 2012

22



## Wiener Kaffeehauskultur

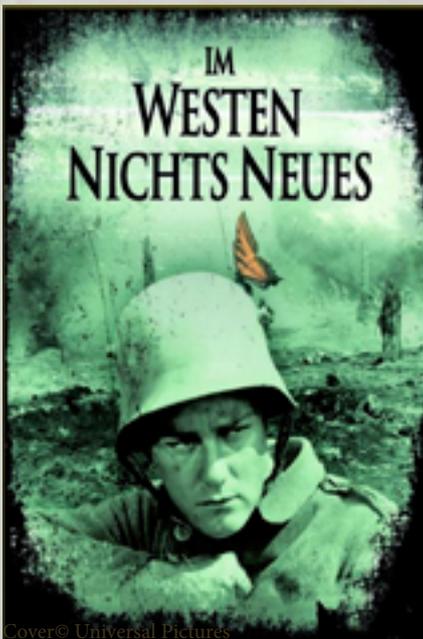
Sommer 1914: Der österreich-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand wird in Sarajewo von einem unbekanntem Attentäter erschossen. Österreich ist in Aufruhr: „Ein Krieg muss her!“, tönt es in Wien. Dort ermittelt inmitten des brodelnden Patriotismus Inspector Nechyba den Mord an einem jungen Hofratssohn. Dieser erweist sich als weniger sauber als angenommen, und als ein zweiter Mord geschieht, ist klar: Nechyba jagt nach einem Serienmörder, und ist zunächst dem Strizzi (Zuhälter) Karminsky auf der Spur. In breiter Wiener Mundart, die in einem an das Buch anschließenden Glossar erklärt wird, verfolgt Nechyba den Strizzi sowie jede Affäre des Ermordeten Alphonse Schmerda.

Doch was spannend sein sollte, verschwindet zwischen Gängen ins Kaffeehaus und ungerechtfertigten Verhaftungen. Der Leser bekommt einen umfassenden Rahmen geboten: Krieg, Patriotismus, Wien vom Feinsten. Und zugleich verliert Loibelsberger den Fokus. Die historische Rahmenhandlung rund um den Krieg geht verloren: eingeschobene Überschriften von Zeitungen zum Fortschritt des Krieges im Sommer 1914 und auch die Statistik der Gefallenen im Epilog wirken leicht deplatziert. Dafür trifft Gerhard Loibelsberger die Wiener Kaffeehauskultur, die sein Hauptcharakter Inspector Nechyba nur zu gern pflegt, sobald ihn der kleine Hunger packt – was sich bei beinahe jedem seiner Auftritte zuträgt. Insgesamt ein interessantes Portrait der Wiener Gesellschaft im Sommer 1914, nur ein wenig spannender historischer Roman.

Erika



Todeswalzer  
Ein Roman aus Wien im Jahr 1914  
Gerhard Loibelsberger  
Gmeiner, 2013



Cover © Universal Pictures

## VOR 100 JAHREN NICHTS NEUES

„Wir wollen leben um jeden Preis; da können wir uns nicht mit Gefühlen belasten, die für den Frieden dekorativ sein mögen, hier aber falsch sind.“

Im Westen nichts Neues  
Erich Paul Remark  
Erstausgabe: 1929

2014 liegt der Beginn des 1. Weltkrieges, der vielfach auch als „Urkatastrophe“ bezeichnet wird, genau 100 Jahre zurück. Dieses Gedenkjahr lässt unsere Kooperationspartnerin **Birgit** erneut auf ein Buch zurückgreifen, das als das „Anti-Kriegsbuch“ der deutschen Literatur bezeichnet wird. Über 20 Millionen Mal seit seinem Erscheinen 1929 verkauft, in über 50 Sprachen übersetzt: Ein Weltbestseller.

Erich Paul Remark, so der eigentliche Name des Schriftstellers, wird 1898 in Osnabrück geboren. Der musisch begabte junge Mann träumt eigentlich davon, Komponist zu werden. Dem voran steht jedoch die Schullaufbahn – überall Klassenbeste scheint die Aufnahme in das Lehrerseminar perfekt zu werden. Aus dieser gewöhnlichen Jugend wird Erich Maria Remarque jedoch wie so viele andere seines Jahrgangs gerissen: Noch als Schüler wird er 1916 eingezogen und kommt nach einer kurzen Ausbildung nach Flandern an die Front. Die traumatischen Kriegserlebnisse verarbeitet er später in seinem Buch.

Remarque überlebt das Inferno, arbeitet nach dem Krieg kurz als Lehrer, entscheidet sich dann aber gegen den ungeliebten Beruf und für eine Laufbahn als Schriftsteller. 1925 kommt Remarque schließlich nach Berlin, hier genießt er die „Goldenen Zwanziger“, soweit es die Mittel erlauben, in vollen Zügen.

Tagsüber Redakteur bei einer Sportzeitschrift, bleibt ihm die Zeit, um weiter literarisch zu arbeiten. Mit **Im Westen nichts Neues**, das er 1928 fertiggestellt hat, ist auch eine der größten Fehlentscheidungen der deutschen Verlagsgesichte verbunden: Der Fischer Verlag lehnt das Manuskript ab, auch beim Ullstein Verlag, wo es dann erscheint, hat man zunächst Zweifel: Die Menschen, so meinte man, haben genug vom Krieg, die Masse an Kriegsliteratur nach 1918 habe den Markt erschöpft. Eine Dekade später wolle das niemand mehr lesen

Doch schon die Reaktionen auf ein Vorabdruck in der Vossischen Zeitung zeigen: Das Buch wird ein ungeahnter großer Erfolg werden. Innerhalb weniger Wochen wird es zum Bestseller, 1930 in Hollywood verfilmt – Carl Laemmle, der Schwabe, der Universal Pictures gründete (auch über ihn ist bei [Sätze&Schätze](#) ein Portrait zu finden) produziert den Film, der heute ebenfalls im Rang eines Klassikers ist und damals zum Kassenerfolg wurde.

Was hebt nun „Im Westen nichts Neues“ heraus aus den Romanen dieser Jahre? Was macht dieses Buch zu einer Besonderheit, das einerseits Millionen von Menschen so wichtig wurde, andererseits den Hass einer Verbrecherclique heraufbeschwor? „Ich war außerordentlich überrascht über die politische Wirkung. Ich habe etwas Derartiges gar nicht erwartet“, sagte Remarque später in einem Interview, „mein eigentliches Thema war ein rein menschliches Thema, dass man junge Menschen von 18 Jahren, die eigentlich dem Leben gegenübergestellt werden sollten, plötzlich dem Tode gegenüberstellt.“ So wie der junge Paul Bäumer, aus dessen Perspektive die Kriegsteilnahme erzählt wird, fühlten sich Hunderttausende Soldaten um ihr Leben betrogen – und dies betraf nicht nur deutsche Soldaten, was den weltweiten Erfolg des Buches erklärt. Die schlichte Ich-Erzählung zieht mit ihrer simplen, fast schon reduzierten Sprache den Leser in ihren Bann – man meint, die Enge der Schützengräben, den Schmutz, den Lärm, den Geruch fast mitzuerleben. Die beinahe lakonische Schilderung des Frontgeschehens wird durchbrochen durch fast schon poetische Reflektionen, kleine Fluchten, die sich Paul alias Erich Maria gedanklich erlaubt.

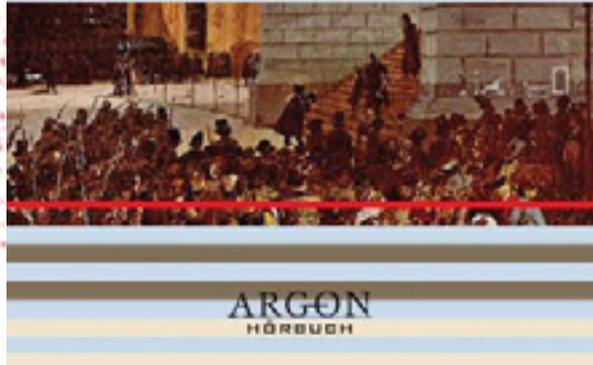
Letztendlich sind es Passagen wie diese, die einmal gelesen, nicht zu vergessen sind:

„Wie sinnlos ist alles, was je geschrieben, getan, gedacht wurde, wenn so etwas möglich ist! Es muss alles gelogen und belanglos sein, wenn die Kultur von Jahrtausenden nicht einmal verhindern konnte, dass diese Ströme von Blut vergossen wurden, dass diese Kerker der Qualen von Hunderttausenden existieren.“

Das Tragische daran ist: Als Remarque dies schrieb, konnte noch nicht einmal geahnt werden, wie wenig die Kultur erst recht wenige Jahre später der Gewalt und der Ermordung von Millionen entgegenzusetzen hatte.



## LEO N. TOLSTOJ Der Überfall



Der Überfall  
Leo N. Tolstoj  
Markus Hoffmann  
Verlag: Argon  
Erscheinungsjahr: 2004  
Erstveröffentlichung: 1853

Was ist ein Ob.Ost?

Hier klicken für weitere Infos:

„Der Überfall“ gehört zu Leo N. Tolstojs ersten Werken. Es ist eine Erzählung über falschen Mut und wahre Tapferkeit in Kriegszeiten. Erschienen ist das Werk erstmals im Jahre 1853.

Es ist der 12. Juli, als der Kapitän den Ich-Erzähler aufsucht. „Ich komme soeben vom Ob.Ost. Morgen rückt unser Bataillon aus.“ „Wohin?“, fragt der Erzähler. „Nach Enden. Dort sollen sich die Truppen sammeln. [...] Der Befehl lautet: Abmarschieren.“ Der Erzähler möchte mitkommen, worauf ihm der Kapitän rät, lieber nicht mitzugehen. Diesen Rat nimmt sich der Erzähler jedoch nicht zu Herzen, denn er wartet schon lange darauf, ein Gefecht mitzuerleben. Das wirft die Frage auf: was ist Tapferkeit? Die beiden beginnen zu diskutieren. „Tapfer ist, wer sich so benimmt, wie es sich gehört“, sagt der Kapitän. Der Ich-Erzähler denkt darüber nach, erinnert sich an die Worte des Philosophen Platon und kommt schließlich zu dem Schluss: „Tapfer ist, wer nur das fürchtet, was man fürchten muss und nicht das, was man nicht zu fürchten braucht.“

Am nächsten Tag ziehen sie los und der Erzähler beginnt von seinen Eindrücken zu berichten. Er beobachtet die Menschen, die sich auf den Kampf vorbereiten und sich sehr darüber freuen. Von Trauer und Angst

keine Spur, als sei das, was sie vor haben zu tun, nur ein Spiel. Sie lachen und feiern und scheinen über das, was kommen mag, nicht weiter nachzudenken. Diese Sorglosigkeit bringt den Ich-Erzähler zum Nachdenken. Er fragt sich, wie sich jemand darüber freuen kann, anderen Menschen Leid zuzufügen. Morgen schon könnte jeder von ihnen tot sein. Aber wahrhaben will es scheinbar niemand. Der falsche Mut, der zu Übermut führt, treibt schließlich so manchen in den Tod. Und der Ich-Erzähler fragt sich: Ist denn nicht genug Platz auf dieser Welt für alle? Muss dieser Krieg denn wirklich sein?

„Der Überfall“ ist eine philosophische Erzählung, die einem zeigt, dass Tapferkeit und Mut nicht immer richtig sind und mit welchem Preis diese bezahlt werden müssen. Markus Hoffmann liest diese Geschichte so überzeugend und angenehm, dass man sich trotz des schwierigen Themas auf den Inhalt einlassen kann. Seine ruhige Art zu lesen ermöglicht eine intensivere Auseinandersetzung mit den Gedanken und Gefühlen des Protagonisten, da man nicht durch übertriebene Artikulation unterbrochen wird. „Der Überfall“ ist ein empfehlenswertes Werk, für alle, die gerne philosophieren.

Alexa





## Frei unter Wölfen



Geister und Tattoos  
Robert Prosser  
Klever Verlag, 2013

Drei Tage braucht der Konvoi bis in die Stadt Ijevan, eine ehemals reiche Stadt mit mittlerweile verfallenen Teppichfabriken oder einem verkommenen Riesenrad. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entzündet sich ein Konflikt zwischen Aserbajjan und Armenien um Bergkarabach, eine Region im Südosten des Kaukasus. Nach dem Ende des Krieges versucht eine Milizeinheit mit ihren Familien im armenischen Norden einen Neuanfang zu machen. Die Menschengruppe siedelt im Gebirge, nahe der Stadt Ijevan und angrenzend an das Feindland. Nur ein alter Aseri, zu Kriegsbeginn zum Minenlegen gezwungen, kennt den minenfreien Schmugglerweg. Alles wird heimlich über die Grenze gebracht, von Benzin über Mehl und Kisten mit Zigaretten bis hin zu Medikamenten.

Das Hochland besteht nach dem Krieg aus zerstörten und verwaisten Dörfern und Städten, übersät von unzähligen Minen. Taxifahrer verdienen sich gutes Geld, wenn Sie in der Hauptstadt Stepanakert auf Ausländer warten und sie in die verbotene, zerstörte Stadt Agdam fahren. Der Fall der Stadt läutete die Niederlage Aserbajjans ein und nun, nach Plünderung und überstürzter Flucht, bleibt nur mehr das traurige Gerippe übrig. „Ein schwer von Landkarten zu löschender Name“, sagt der Taxifahrer.

Die neue Gemeinschaft versorgt sich in der Abgeschiedenheit des Gebirges selbst. Sie versucht, durch gebrannten Schnaps, Kräutern und Kartenspiel die Geschichten und Bilder aus dem Krieg und die eigenen Geister zu vertreiben. Der Kampf gilt nun weniger den Aseris, sondern der Trostlosigkeit, der Kälte oder den Wölfen, die sich von den wilden, dunklen Wäldern bis an die Siedlungshäuser trauen und Menschen anfallen.

Der Protagonist, ein ehemaliger Soldat, verdient jetzt bares Geld

mit LKW-Transporten von Schutt und Steinen. Die Leidenschaft seiner Ehe hat der Krieg erstickt. Gleichzeitig bringt er eine neue Verbundenheit mit dem Mädchen Ramela, das er aus dem Krieg in die Gemeinschaft mitgebracht hat.

Vor dem Schmerz der Erinnerung gibt es kein Entkommen oder nur kurzzeitig durch Rausch und Ekstase. Das Symbolhafte und Märchenhafte wie Teufel, Ikonen, Talisman bekommen eine große Wichtigkeit und werden in das Leben eingebrannt. So haben Tätowierungen eine magische Bedeutung. Sie sind der Spiegel des Lebens und tragen ungeschriebene Codes in sich, die jeder versteht. Besonders die Insassen der Gefängnisse und Arbeitslager kümmern sich hingebungsvoll um ihre kunstvollen Tätowierungen, auch Möglichkeit des Überlebens. Magie ist die einzige Welt, die im Gefängnis existiert. Die Tattoos geben Auskunft über Mord, Verrat, Macht, Staatsfeindlichkeit. Der Ex-Sträfling Mikhail kennt jedes mit dem umgebauten Rasierapparat eingeritzte Bild, das nicht im Krieg, sondern innerhalb des Stacheldrahtzauns entsteht. Die Kriminellen arbeiten in den Minen oder bauen Gleise für die sibirische Eisenbahn. Aber die Bilder bedeuten auch Hoffnung, wie der Werwolf, der jagend zwischen Tag und Nacht, aber frei unterwegs ist.

Sprachgewaltig, aber ganz ohne Pathos taucht der Autor in diese trostlose archaische und fremde Welt. Wie auf dem Beifahrersitz des hotternden Lastwagens sitzend, auf verschlungenen und minengesäumten Wegen durch den einsamen Geisterwald. Der Schmerz der kriegsgeschüttelten Menschen erfährt durch die poetischen Bilder an Kraft und Emphase und brennt sich, gleich der schmierigen Tattoo-Tinte, gnadenlos unter die Haut!

Carla

## Süße Blume im Bombenhagel

In Afghanistan herrscht Krieg. In Afghanistan geht das Leben weiter, und es werden im Krieg Kinder geboren, sie flüchten, finden Obdach und flüchten erneut, wenn der Krieg sie einholt. Shirin-Gol ist eine davon, als Siba Shakib sie auf einer ihrer Reisen in einem Flüchtlingslager in Afghanistan trifft. Sie erzählt in „Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen“ ihre Lebensgeschichte. Shirin-Gol, die „süße Blume“ wuchs in einem abgelegenen Bergdorf auf, mitten in der islamischen Tradition: sie folgt dem Koran und findet ihren Platz in der eingeschränkten Welt der Frauen. Mit dem Einmarsch der Russen ändert sich ihr Leben schlagartig: ihr Vater und ihre Brüder ziehen in die Berge, um Widerstand zu leisten, ihre

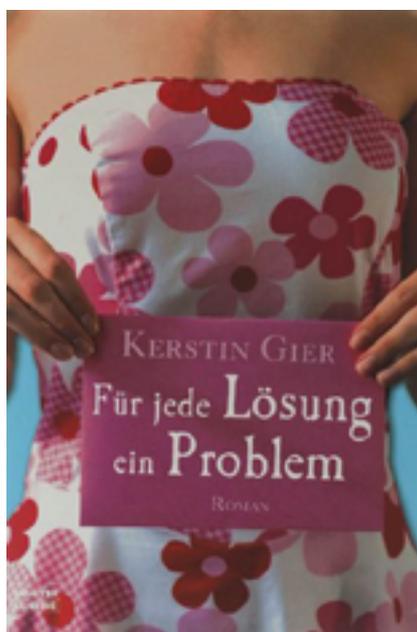
Schwestern legen ihre Schleier ab, um russische Soldaten zu verführen und zu töten. Es ist ein Bruch in Shirin-Gols Welt, der für über 20 Jahre anhält. Er ist nicht zu kitten, nicht mit Gips, vielleicht durch Frieden, meint die Filmemacherin Siba Shakib.

Shirin-Gol erweist sich im Laufe ihres Lebens als starke, kämpferische Frau, die ihr Leben von Tag zu Tag neu beginnt und viele Formen des Untergangs übersteht. Man könnte beinahe meinen, „Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen“, ließ man die Geschichte der Shirin-Gol, die beinahe symbolisch für das Schicksal hunderter afghanischer Frauen steht.

Erika



Nach Afghanistan kommt Gott  
nur noch zum Weinen  
Siba Shakib  
C. Bertelsmann, 2001



Für jede Lösung ein Problem  
Kerstin Gier  
Bastei Lübbe, 2006

## Selbstmord ist auch keine Lösung

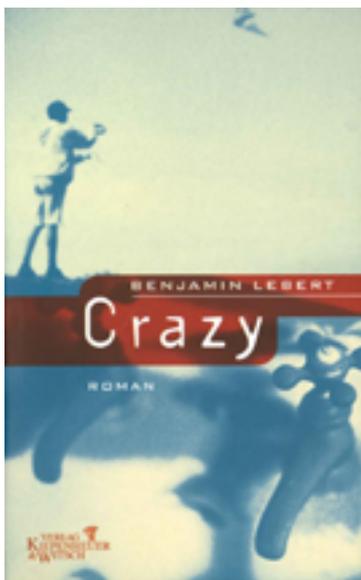
Gerri ist dreißig, Single und schreibt Liebesromane für den Aurora-Verlag. Doch mit ihrem Arbeits-, Liebes- und "sonstigem" Leben ist sie alles andere als zufrieden. Schließlich beschließt sie zu sterben und plant ihren Selbstmord bis ins Detail durch. Bevor sie ihren Plan jedoch in die Tat umsetzt, möchte sie ihren Freunden, Verwandten und Bekannten endlich mal die Meinung sagen - und das tut sie auch in Form von Abschiedsbriefen. Allerdings klappt es mit dem Selbstmordversuch nicht, und Gerris Leben wird zum reinsten Abenteuer, jetzt, da alle wissen, was sie von ihnen hält...

„Natürlich konnte ich auch ohne Schlaf-tabletten in einen Zug nach Irgendwo steigen. Ja, genau genommen war das die einzige Alternative. Denn so viel stand fest: Nach Hause konnte ich jetzt nicht mehr. Ich konnte überhaupt nirgendwo mehr hin, wenn alle meine Briefe gelesen hatten. Und was hatte ich nicht alles geschrieben! Zum Beispiel an Tante Evelyn! Wenn sie herauskriegte, dass ich gar nicht tot war, dann

würde sie mich eigenhändig erwürgen. Wahrscheinlich waren weder Volker noch Onkel Korbmacher darüber erfreut, dass Volker nicht Onkel Korbachers Sohn war. Und Tante Evelyn natürlich schon gar nicht. Oder an diesen Adrian von Aurora. Ich wusste es nicht mehr ganz genau, aber ich war ziemlich sicher, dass ich ihm meine Brüste beschrieben hatte. Oh mein Gott! Was hatte ich getan? Und was sollte ich jetzt tun? Ich brauchte ein gutes Versteck. Aber wo konnte ich hin?“ [...] (S. 146-147)

Die Autorin versteht es, den Leser mit ihrem lockeren, witzigen Schreibstil zu unterhalten. Vor allem die Dialoge zwischen den Charakteren sind sehr amüsant. Interessant sind auch die Abschiedsbriefe, die man - verteilt über den gesamten Roman - nach und nach zu lesen bekommt. Man fragt sich dabei immer wieder, wie wohl die angeschriebene Person auf einen solchen Brief reagiert, und stellt sich die Frage: „Was würde ich in einem solchen Abschiedsbrief schreiben?“

Alexa



Crazy  
Benjamin Lebert  
Kiepenheuer und Witsch  
Erscheinungsjahr: 1999

## Was ist das eigentlich – das Leben?

Benjamin Lebert hat mit zwölf Jahren angefangen zu schreiben. Sein erster Roman „Crazy“ erschien 1999 im Kiepenheuer und Witsch Verlag und wurde in 33 Sprachen übersetzt. Noch im gleichen Jahr wurde das Buch unter der Regie von Hans-Christian Schmid fürs Kino verfilmt.

„Hallo Leute. Ich heiße Benjamin Lebert, bin sechzehn Jahre alt, und ich bin ein Krüppel. Nur damit ihr es wisst. Ich dachte, es wäre von beiderseitigem Interesse.“ Mit diesen Worten stellt sich Benjamin im Internat Schloss Neu-seelen vor, wo er die achte Klasse und möglichst auch das Abitur bestehen soll. Dies ist bereits sein fünfter Schulwechsel.

Doch ihn und seine neu gewonnenen Freunde beschäftigen ganz andere Dinge: Mädchen, Sex, Freundschaft, das Erwachsenwerden und das Leben selbst. Bildhaft beschreibt Benjamin das Leben im Internat, philosophiert mit seinen Freunden über Gott und die Welt und spricht Gedanken aus, die sicherlich jeder schon mal im Kopf hatte. Was ist das eigentlich – das Leben? Wieso laufen wir immer weiter, auch wenn der Weg so steinig scheint?

Wo ist der Sinn unserer Handlungen? Benjamin stellt in Frage, was viele für selbstverständlich erachten. Das Leben fließt an einem vorüber und man quält sich mit Dingen ab, die man nicht tun will oder kann. Es ist selbstverständlich, einen Abschluss zu haben, selbstverständlich, einen Beruf zu erlernen, zu heiraten, Kinder zu bekommen, erwachsen zu werden und sich erwachsen zu verhalten... Benjamin und seine Freunde fragen sich: warum können wir nicht einfach leben? Im Hier und Jetzt? Thematisiert wird dabei immer wieder Benjamins Halbseitenlähmung, wegen der er in der Schule gemobbt und als seltsam bezeichnet wird. Doch was ist "normal"? Wer hat das Recht das Normalsein zu definieren? Wie der Autor mit dem Thema Werte und Normen umgeht, ist bemerkenswert.

CRAZY - Ein Buch über einen Jungen, der das Leben und die heutige Gesellschaft hinterfragt und somit zum Nachdenken bringt. Da sage ich nur: Danke für dieses Buch!

Alexa

## Trostspender

„Ich fragte Jonathan, warum er sich in Gefahr begeben müsse. Ebenso gut könnte er doch zu Hause am Feuer sitzen und es sich gut gehen lassen. Aber da antwortete mir Jonathan, es gebe Dinge, die man tun müsse, selbst wenn es gefährlich sei. ‚Aber warum bloß?‘, fragte ich. ‚Weil man sonst kein Mensch ist, sondern nur ein Häuflein Dreck‘, erwiderte er.“

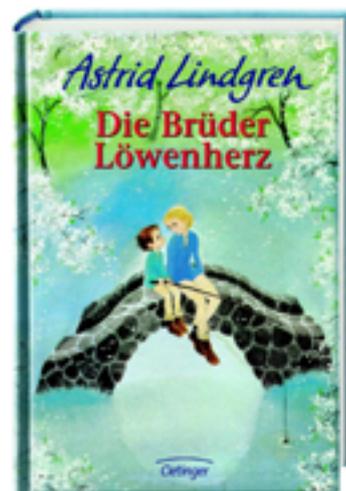
In der Welt der Kinderbücher ist die schwedische Autorin Astrid Lindgren (1907 bis 2002) keine Unbekannte. Zahlreiche ihrer Geschichten gelten als Klassiker in Deutschland. Doch wohl keines ihrer anderen Werke beschreibt das Thema Tod so direkt wie „Die Brüder Löwenherz“. Die große bleierne Angst, Sterben zu müssen, hat vor Lindgren kein Kinderbuchautor je angerührt. Der Mut hat sich gelohnt.

Karl Löwe, genannt Krümel, ist schwer krank und bettlägerig. Er wird sterben. Einzige Lichtblicke scheinen da nur die Geschichten von Jonathan zu sein, seinem großen Bruder. Er vermag es, dem kleinen Krümel die Angst vor dem Unbekanntem, dem Tod zu nehmen. In dem er ihm vom Land Nangijala erzählt, das Land in das alle Verstorbenen reisen, völlig gesund sind und eine Menge Abenteuer erleben. Doch dann ist es plötzlich Jonathan, der stirbt, als er mit seinem Bruder auf dem Rücken aus dem brennenden Haus springt, um ihn zu retten. Nur kurze Zeit später spürt auch Krümel, dass es Zeit ist zu gehen. Und die beiden Brüder treffen in Nangijala wieder aufeinander. Als Brüder Löwenherz leben sie

fortan ein glückliches Leben im Kirschtal, lernen neue Freunde kennen. Doch wie in jeder guten Geschichte ist es damit nicht getan. Der Tyrann Tengil bedroht das Land und Jonathan zieht aus, um es mit ihm aufzunehmen – und riskiert abermals sein Leben.

Was kommt nach dem Tod? Mit dieser zentralen Frage beschäftigen sich die Menschen seit, nun ja, schon immer. Astrid Lindgren gibt darauf eine Antwort: Ein Neuanfang. Doch statt sich ausschließlich mit dem Sterben auseinanderzusetzen, hat die Schwedin ihren Blick auf das vermeintlich größere Übel gerichtet: Die Angst vor dem Tod selbst. Jonathan springt, er zieht in den Kampf, obwohl er sterben könnte. Er tut es aus Liebe, um seinen Bruder zu schützen.

Kritiker sagen, das 1973 veröffentlichte Buch verharmlose den Tod. Dabei ist es viel mehr ein Tröster. Der Tod ist unvermeidlich. Die Frage ist, wie wollen wir die Zeit, die uns bleibt, nutzen? Jonathan entscheidet sich gegen die Angst und für den Mut. Das klingt pathetisch, ist aber unglaublich beruhigend.



Die Brüder Löwenherz  
Astrid Lindgren  
Oetinger, 1973

Ann-Christin

## Verstummt



„Speak“ erschien 1999 im Feiweil & Friends Verlag, 2003 in deutscher Übersetzung bei Beltz. Nur ein Jahr später wurde das Buch mit Kristen Stewart in der Hauptrolle verfilmt.

Es ist ein Roman über ein 13-jähriges Mädchen, das auf einer Party vergewaltigt. Verzweifelt ruft sie die Polizei an und kann dann doch nicht darüber reden. Die Party ist damit aber gelaufen. Seitdem wird sie als Zicke abgestempelt, die Mitschüler reagieren abweisend und die beste Freundin kehrt ihr den Rücken zu. Dabei hat Melinda sich so sehr auf ihr erstes High-School-Jahr gefreut.



Speak (englisch)  
Laurie Halse Anderson  
Feiweil & Friends  
Erscheinungsjahr: 1999

Nun aber ist es wie ein Alptraum. Melinda zieht sich zurück und spricht mit niemandem mehr auch nur ein Wort. Nie. Ihre Referate trägt sie schriftlich an der Tafel vor, ohne einen Ton von sich zu geben. Dass sich das schlecht auf ihre Noten auswirkt, ist Melinda egal. Sie kann und will nicht sprechen. Es bedarf ein ganzes Jahr, bis sie den Mut und die Kraft findet, zu erzählen, was auf jener Party vorgefallen ist.

„Speak“ ist trotz des ernsten Themas locker geschrieben. Die Sprache ist umgangssprachlich und leicht zu verstehen. Das Buch behandelt die Folgen einer Vergewaltigung, der Schwerpunkt ist dabei jedoch auf den Alltag der High School gelegt.

Alexa

## Die Hoffnung stirbt zuletzt.

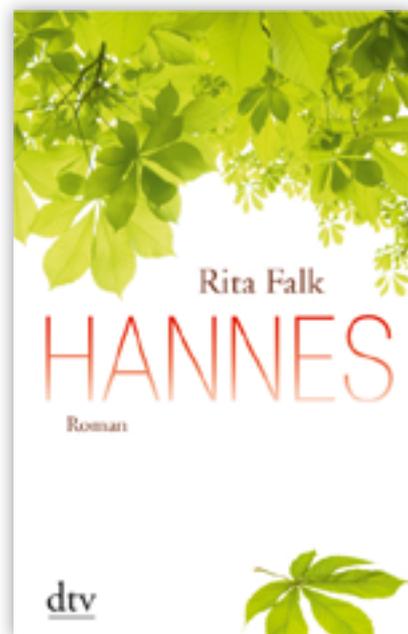
**Hannes**, geschrieben von Rita Falk, ist ein Roman, über den man noch lange nachdenkt. Er handelt von zwei Freunden, die ihr Leben lang alles zusammen gemeistert und erlebt haben, die füreinander da waren, ihre Wünsche und Ängste geteilt haben. Bis zu dem Moment, in dem Hannes einen Motorradunfall hat und ins Koma fällt.

Es ist ein Schicksalsschlag, der für alle Angehörigen und Freunde kaum zu ertragen ist. Seine Eltern weinen um ihn, haben keine Ruhe und verlieren schließlich irgendwann die Hoffnung, dass Hannes jemals wieder auf die Beine kommt. Auch einige seiner Freunde beginnen immer seltener zu kommen, meinen, sie könnten seinen Anblick nicht mehr ertragen und es würde ihnen das Herz brechen. Allein Uli hat Hoffnung. Täglich besucht er seinen Freund, spricht mit ihm über seine Wünsche und Ängste, so wie er es auch früher getan hat. Um seine Gedanken und Gefühle zu ordnen schreibt er Briefe an ihn und liest sie ihm im Krankenhaus vor. Manchmal glaubt Uli sogar ein Grinsen im

Gesicht seines Freundes zu sehen.

Der gesamte Roman wird in Briefform erzählt. In regelmäßigen Abständen schreibt Uli über seine Arbeit, seine Affären, über Hannes` Familie und ihre gemeinsamen Freunde. Er schreibt über Hoffnung, Liebe, Verlust und Ängste. Uli möchte nicht aufgeben, er kämpft um das Leben seines Freundes, freut sich über jeden kleinsten Fortschritt und verzweifelt an jedem Rückschritt.

All diese Emotionen durchlebt auch der Leser. Er ist gefangen in einer Welt voller Gedanken und Gefühle. Wie würde man sich an Ulis Stelle fühlen? Wie würde man handeln? „Hannes“ ist ein tief sinniger Roman über den Wert der Freundschaft und der Hoffnung, über das Festhalten und Loslassen und der Auseinandersetzung mit dem Tod. So berührend geschrieben, dass man sich bis zum Ende wünscht, es würde gut ausgehen.



Hannes  
Rita Falk  
Dtv, 2012

Alexa



DAS SCHICKSAL  
IST EIN  
„OKAY? OKAY.“  
MIESER VERRÄTER



The Fault In Our Stars  
Regie: Josh Boone  
Schauspieler: Shailene Woodley,  
Ansel Elgort, Nat Wolff  
Fox, 2014, FSK: 12

Das Schicksal ist ein mieser Verräter  
John Green  
2012, Hanser

**Das Schicksal ist ein mieser Verräter ist alles andere als blöd. Bücherstädterin Janna weiß das und hat einen Blick in den Bestseller geworfen, der in diesem Jahr in die Kinos kommt.**

„Der Grund aus dem ich zur Selbsthilfegruppe ging, war derselbe, aus dem ich Krankenschwestern mit einer gerade mal achtzehn Monate langen Ausbildung erlaubte, mich mit Medikamenten mit exotischen Namen zu vergiften: Ich wollte meine Eltern glücklich machen. Denn es gibt nur eins auf der Welt, das ätzender ist, als mit sechzehn an Krebs zu sterben, und das ist, ein Kind zu haben, das an Krebs stirbt.“ (Seite 13)

Die 16-jährige Hazel hat Krebs und zwar Schilddrüsenkrebs mit Metastasen in der Lunge. Sie ist für immer auf eine Sauerstoffflasche angewiesen. Doch sie hat sich mit der Zeit an ihre Krankheit gewöhnt und akzeptiert das Schicksal zu sterben. Doch Mitleid ist das allerletzte was sie möchte. Nur aus Liebe zu ihren Eltern geht sie in eine Selbsthilfegruppe, wo sie Gus kennenlernt. Er geht ganz offen mit seiner Krankheit um. Bei ihm wurde Knochenkrebs diagnostiziert, er gilt nach der Beinamputation jedoch als geheilt. Mit seiner lebensfrohen Art bringt er die anderen zum Lachen und so freundet sich auch schnell Hazel mit ihm an.

Mit der Zeit kommen die beiden sich immer näher und Gus erfüllt ihr ihren Herzenswunsch. Gemeinsam fliegen sie nach Amsterdam um dort den Lieblingsautoren Van Houten von Hazel zu treffen.

„Krebsbücher sind doof“ sagt die 16-jährige Hazel. Doch dieser Roman ist ganz eindeutig nicht doof. John Greens Meisterwerk ist eher ein Roman in dem die großen Fragen des Lebens und Sterbens reflektiert werden. Zudem ist es eine grandiose Liebesgeschichte verpackt in einer herzergreifenden Komödie. Dieses Buch haut einen vom Anfang bis zum Ende um. Es gibt vieles zum Lachen durch den trockenen und selbst ironischen Humor der Charaktere, aber auch vieles zum Weinen. Dennoch ist es nicht so traurig wie ein krebskrankes Buch vermuten lässt.

Irgendwie ist es trotz des schwerwiegenden Themas ein positiver Roman, der die Krankheit ernst nimmt und an einigen Stellen auch bedrückend ist aber auch mit viel Witz geschrieben ist.

Man schließt die Charaktere sofort in sein Herz und möchte sie gar nicht gehen lassen. Hazel hat eine unheimlich sarkastische Art so dass man oft schmunzeln muss. Aber genau diese Art macht sie so unheimlich sympathisch. Man merkt einfach dass sie trotz dieser Krankheit noch positiv denkt erst recht als Gus in ihr Leben tritt. Das Buch ist aus Hazels Sicht geschrieben so dass man die Sicht über ihre Krankheit recht gut verstehen kann. Gus, eigentlich Augustus, ist die Lebensfreude pur. Er ist fürsorglich, nett und hat durch die Krankheit seinen Humor glücklicherweise nicht verloren. Als Leser verfällt man ganz eindeutig seinem Charme und man möchte ihn in diesem Buch nicht missen.

Die Liebesgeschichte zwischen Hazel und Gus ist so schön beschrieben, da die beiden einfach nur gut zusammen passen. Die Liebe zwischen den beiden entwickelt sich langsam und heimlich.

Der Roman „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ von Buchautor und Videoblogger John Green war in den USA schon vor dem Erscheinen ein Bestseller. Er signierte 150000 vorbestellte Bücher. Seitdem steht der Titel auf der Bestsellerliste der New York Times. Der Verfilmung wird im August 2014 in den deutschen Kinos anlaufen. Hazel wird von Shailene Woodley und Gus wird von Ansel Elgort gespielt.

Das Buch ist für so ziemlich alle geeignet, auch für die, die Krebsbücher „eigentlich doof“ finden oder auch sensibel auf das Thema reagieren. „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ ist etwas ganz besonderes. Die Krankheit wird nicht beschönigt aber auch nicht allzu heftig dargestellt. Es ist genau passend.



## leben & leben lassen



Beim Leben meiner Schwester  
Jodi Picoult  
2006, Pieper



Beim Leben meiner Schwester  
Regie: Nick Cassavetes  
Schauspieler: Abigail Breslin, Cameron Diaz, Alec Baldwin  
Warner Bros. Pictures Germany  
2009, 109 min, FSK: 12

Ohne ihre Schwester Anna kann Kate Fitzgerald nicht leben: Sie hat Leukämie. Doch eines Tages weigert sich die dreizehnjährige Anna, weiterhin Knochenmark für ihre todkranke Schwester zu spenden. Für sie besteht kein Zweifel mehr, dass sie nur geboren worden ist, um ihrer Schwester das Leben zu retten. Aber Anna beginnt sich zu fragen, wer sie wirklich ist. Und sie beschließt nun, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen – ein Anwalt soll dafür sorgen, dass sie ihren Körper nie mehr für Kate zur Verfügung stellen muss...

Im Roman *Beim Leben meiner Schwester* von Jodi Picoult geht es um die Geschichte von Anna Fitzgerald, einem Retortenbaby. Zu Hilfe holt sie sich Campbell Alexander, einen der besten Anwälte. Gemeinsam gewinnen sie den Prozess aber was passiert mit der Familie Fitzgerald?

Dieser Roman ist einer der ganz besonderen Sorte. Er fesselt vom Anfang bis zum Ende und bringt den Leser erheblich zum Nachdenken. Zudem stellt dieser Roman die moralischen Werte der Menschen in Frage. Man steht im Widerspruch zu sich selbst und muss schon während des Lesens immer wieder über die eigenen Wertvorstellungen nachdenken, da man die Sichtweisen jeder Person im Buch nachvollziehen kann.

Der Schreibstil des Romans ist am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig.

Die Handlung wird von wechselnden Sichtweisen getragen. Und obwohl so viele Charaktere ihre Gefühle preisgeben, ist man nicht verwirrt, sondern man versucht wirklich diese Menschen zu verstehen. Alle Charaktere sind zu starken Persönlichkeiten gemacht worden und berühren den Leser ungemein.

Zudem ist auch immer wieder ein Wechsel zwischen den Zeiten. Mal werden wir zurück in die Vergangenheit katapultiert, wo uns geschildert wird, was Anna und Kate alles durchmachen

mussten, zum anderen sind wir wieder in der Gegenwart und befinden uns im Krankenhaus, im Gerichtssaal oder im Hause der Fitzgeralds und erleben mit wie die Familie mit dieser Situation umgeht. Manchmal hat man anhand des Schreibstils das Gefühl, dass die Autorin sehr viel Wert auf den Gerichtsprozess und medizinische Fachwörter legt. Dadurch geht ein Teil der Emotion verloren und es gestaltet sich doch etwas schwieriger diese Teile der Geschichte zu lesen. Dennoch hat die Autorin eine unheimlich tolle Geschichte geschrieben.

Der gleichnamige Film beschreitet einen ganz anderen Weg als die Romanvorlage. Wie in den meisten Fällen ist auch hier das Buch sehr viel facettenreicher als der Film.

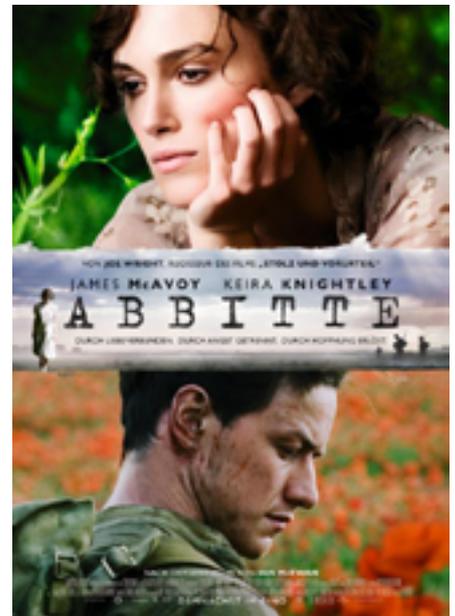
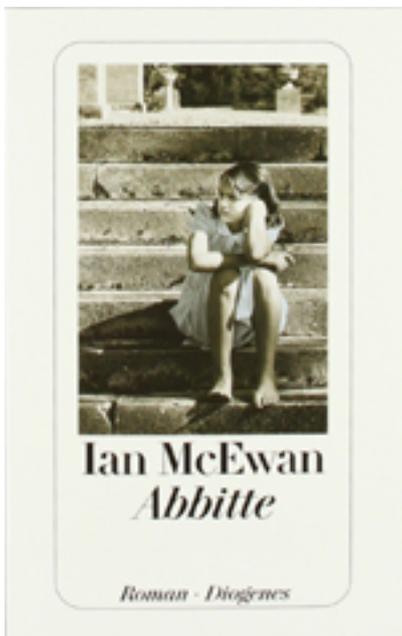
Die Geschichte an sich bleibt die gleich nur das Ende ist ganz anders als im Buch. Zudem wurden einige Nebensächlichkeiten weggelassen. Nur die Zusammenarbeit mit Anna steht im Vordergrund. Was ja eigentlich nicht schlimm ist, denn es soll ja um die Geschichte der beiden Schwestern gehen.

Fazit: Für mich sind sowohl das Buch als auch der Film sehr empfehlenswert.

Das Buch ist einfach ganz wunderbar beschrieben und man kann die Gefühle der Charaktere einfach lesen. Dennoch denke ich, dass der Film genauso gut ist wie das Buch ist. Der Film hat unheimlich gute Schauspieler die die richtige Emotion rüberbringen und dem Zuschauer zum Lachen und zum Weinen bringen.

Zudem hat der Film einen unheimlich guten Soundtrack der die einzelnen Situationen sowie die Emotionen gut unterstützt und man das richtige Feeling bekommt.

Janna



Cover© Universal Pictures

## Vier Teile einer Schuld

„Briony gehörte zu jenen Kindern, die eigensinnig darauf beharren, dass die Welt genau so und nicht anders zu sein hat.“



Abbitte  
Ian McEwan  
Diogenes, 2002



Abbitte  
Regie: Joe Wright  
Keira Knightley, James McAvoy  
2007, USA

Es beginnt mit dem ersten Teil an einem ungewöhnlich heißen Sommertag auf dem Landgut der Familie Tallis im Jahr 1935. Cecilia ist zu Hause für einen Besuch und trifft nicht nur ihren Bruder Leon mit seinem Schulfreund Paul Marshall oder ihre Cousine Lola wieder. Auch Robbie, ihr alter Schulfreund, kommt zu Besuch und erst jetzt wird sich Cecilia ihrer Gefühle für ihn bewusst. Briony, die zehn Jahre jüngere Schwester Cecílias mag Robbie ebenfalls und beobachtet zufällig gleich mehrere Situationen in denen sich die beiden viel näher kommen, als Briony lieb ist. Zu allem Überfluss gerät ein falscher erotischer Liebesbrief in ihre Hände, der aber an Cecilia adressiert war. Als am gleichen Abend ihre wenig ältere Cousine Lola vergewaltigt wird, spielt ihr ihre Fantasie einen Streich und sie beschuldigt Robbie der Tat, woraufhin dieser ins Gefängnis muss.

Teil zwei beschreibt die Zeit mit der britischen Armee in Dünkirchen 1940, in der sich Robbie befindet. Das Versprechen an Cecilia, dass er zu ihr zurückkommen würde, gibt ihm Mut und Überlebenswillen. Die Evakuierung in diesem Teil bleibt offen. Im dritten Teil lässt sich Briony in demselben Krankenhaus ausbilden wie ihre Schwester vor ihr. Sie hat ihren Fehler, Robbie der Vergewaltigung zu bezichtigen, eingesehen und glaubt zu wissen, dass Paul Marshall der wirkliche Täter gewesen sei. Doch dieser heiratet Lola und obwohl die beiden Robbie entlasten könnten, findet Briony nicht den Mut sie dazu aufzufordern. Robbie und Cecilia sind trotz aller fürchterlichen Prüfungen wieder vereint, verzeihen Briony ihren Fehler jedoch nicht.

Der aus 21 Seiten bestehende vierte Teil erzählt in Ich-Perspektive den 77. Geburtstag Brionys. Sie blickt auf ihr Leben als Schriftstellerin zurück und hat einen Roman geschrieben indem

sie es sich erlauben darf, ein glückliches Ende für Robbie und Cecilia zu erfinden, eines indem sie vereint sind. Dies ist Brionys Versuch Abbitte zu leisten, da sie es im wahren Leben nie geschafft hat.

Dieses herzzerreißende Drama handelt mit den typischen Themen der Liebe, Vergänglichkeit und Schuld. Ian McEwan beeindruckt mit seinem Schreibstil und zeigt, wie menschliches Handeln aus der Sicht anderer missverstanden werden kann.

Die Zeiten und Perspektiven wechseln oft im Film hin und her, sodass man sich erst hineindenken muss. Das ist ein Hauptunterschied zum Buch. In dem Roman gibt es mehrere Hälften. Die erste, die an dem fantastischen heißen Sommertag spielt, der zweite vom Krieg gezeichnete Teil und der dritte, in dem es darum geht, dass Briony zurückkehrt um „Abbitte“ zu leisten und um Vergebung bittet.

Das wirklich spannende ist, wie sich Briony im Laufe der Handlung wandelt.

Joe Wrights Adaption des Romans von Ian McEwan ist erstklassig in der Dramaturgie. Dies wird auch durch die schauspielerischen Leistungen in Bezug auf Verhalten und Gefühle stark sichtbar.

Eine ungewöhnliche Geschichte, die harmlos beginnt und sich langsam aber sicher zu einer unaufhaltsamen Katastrophe ausbreitet. Eine Liebesgeschichte, die durch die Fantasie und Verwirrtheit eines pubertierenden Kindes zum Scheitern verurteilt wird. Ein sehenswerter faszinierender Film, genauso großartig wie das lesenswerte Buch dazu.

Rebecca

## *Auf der Suche nach einem besseren Leben*

Zum Bücherkaffee:  
[buecherkaffee.blogspot.de](http://buecherkaffee.blogspot.de)



Wovon wir träumten  
Julie Otsuka  
mare Verlag  
7. Auflage, 2012



"Vielleicht hatten wir einen Bruder oder Vater ans Meer verloren, oder einen Verlobten oder jemand, den wir liebten, war eines unglücklichen Morgens ins Meer gesprungen und einfach fortgeschwommen, und nun war es auch für uns an der Zeit, aufzubrechen." - Zitat Seite 9

Anfang des 20. Jahrhunderts verlassen junge, schöne Japanerinnen ihr Land um im fernen Amerika ein neues Leben zu beginnen. Voller Hoffnung und Zuversicht besteigen sie ein Schiff, um das erste Mal auf ihre zukünftigen Ehemänner zu treffen, welche durch Heiratsvermittler in ihrer Heimat für sie ausgewählt wurden. Attraktive Männer, die auf den Fotos so stark, warmherzig und wohlhabend aussehen und ihr Lächeln eine rosige Zukunft weit weg von Armut und Hunger versprechen. Doch angekommen in dem fremden Land entpuppt sich bereits bei Ankunft, dass der Schein trügt und die Männer, die sie in Empfang nehmen, weder warmherzig noch wohlhabend noch so strahlend jung und attraktiv sind, wie auf den Fotos. Das Leben der jungen Japanerinnen weit fern der Heimat entwickelt sich zu einer harten Lebensprobe voller Enttäuschungen, Qualen und Opfer, die sie bringen um nicht wieder zurückgeschickt zu werden und obwohl ihr bleiben auch ein harter Kampf ums Überleben darstellt, geben sie bis zum Schluss nicht auf.

Bei diesem Roman erzählt die Autorin die Geschichte über die Japaner sowohl vor dem Angriff auf Pearl Harbor als auch die Deportation während des Zweiten Weltkrieges in Amerika. Geschichtliche Fakten hat sie hier durch eine poetische Schreibweise erweitert und erzählt uns Hintergründe über die Minder-

heit einer Bevölkerung in den Staaten. Die Geschichte wird in Wir-Form erzählt und trotz der Mehrzahl an Schicksalen baut man eine gewisse Nähe zu den Frauen, über die zum größten Teil berichtet wird, auf.

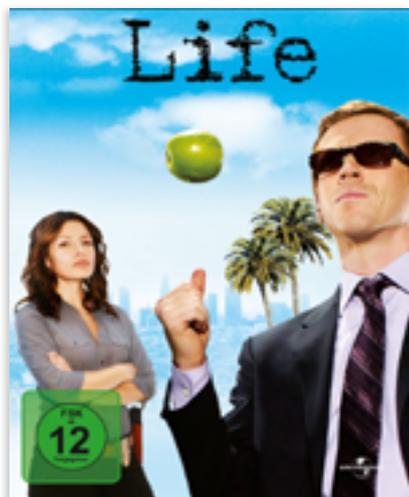
Bereits nach der Ankunft fügen die Frauen sich voller Enttäuschung doch ihrem Schicksal. Während schon in der ersten Nacht die Männer über sie herfallen, rücksichtslos und sie sogar vergewaltigen, halten sie still und sind starr vor Angst. Nicht vor dem Gegenüber, sondern vor dem was sie erwartet, wenn sie zurückgeschickt werden würden.

Die Autorin Julie Otsuka besitzt einen wunderbaren Schreibstil. Berührend und emotionsgeladen erzählt sie die Geschichte von jungen Frauen, die ihre Kindheit, Unschuld und ihre Seele opfern, in der Hoffnung ein besseres Leben leben zu können, als ihre Familien in Japan. Eine Geschichte mit reellem Hintergrund über die Japaner während des Zweiten Weltkrieges in Amerika. Poetisch und dennoch klar und voller Eleganz über den Verlust der eigenen Kultur und dem Leben als Außenseiter in einer völlig fremden Gesellschaft. Ein Buch, das mich sehr berührt hat und betroffen macht. Man sollte es mit Bedacht lesen um dieses Elend und diese Erfahrungen mit dem entsprechenden Respekt behandeln zu können. Schwere Kost, die uns zeigt, dass die Zeit nicht alle Wunden heilt und man nicht die Augen verschließen sollte und Vergangenes nicht vergessen aber respektvoll damit umgehen sollte.

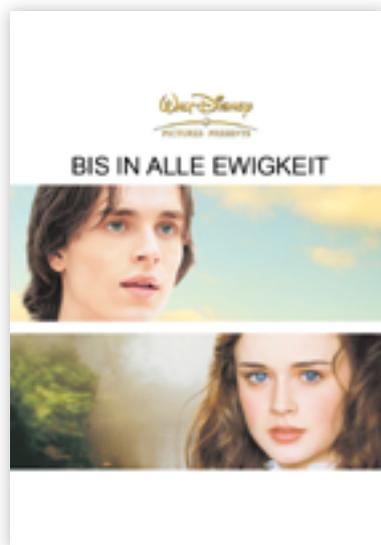
Aygen

# Habt ihr DAS gesehen!?

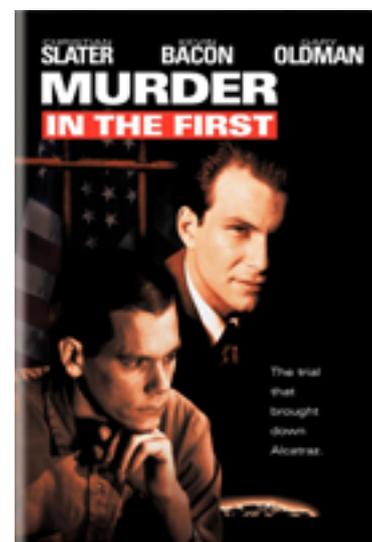
Bücherstädterin **Rebecca** empfiehlt...



Life  
Damian Lewis, Sarah Shahi,  
Adam Arkin  
2009, Universal



Bis in alle Ewigkeit –  
Tuck Everlasting  
Alexis Bledal, William Hurt,  
Sissy Spacek, Ben Kingsley  
2002, Disney



Murder in the first  
Kevin Bacon, Gary Oldman,  
Christian Slater  
1994, Fox

Der Polizist Charlie Crews (Damian Lewis) wurde wegen dreifachen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Doch nach zwölf Jahren stellt sich heraus, dass er unschuldig ist. Mit 50 Dollar Entschädigung, einer Vorliebe für frisches Obst und einer Zen-Philosophie begiebt er sich wieder in den Polizeidienst um mit seiner neuen Partnerin Dani Reese (Sarah Shahi) sonderbare Mordfälle aufzuklären. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Mitinsassen und neuem Finanzberater Ted Early (Adam Arkin) begibt er sich auf die Suche nach denen, die ihn einst hinter Gittern brachten.

Ein Spritzer Zynismus gemixt mit Hochspannung und einer Brise Zen machen aus dieser Serie eine völlig neue Art des Cop-Charakters und somit zum Kult. Nach nur 32 Folgen, die in 2 Staffeln aufgeteilt sind, wurde diese Serie mit dem brillanten Damian Lewis wieder eingestellt. Es ist eine Krimigeschichte mit einer geheimen Hintergrundgeschichte die langsam aufgedeckt wird. Überzeugende Schauspieler die perfekt harmonieren und eine rätselhafte Vorgeschichte machen diese Serie sehenswert und unvergesslich.

Die 15-jährige Winnie (Bledal) flieht aus ihrem strengen Elternhaus, als sie erfährt, dass sie auf ein Internat geschickt werden soll. Durch Zufall trifft sie auf dem Weg durch den Wald auf die Familie Tuck, die dort zurückgezogen leben. Winnie ist überwältigt und beeindruckt von der ungewöhnlichen Familie und ihrem Lebensstil und verliebt sich in den jüngsten Sohn Jesse (Jackson). Doch bald erfährt sie das unglaubliche Geheimnis der Tucks: Das Wasser der Quelle macht unsterblich. Während sie sich entscheiden muss, ob sie ein ewiges Leben mit Jesse führen will, ist ein mysteriöser Fremder in einem gelben Anzug (Kingsley) auf dem Weg ebenfalls das Geheimnis der Quelle zu lüften.

Natalie Babbitt schrieb die preisgekrönte und atemberaubende Romanvorlage mit dem Titel „Die Unsterblichen – Tuck Everlasting“. Der leider viel zu wenig beachtete Film zeigt ein grandioses Märchen, was sich nicht nur über die Themen des Lebens, der Liebe und den Tod auseinandersetzt sondern auch die Frage aufwirft: Würdest du dich dafür entscheiden ewig zu leben?

1938 muss Henry Young nach einem missglückten Fluchtversuch von der Gefängnisinsel Alcatraz für drei ganze Jahre in Einzelhaft. In absoluter Dunkelheit in einem winzigen Kellerloch vegetiert er die Jahre dahin. Die einzigen Kontakte zur Außenwelt sind die grausamen Folterungen des Gefängnisdirektors (Oldman). Als er plötzlich wieder in die Helligkeit des normalen Gefängnisalltags zurückkehrt bringt Young den Mann um den er für sein Schicksal verantwortlich macht. Der junge Rechtsanwalt James Stamphill (Slater) übernimmt den augenscheinlich aussichtslosen Fall und bringt damit die Unmenschlichkeit der berüchtigsten Gefängnisinsel zu Tage.

Der gerade mal 16-jährige Henry Young (Bacon) wird wegen eines Bagatelldiebstahls auf die Gefängnisinsel Alcatraz gebracht. Physisch und psychisch verkrüppelt nach der Einzelhaft wird Young zu einem Mörder. Ein überragend gutes Gefängnisdrama mit schauspielerischen Höchstleistungen, das die Unmenschlichkeit des dubiosen Gefängnisses der USA ans Licht bringt. Die auf wahren Begebenheiten beruhende Geschichte der Schließung des Alcatraz Gefängnisses ist wirklich überwältigend und absolut sehenswert.

„... wenn Finsternis euch rings umstellt, da jeder  
Steig und Stern gebricht, noch führt ein Weg aus  
Nacht ins Licht... ich bin's, ich überwand die Welt! " "

Rudolf Alexander Schröder



Diese Worte fielen mir spontan ein, als ich das schwarz-weiße Foto sah, das an einen Tunnel erinnert und an dessen Ende ein Licht scheint.

Ein Hoffnungsschimmer in der Dunkelheit.  
Wie einsam und verloren man sein kann, habe ich einmal in Spanien erlebt, als ein Felsen meinen Weg am Meer verspernte. Er war sehr hoch und gewaltig und eigentlich nicht zu umgehen - außer man nutzte den Eisenbahntunnel. Die ersten Schritte hinein waren ja ganz einfach und so marschierte ich weiter in den schwarzen Schlund. Hinter mir der Eingang hell erleuchtet von der Sonne. Vor mir allerdings Dunkelheit. Ich setzte meine Schritte vorsichtig, denn ich sah nicht, wohin ich trat. Der Tunnel durch den Fels machte anscheinend einen leichten Bogen, denn nun sah ich den Eingang und das Licht nicht mehr. Ich wollte ganz spontan umkehren. In diesem Moment kam ein Zug angedonnert und ich drückte mich an die Felswand. Solange ich die Rückleuchten sehen konnte, folgte ich dem Zug, aber er hatte sich schnell entfernt. Ich tappte weiter in der Finsternis, bis ich plötzlich einen Lichtschimmer sah. Ich atmete auf und rannte los, hinein in das helle Licht des Tages. Für mich ist der Satz: „ein Licht am Ende des Tunnels“ nicht nur eine Redewendung, für mich ist es eine persönliche Erfahrung.

Dorothea

Licht und Liebe

Licht und Liebe  
Ein Meer voll Güte und  
Barmherzigkeit  
Frohsinn macht sich  
überall breit  
Lachen, singen, tanzen  
Beschwingt sein  
Glücklich und sanft  
hüllen uns die Flügel ein

Susanne

## 100 Bilder – 100 Geschichten: Nächstes Bild Nr. 13



Foto © Stefanie P.

Liebe Buchwanderer!

Bei dem Projekt **100 Bilder-100 Geschichten** geht es darum, zu einem vorgegebenen Bild eine Kurzgeschichte, ein Gedicht, ein Märchen o.ä. zu schreiben. Textart und Genre werden nicht vorgegeben. Wichtig ist nur, dass der Text zum Bild passt, eine DinA-4-Seite (ca. 4000 Zeichen) nicht überschreitet und inhaltlich nicht obszön ist.

Wenn auch ihr teilnehmen möchtet, schreibt einen Text zu diesem Bild und schickt ihn uns mit dem Stichwort **100 Bilder – 100 Geschichten** an

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

Deadline für das Bild Nr. 13 (oben) ist der **01.05.2014**.

Beachtet bitte: wenn ihr uns euren Text schickt, gebt ihr euch gleichzeitig damit einverstanden, dass wir euren Text im Bücherstadt Kurier veröffentlichen dürfen. In jeder Ausgabe wird ein Ergebnis präsentiert. Ihr werdet informiert, wenn euer Text veröffentlicht werden sollte.

Viel Spaß beim Schreiben!

Eure Redaktion



# Konkrete Poesie

Bücherstädterin **Erika** spielt mit Worten und ihren Bedeutungen und sagt der Metapher den Kampf an.

Die Nachkriegszeit in Deutschland ist geprägt von dem Problem der Sprache: Verknappung zu militärischer Kürze und Verstummen sind die Antwort auf die Strapazen des Krieges. In den 1950er Jahren beginnen erste Umwälzungen in verschiedenen Schichten – ob gesellschaftlich, politisch wie auch literarisch. Die Sprache wird zum Spiel, und man entdeckt Elemente des Dadaismus aus den 1920er Jahren wieder: die Fixierung auf den Aspekt **Material: Sprache** setzt den Grundstein für die Strömung der Konkreten Poesie. Diese Betonung des „Materials“ schafft eine gewisse Art der „**Sinn-Leere**“ durch unterschiedliche Elemente, die Wiederholungen von Wörtern und Buchstaben (Repetition, auch Redundanz), Zersplitterung und Zerlegung der Sprache.

Konkrete Poesie weicht von der Norm ab, was im Fachbegriff als „**Devianz**“ genannt wird: es geht um die „Entautomatisierung der Wahrnehmung durch verfremdende Elemente“. Der Sinn ballt sich in den wortwörtlich dichten Gedichten, bis hin zur vollkommenen Entleerung von Bedeutung. Ein Schlagwort ist der Satz „**Kampf der Metapher!**“ – Konkrete Poesie wird häufig auch als „Moderne“ oder „Abs-

trakte Poesie“ bezeichnet. Sie ist durch die Darstellung der Texte, die zwischen dem sprachlichen und dem graphischen Element schwankt, der abstrakten bildenden Kunst nahe. Sie spielt – wie die Kunst – mit Oppositionen und schafft einzigartige „Grenzphänomene“ der Sprache. Dabei kommt sie der Gattung Lyrik am nächsten, wenngleich Konkrete Poesie aufgrund großer Vielfalt schwer in eine Definition zu pressen ist.

schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen

Max Bensen etwa griff das Element der Entropie auf, die ein Höchstmaß der Ordnung innerhalb eines geschlossenen Systems bezeichnet. Er ließ einen Computer durch einen Zufallsgenerator „künstliche Poesie“ erschaffen. Diese computergenerierten Gedichte werden als „semantische konkrete Poesie“ oder „**Autopoeme**“ bezeichnet. Es lassen sich drei große Strömungen der Konkreten Poesie feststellen:

Das **Lautgedicht** kann laut vorgetragen werden. Es arbeitet – wie etwa Ernst Jandl – mit sprachlichen Mustern und Wiederholungen, die bis hin zur sprachlichen Entleerung gehen können. Eine Vorgängerin dieser Strömung, die auch als „Melopoiesis“ bekannt ist, ist Gertrude Stein, deren Gedichte „A portrait of Picasso“ oder „If I told him. A complete portrait of picasso“ mit der Semantik (Bedeutung von Worten) spielen.

Das **visuelle Gedicht** kann nicht mehr vorgetragen werden: es nimmt häufig ironische, politisch angehauchte Themen des Alltags auf und versinnbildlicht – manchmal wortwörtlich, wie etwa Eugen Gomringers „film“, das die Form einer Filmspule nachempfunden. „Pingpong“ (auch von Eugen Gomringer) verfolgt den Verlauf eines Ping-Pong-Spiels. **Logopoiesis** führt Worte zurück zum Ursprung ihrer Bedeutung, geht vom Wort zur Bedeutung und verkehrt so den Vorgang der Sprache. „Schweigen“ von Eugen Gomringer verdeutlicht erst durch die Lücke, welche inmitten des Rahmens aus „Schweigen“ steht, die Bedeutung des Gedichtes.

Zum Weiterlesen:  
Hiebel: *Das Spektrum der modernen Poesie.*

## Schreibwettbewerb!

An alle Sprachjongleure!

In der Gedichtschmiede üben Jambus und Trochäus ihre Schritte, das Versmaß klatscht den Takt und der Reim dehnt sich für die nächsten umschlingenden Kreuz- und Paarreime. Hinten tummeln sich die rhetorischen Figuren – es findet sich alles, von der Alliteration über die Anapher und die Metapher bis hin zum Zeugma. Irgendwo, ganz hinten, rattert ein Zufallsgenerator für Autopoeme.

Die Bücherstadt sucht euch! Helft uns, die Versschmiede wieder auf Trab zu bringen!

Schickt uns euer Gedicht zum **Thema „Hoffnung“** im Stil der Konkreten Poesie bis zum **01.05.2014** an [info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

Die besten Einsendungen veröffentlichen wir auf unserer Homepage und in der folgenden Ausgabe.

Beachtet bitte: wenn ihr uns euren Text schickt, gebt ihr euch gleichzeitig damit einverstanden, dass wir euren Text im Bücherstadt Kurier veröffentlichen dürfen. Ihr werdet informiert, wenn euer Text veröffentlicht werden sollte.

Viel Spaß beim Dichten!

Eure Redaktion

# ohne worte.

## Sprachlosigkeit als Thema des Fin de siècle

Bücherstädterin **Silvia** beschäftigt sich mit Worten, die „im Munde [zerfallen]“

Wenn man in der Literatur von der „Jahrhundertwende“ oder vom „fin de siècle“ spricht, meint man damit die Zeit um 1900, die unter anderem von den Gedanken Charles Baudelaires, Nietzsches und Sigmund Freuds beeinflusst wurde. Die Literaturszene dieser Jahre ist geprägt von einem Nebeneinander-Bestehen unterschiedlicher Strömungen: Impressionismus, Jugendstil, Dekadenzdichtung, Symbolismus, Ästhetizismus, Neuromantik,... die sich alle als Gegenbewegungen zum Naturalismus verstehen.

Entsprechend der Vielzahl an Strömungen gab es eine große Anzahl an unterschiedlichen Themen, zu denen auch die Sprachlosigkeit zählt. Zurückzuführen ist diese auf die **Endzeitstimmung**, die – wie die Bezeichnung „fin de siècle“ schon mitklingen lässt – einen wichtigen Bestandteil des damaligen Lebensgefühls ausmachte. Die Angst vor Veränderungen, vor einem „Ende“, machte die Menschen sprachlos und dies wiederum wurde in den Werken des fin de siècle thematisiert.

So wird zum Beispiel des Öfteren das Misslingen zwischenmenschlicher Interaktion aufgrund des Aneinander-Vorbeiredens, des Einander-Nicht-Verstehens zum Thema, unter anderem im „Reigen“ von Arthur Schnitzler oder im Gedicht „Die beiden“ von Hugo von Hoffmannsthal. Aber auch die Einsamkeit wird oft in Verbindung mit Sprachlosigkeit gebracht, siehe „Die Ballade des äußeren Lebens“ von Hugo von Hoffmannsthal und „Der Panther“ von Rainer Maria Rilke.

Im Folgenden möchte ich anhand von zwei Beispielen, die meiner Meinung nach die Sprachlosigkeit besonders treffend auf den Punkt bringen, etwas näher auf diese Thematik eingehen.

### Hugo von Hoffmannsthal: „Der Brief der Lord Chandos“

Ein Paradebeispiel für die Thematisierung von Sprachlosigkeit ist sicherlich der sogenannte **Chandos-Brief**. In diesem Brief schreibt der fiktive Autor Philipp Lord Chandos an seinen Freund Francis Bacon, den berühmten Philosophen und Naturwissenschaftler. Lord Chandos, der auf ein umfangreiches literarisches Eigenwerk zurückblicken kann, entschuldigt sich bei Bacon für sein zweijähriges Schweigen, das er auf „geistige Starrnis“ zurückführt; anders gesagt, seit mehreren Monaten kann der junge Graf weder schreiben, noch sprechen und auch nicht mehr denken wie früher: **„Mein Fall ist, in Kürze dieser: Es ist mir völlig die Fähigkeit abhanden gekommen, über irgendetwas zusammenhängend zu denken oder zu sprechen.“**

Das Paradoxe an der ganzen Situation ist, dass der junge Lord Chandos seine Sprachlosigkeit in kunstvoller, fein ziselierter Sprache zum Ausdruck bringt. So beschreibt er sein Problem zum Beispiel als **„leuchtender Regenbogen, in einer stetigen Ferne, immer bereit, zurückzuweichen, wenn ich mir einfallen ließe hinzueilen und mich in den Saum seines Mantels hüllen zu wollen“**. Oder an einer anderen Stelle: **„[Die Worte] zerfielen mir im Mund wie modrige Pilze“**. Das lyrische Ich, also Lord Chandos, fühlt sich dadurch **„furchtbar einsam“**, versucht aber seine **„Gleichgültigkeit“** gegenüber den Dingen vor den anderen Menschen zu verbergen.

Trost und Freude findet der junge Lord in der Hinwendung zu den kleinen Dingen: **„In diesen Augenblicken wird eine nichtige Kreatur, ein Hund, eine Ratte, ein Käfer, ein verkümmerter Apfelbaum, ein sich über den Hügel schlängelnder Karrenweg, ein moosbewachsener Stein mir mehr, als die schönste, hingebendste Geliebte der glücklichsten Nacht mir je gewesen ist.“** In diesem Zustand der Sprachlosigkeit entdeckt das lyrische Ich außerdem eine andere Art der Sprache,

des Denkens für sich: **„[ein] Material, das unmittelbarer, flüssiger, glühender ist als Worte. Es sind gleichfalls Wirbel, aber solche, die nicht wie die Wirbel der Sprache ins Bodenlose zu führen scheinen, sondern irgendwie in mich selber und in den tiefsten Schoß des Friedens.“**

Lord Chandos weiß, dass er auch in den kommenden Jahren kein Buch mehr schreiben wird, zumindest nicht in der typischen, allbekannten Sprache, sondern in einer „Sprache, von deren Worten mir auch nicht eines bekannt ist, eine Sprache, in welcher die stummen Dinge zu mir sprechen und in welcher ich vielleicht einst im Grabe vor einem unbekanntem Richter mich verantworten werde.“

### Rainer Maria Rilke: „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“

Das lyrische Ich in Rilkes Gedicht findet Sprache in einer anderen Hinsicht problematisch: Dadurch, dass die Menschen allem einen Namen geben, nehmen sie den Dingen ihren Zauber, was zur Folge hat, dass das lyrische Ich die Dinge nicht mehr **„singen“** hören kann. Den Grund für diese „deutliche“ Benennung aller Sachen sieht das lyrische Ich darin, dass **„[den Menschen] kein Berg mehr wunderbar [ist]“**; es fehlt den ihnen also an Ehrfurcht, an Respekt vor den Dingen, um Letzteren die Freiheit der Namenslosigkeit zu lassen. Durch die Benennung, durch die Sprache üben die Menschen Macht und Kontrolle aus, ohne die sie offenbar nicht leben können. Dies hat jedoch zur Folge, dass sie nicht mehr die Dinge selbst und das Dahinterliegende sehen, sondern nur mehr eine Idee der Benannten wahrnehmen. Das lyrische Ich wehrt sich dagegen, weil es begreift, dass sich den Menschen dadurch der eigentliche Zauber, das eigentliche Geheimnis entzieht:

**„Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern. Die Dinge singen hör ich so gern. Ihr rührt sie an: Sie sind starr und stumm. Ihr bringt mir alle die Dinge um.“**





# BÜCHERVERBRENNUNG

## WORTE IN FLAMMEN

Bücherstädterin **Susanne** hat sich mit den Bücherverbrennungen im Dritten Reich befasst.

„Am späten Abend Rede Opernplatz. Vor dem Scheiterhaufen der von Studenten entbrannten Schmutz- und Schundbücher. Ich bin in bester Form. Riesenauf-  
lauf.“

Dieser Tagebucheintrag vom 11. Mai 1933 von Joseph Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP und Gauleiter von Berlin bezieht sich auf die am 10. Mai 1933 durchgeführte Bücherverbrennung in Deutschland, am Opernplatz in Berlin. Eine „Aktion wider den undeutschen Geist“ von der Deutschen Studentenschaft ins Leben gerufen, bei der die Werke geächteter Schriftsteller von Studenten, Dozenten und NS-Schergen verbrannt wurden.

„Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.“

Ihm wurde der literarische Verrat am Soldaten des Weltkriegs vorgeworfen. Die Bücher von Marx, Kautsky, Heinrich Mann, Ernst Glaeser, Friedrich Wilhelm Foerster, Sigmund Freud, Emil Ludwig, Werner Hegemann, Theodor Wolff, Georg Bernhard, Alfred Kerr, Ossietzky und Tucholsky wurden ebenfalls verbrannt. „Hinrichtung des Ungeistes“ war die offizielle Bezeichnung hierfür. Erich Kästner, dem Dekadenz und Beitrag zum moralischen Zerfall vorgeworfen wurde, war Zeuge der Verbrennung seiner eigenen Werke und hörte seinen Namen im zweiten Feuerspruch der Bücherverbrennung 1933.

„Und im Jahre 1933 wurden meine Bücher in Berlin, auf dem großen Platz neben der Staatsoper, von einem gewissen Herrn Goebbels mit düster feierlichem Pomp verbrannt. Vierundzwanzig deutsche Schriftsteller, die symbolisch für immer ausgetilgt werden sollten, rief er triumphierend bei Namen.“



Ich war der einzige der Vierundzwanzig, der persönlich erschienen war, um dieser theatralischen Frechheit beizuwohnen. Ich stand vor der Universität, eingekeilt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt. Der Kopf einer zerschlagenen Büste Magnus Hirschfelds stak auf einer langen Stange, die, hoch über der stummen Menschenmenge, hin und her schwankte. Es war widerlich.

Plötzlich rief eine schrille Frauenstimme: „Dort steht ja Kästner!“ Eine junge Kabarettistin, die sich mit einem Kollegen durch die Menge zwängte, hatte mich stehen sehen und ihrer Verblüffung übertrieben laut Ausdruck verliehen. Mir wurde unbehaglich zumute. Doch es geschah nichts. (Obwohl in diesen Tagen gerade sehr viel zu geschehen pflegte.) Die Bücher flogen weiter ins Feuer.

Die Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners ertönten weiterhin. Und die Gesichter der braunen Studentengarde blickten, die Sturmriemen unterm Kinn, unverändert geradeaus, hinüber zu dem Flammenstoß und zu dem psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchen. In dem folgenden Jahr dutzend sah ich Bücher von mir nur die wenigen Male, die ich im Ausland war. In Kopenhagen, in Zürich, in London. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, ein verbotener Schriftsteller zu sein und seine Bücher nie mehr in den Regalen und Schaufenstern der Buchläden zu sehen. In keiner Stadt des Vaterlands. Nicht einmal in der Heimatstadt. Nicht einmal zu Weihnachten, wenn die Deutschen durch die verschneiten Straßen eilen, um Geschenke zu besorgen.“

Das schreibt Erich Kästner in seinem Vorwort „Bei Durchsicht meiner Bücher“, das erste Buch von ihm, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder in Deutschland erschien.

**„Dies war ein Vorspiel nur, dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“**

Diese ahnungsschweren Worte Heinrich Heines aus seiner Tragödie „Almansor“ aus dem Jahre 1821 wurden nach 1933 in Deutschland traurige Wirklichkeit.



# ANNE FRANK BRAUCHT DAS ZDF NICHT!

**Eine weitere Adaption wäre keine gute Idee,  
findet Bücherstädterin Ann-Christin.**

Das Leben der Anne Frank in einem TV-Zweiteiler – das sind die Pläne, die das ZDF Anfang des Jahres vorgestellt hat. Oliver Berben will somit das Leben und Leid des jüdischen Mädchens und seiner Familie erneut adaptieren.

Die Welt braucht keine weitere Verfilmung von Anne Franks Tagebuch. Theaterstücke, Fernsehfilme und sogar Opern und Animes haben den Stoff bereits aufgegriffen. Warum sollte dieser Zweiteiler nun Anne Frank besser einfangen können, als es ihr eigenes Tagebuch getan hat?

Das Schicksal von Anne steht stellvertretend für viele Leidens- und Lebensgeschichten der Juden während des Dritten Reichs. Obwohl sie nur in einem sehr begrenzten Zeitraum spielen – weil das Leben Anne Franks einfach viel zu kurz war – werden sich auch Generationen nach uns zwischen Annes Zeilen wiederfinden. Denn neben dem Offensichtlichen zeigt Anne in ihren Aufzeichnungen, dass sie ein ganz normales Mädchen war, mit den gleichen Sorgen und Nöten, wie Jugendliche sie überall schon immer hatten und haben werden.

Deshalb taugt das Vermächtnis in Form ihres Tagebuchs natürlich für die Leinwand immens – wenn es nicht schon so viele vor Oliver Berben getan hätten.

Wollen die Verantwortlichen damit etwa nur an den Erfolg des zugegebenermaßen großartigen Mehrteilers „Unsere Mütter, Unsere Väter“ anknüpfen? Wenn ja, ist es einmal mehr ein Armutszeugnis für das deutsche Fernsehen und den deutschen Film, die augenscheinlich nur dann richtig erfolgreich sind, wenn sie sich mit der wenig rühmlichen deutschen Geschichte auseinandersetzen. Wie sonst ist es zu erklären, dass mit wenigen Ausnahmen, diese Filme internationale Anerkennung finden? Nehmen wir einmal den begehrtesten Filmpreis, die Oscars: Den ersten Sieg für den deutschen Film in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“ gewann 1980 „Die Blechtrommel“. Es folgten „Nirgendwo in Afrika“ (2003) und „Das Leben der Anderen“ (2007). Letztes beschäftigt sich nicht mit dem Dritten Reich, aber mit einem nicht minder düsteren Kapitel der deutschen Geschichte. Weitere Nominierungen gingen übrigens an „Die Brücke“, „Der Untergang“, „Das weiße Band“, „Der Baader-Meinhof-Komplex“ und „Sophie Scholl – Die letzten Tage“.

Die hiesige Filmindustrie muss endlich lernen, eigene Ideen zu entwickeln, anstatt ständig mit der mahnenden Historienkeule um die Ecke zu kommen. Die Geschichte Deutschlands ist sicherlich filmreif, aber ein alter Hut.

**Das ZDF braucht vielleicht Anne Frank – aber Anne Frank braucht das ZDF nicht.**

Ihre Geschichte wird auch in vielen Jahren noch gelesen – sei es nun aus einem echten Buch oder einem E-Book-Reader.



# Antisemitismus und der Holocaust

**Bücherstädterin Erika weiß, dass der Holocaust nicht von irgendwo kam.**

Der Holocaust – aus dem Griechischen für „alles verbrannt“, auch unter dem Synonym Shoah, dem jiddischen Begriff für „die Katastrophe“ bekannt – bezeichnet den Genozid an 5,6-6,3 Millionen Juden im Zeitraum zwischen 1941 und 1945. Neben der jüdischen waren noch weitere Volksgruppen betroffen, etwa Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus Polen und der Sowjetunion, die „minderwertige Fremdrasse“ der Roma, Kommunisten und Sozialdemokraten sowie Homosexuelle und Zeugen Jehovas. Diese Volksgruppen wurden nicht mit dem Endziel der totalen Vernichtung verfolgt und interniert, darum fallen sie nicht mit unter den Begriff „Holocaust“.

## **Das „zerstörerische Weltjudentum“ und der Antizionismus**

Dabei begründete sich der Holocaust auf über Jahrhunderte hinweg überlieferte Tendenzen zum Antizionismus, der Abneigung gegenüber Anhängern des Judentums. Bereits im frühen Mittelalter kursierten verschiedenste Gerüchte darüber, wie die jüdische Bevölkerung Ritualmorde durchgeführt haben soll, Brunnen vergiftet oder gar den Antichrist beschworen. Der mittelalterliche Antizionismus fand seinen Höhepunkt während der großen Pestepidemie Mitte des 14. Jahrhunderts, welcher ein Drittel der europäischen Bevölkerung zum Opfer fiel. Im Folgenden kam es zur Veröffentlichung von Schriften wie „Juden Spiegel“ (1508) oder „Der Judenfeind“ (1509), in denen Juden als „gefährliche Teufel“ charakterisiert wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass auch nach dem 1. Weltkrieg Stimmen laut wurden, welche Hasstiraden auf jüdisch-demokra-

tische Politiker lautwerden ließen. Der Zuspruch der gesamten Kriegsschuld im Versailler Vertrag 1919 sowie die Weltwirtschaftskrise 1929 boten fruchtbaren Boden für das Gerücht, Deutschland sei von innen heraus von Juden und Sozialdemokraten sabotiert worden. Diese Verschwörungstheorie, auch bekannt unter der Bezeichnung „Dolchstoßlüge“ oder „Dolchstoßlegende“, fand weite Verbreitung, und das „zerstörerische Weltjudentum“ fand sich erneut im Zentrum der Schuldzuweisungen.

## **Schrittweise Vernichtung im Nationalsozialismus**

Die „Endlösung der Judenfrage“ findet sich bereits im ersten Parteiprogramm der NSDAP 1919. Die „Vertreibung aller Juden aus Europa“ trat beinahe zeitgleich mit der Machtübernahme Hitlers im Jahr 1933 in Kraft, zunächst durch geordneten Straßenterror, schließlich durch schrittweise Beschneidung der Rechte der jüdischen Bevölkerung. Zunächst betrafen die Beschränkungen Möglichkeiten der Ausübung von Berufen. Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ im Jahr 1933 verloren eine große Zahl von Ärzten, Apothekern, Anwälten und Lehrern ihre Anstellung. Dieses Gesetz war das erste, welches einen sogenannten „Arier-Paragraph“ enthielt. Weitere Gesetze ähnlicher Manier folgten, bis das „Reichsbürgergesetz“ im Jahr 1935 der jüdischen Bevölkerung sämtliche Bürgerrechte entzog. Es kam immer wieder zu Ausschreitungen und Unruhen, mit der Folge, dass eine große Zahl der jüdischen Bevölkerung Deutschlands auswanderte. Doch noch hoffte man zu

dieser Zeit noch auf einen Regierungswechsel.

Ab 1938 spitzte sich die Lage zunehmend zu: verschiedene Verordnungen verbannten die Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben und enteigneten sie ihres Besitzes. Sie wurden in Meldelisten erfasst, hatten eigene Kennkarten und waren durch ein „J“ in ihrem Reisepass gemeinhin erkennbar.

Die Programe – gewaltsame Ausschreitungen gegenüber Angehörige einer abgrenzbaren gesellschaftlichen Gruppe – fanden ihren Höhepunkt in der sogenannten „Reichskristallnacht“. Zwischen dem 09. November und dem 11. November 1938 wurden im gesamten Deutschland über 1400 Synagogen, Bestuben, Geschäftsräume, Wohnungen und Friedhöfe zerstört. Etwa 400 Menschen wurden getötet und 23.000 Juden in Konzentrations- und Arbeitslager deportiert.

In Deutschland und den besetzten Gebieten gab es rund 1000 solcher Konzentrations- und Neben-, dazu kamen 7 Vernichtungslager. Ghettos, wie sie etwa in Art Spiegelman's „Maus. A Survivor's Tale“ auftauchen, wurden vor allem in den besetzten Gebieten Polens und der Tschechoslowakei ab 1940/41 gegründet. In diesen Stadtteilen wurde die jüdische Stadtbevölkerung gesammelt. Mit der Wannseekonferenz am 20.01.1942 wurde schließlich die letzte Phase der systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung eingeleitet. Dabei wurde der Zeitplan zur Deportation und Vernichtung der Juden in die Lager im Osten beschlossen.

Der Internationale Tag der Befreiung von Auschwitz ist der 27. Januar.

# KRIEG & FRIEDEN

## Zerstört und wieder aufgebaut – Die Hoffnung stirbt zuletzt

Kampf und Krieg gehen seit Anbeginn der Menschheit einher mit deren sozialem Leben. Die Phasen des Friedens bestätigten Ruhe, das Schöpfen von Hoffnung, einen kleinen Stillstand einzulegen, sich weiterzuentwickeln, auf kultureller, künstlerischer und sozialer Basis. Rebellion und Krieg bezeichnet einen drastischen Umbruch, vielleicht die Beendigung eines Missstandes, eines Systems oder einer festgefahrenen Situation. Leider geht es bei diesen Umbrüchen allerdings nicht selten genug um persönliche und egoistische Ziele, eingebettet in Vorwände, um Anhänger und Mitstreiter zu finden.

Es änderte sich zwar nichts daran, dass es galt, die besseren Waffen als der Gegner zu haben, die besseren Rüstungen und Tarnungen, die bessere Taktik, doch herrschte ein Kampf Auge in Auge mit dem Feind bis ins Mittelalter vor. Dies änderte sich erst, als das Schießpulver für Kriegszwecke entdeckt wurde, der Bau von Kanonen und schließlich immer technisch weiterentwickelte Waffen mit größerer Zerstörungskraft. Dem gegenüberstehenden Menschen persönlich in die Augen zu sehen wurde immer seltener. Kriege forderten mehr Opfer nicht nur durch die größere Zerstörungskraft der Waffen, sondern auch durch diese Anonymisierung, den Krieg einfach nur als Sache zu sehen, nicht aber die Opfer, welche dieser forderte.

Immer wieder gab es Versuche, die Opfer unvermeidlicher Kriege gering zu halten, etwas Menschlichkeit in diese zu bringen, obwohl der Widerspruch darin schon von vorneherein klar war. So gab es Vereinbarungen, dass beide Parteien nach der Schlacht auf dem Schlachtfeld unbehelligt und friedlich herum gehen durften, um Verwundeten zu helfen. Der Amphiktyonie-Bund in Griechenland legte neben dem gemeinsamen Schutz von heiligen Stätten auch fest, dass eine Stadt unter Attacke niemals bis auf die Grundmauern zerstört werden durfte. Außerdem war es unter den Bündnispartnern nicht erlaubt, bei einer Belagerung dem Belagerten das Wasser abzuschneiden. Es war ein Versuch, wenn auch nur wenig tröstlich für all die Gefallenen der Schlachten.

Letztendlich schauen wir auf die geschichtlichen Auseinandersetzungen zumeist nur Unglauben, unfassbarer Hilflosigkeit über die Schicksale der zumeist zivilen Opfer und die Zerstörung ganzer Länder, Ressourcen und Strukturen bis hin zur Auslöschung ganzer Völker. Egal, wie man es dreht und wendet, Kampf, Schlachten und Kriege waren und sind grausam, haben nichts Heldenhaftes und fordern die meisten Opfer von denen, die nichts damit zu tun haben wollen. Vielleicht erhebt sich gerade deswegen inmitten der ganzen Verzweiflung, Zerstörung und Ungerechtigkeit immer wieder das Gefühl von Hoffnung auf Frieden. Menschen versuchen sich ohne Waffengewalt Gehör zu verschaffen, viele werden zu Märtyrern, doch sie verändern das Denken vieler und bewirken durch ihr Opfer Veränderungen. Aber niemals sollte man vergessen, welche Opfer ein Land und dessen Menschen gebracht haben. Sich zu erinnern, nie zu vergessen, es besser machen. Ein friedliches Mahnmal setzen, die Welt verändern. Wenn es nur so einfach wäre...

## Die vielen Gesichter des Krieges

Die Indianerkriege im nordamerikanischen 19. Jahrhundert brachen unter anderem aus, weil europäische Siedler zu wenig Land für sich beanspruchen konnten, Gesetze und Traditionen nicht beachteten und deswegen immer wieder Konflikte vom Zaun brachen. Dabei wurden die Neankömmlinge von den indianischen Ureinwohnern durchaus freundschaftlich und friedlich begrüßt und aufgenommen. Das erste gemeinsame Erntedankfest, das gemeinsam zwischen Ureinwohnern und Siedlern gefeiert wurde, wurde Sinnbild für diese friedliche Zusammenkunft, doch es sollte nicht so bleiben. Die Siedler wurden zahlreicher und mit den ersten Goldfunden im Westen der heutigen USA strebten die Einwanderer nach Reichtum. Dafür mussten sie allerdings durch Territorien, die den Ureinwohnern gehörten, versprochen wurden und zumeist heilig waren. Der Widerstand der östlichen Stämme wurde schnell und blutig niedergeschlagen. Die in Kriegstaktiken unerfahrenen Indianer hatten keine Chance gegen die militärisch organisierten Soldaten der Europäer. Das gab den Prärie-Indianern Zeit, eine neue Kriegernati



on aufzubauen. Sie leisteten den meisten Widerstand und brachten den Widersachern die meisten Verluste bei. Was damit begann ein paar Flecken Land zu erobern, endete in der systematischen Vernichtung der Lebensweise eines ganzen Volkes. Die Büffel wurden abgeschlachtet, nicht aus Jagdlust, sondern um den Indianern die Lebensgrundlage zu nehmen. Reservate wurden vorbereitet, in welche verfeindete Stämme gleichzeitig angesiedelt werden sollten, bei Widerstand ging das Militär grausam und gnadenlos vor, wie viele Scharmützel und Kämpfe bewiesen, unter anderem das Massaker am Washita River, wo ein Indianerdorf im Morgenrauen angegriffen und vollständig vernichtet wurde. Die Krieger waren ausgezogen, lediglich Frauen, Kinder und alte Menschen befanden sich in dem Dorf.

### Der Kampf gegen den Kommunismus

Nicht nur in Vietnam tobte ein Krieg, der die Demokratie vor dem Kommunismus schützen sollte. Schon vorher eskalierte der Konflikt in Korea, der schon seit dem 2. Weltkrieg dort brodelte. Die wenigen Jahre, in welchen sich die USA und weitere Staaten eingemischt hatten, waren nur die Spitze eines eigentlichen Bürgerkrieges, in welchem schließlich Bruder gegen Bruder kämpfte. Ein sinnloser Stellungskrieg, bei welchem man sich einige Meter vorkämpfte, die man Tage darauf wieder verlor. Der Süden wurde von den westlichen Ländern unterstützt, der Norden von China und Russland. Es gab große Pläne, gegen Russland vorzugehen, doch am Ende war das einfache Volk ausgeblutet und arm, zudem ständig unter Beobachtung und Kontrolle ausgesetzt, eventuell ein Sympathisant der Kommunisten zu sein. Ein Krieg, der ganze Landstriche zerstörte und um die 2 Millionen Todesopfer forderte. Ein Krieg, der mit einer sogenannten Befreiung endete, aber das Land im Chaos zurückließ, geteilt am 38. Breitengrad. Es wurde ein Waffenstillstand ausgerufen, doch einen offiziellen Friedensvertrag zwischen Nord- und Südkorea gibt es bis heute immer noch nicht. Es wirkt fast schon paradox, dass genau die Grenze, die weltweit am strengsten bewacht wird, auch einen unglaublichen Tourismus ausgelöst hat.

### Atommächte

Einen tragischen Höhepunkt in der Kriegsführung und das Ende mit Schrecken besiegelte eindeutig der Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki. Als in Europa das Ende des Krieges schon in Sicht war, wollte Japan noch nicht kapitulieren und die USA ein endgültiges Zeichen zur Beendigung des Krieges setzen. Die verheerendste Waffe wurde eingesetzt. Damals war wohl nur wenigen der wirkliche Ausmaß einer solch zerstörerischen Kraft bewusst, nur, dass sie damit ihre Macht demonstrieren und einschüchtern konnten. Am 6. August detonierte die Atombombe „Little

boy“ 580 Meter über der Stadt. Die Druckwelle zerstörte die Innenstadt kurz darauf fast vollständig. Die Hitze, welche die Explosion mit der Druckwelle mit sich führte, betrug über eine Million Grad Celsius und steckte noch in 10 km Entfernung Bäume in Brand. Kurz darauf fiel radioaktiver Niederschlag auf die Stadt. Mindestens 155.000 Menschen starben sofort, über 110.000 starben in den Wochen danach an den Folgen der Verstrahlung und den Verletzungen. Noch heute sterben Menschen aufgrund der radioaktiven Verseuchung.

### Die Hoffnung stirbt zuletzt

Nach der tiefen Trauer und dem Schmerz bleibt nur eines zurück: betretenes und entsetztes Schweigen. Die Opfer sind zumeist nicht die Kriegstreiber, die, die den Kampf mit allen erdenklichen Konsequenzen auf sich nehmen, am meisten leiden Zivilisten. Frauen, Kinder, alte Menschen, Hinterbliebene. Menschen, die den Krieg nicht wollen. Und immer wieder erheben sich nach dem grausamen Schrecken und Schweigen Stimmen gegen die Gewalt, Stimmen für den Frieden, Stimmen der Hoffnung. Und immer finden sie Anhänger, Mitstreiter, die auf friedliche Weise demonstrieren, aufrütteln, kund tun, dass diese Zerstörung nicht sein kann, nicht sein darf. **Frieden entsteht durch die, die ihre Hoffnung niemals aufgeben, die aber auch ermahnen, niemals zu vergessen.**

Eine der größten Friedensbewegungen entstand wohl aus der Verurteilung des Vietnam-Krieges heraus. Während die Soldaten einen langen und aussichtslosen Kampf in einem fremden Land fochten, demonstrierte die Jugend in den USA gegen diese Sinnlosigkeit auf friedliche Weise und schufen dadurch eine neue Jugendkultur und Strömung, die sich nicht länger im Untergrund halten konnte und mit der stillen Rebellion gegen das Spießbürgertum der Erwachsenen durch Musik, Freiheitsliebe, Frieden und religiöser Vermischung anfocht. Woodstock oder das Musical „Hair“, der „Summer of love“ und viele weitere Begriffe schweben noch heute in der Erinnerung vieler, auch wenn sie nicht dabei waren.

Was Musik bewirken kann, zeigte erst kürzlich der Pianist Davide Martello, der bei den Aufständen am türkischen Taksim-Platz mit seinem Konzertflügel auftauchte und durch sein Spielen die Massen befriedete, die Stimmung veränderte. Immer mehr Künstler folgen diesem Weg, verbreiten die Musik fernab der großen Hallen, da sie der Meinung sind, dass sie mehr erreichen kann, wenn sie die Massen erreicht und nicht die betuchte Bevölkerung. Einer davon ist auch der Cellist Yo-Yo Ma. Doch auch Hymnen wie „Wind of Change“ von den Scorpions, die den Mauerfall begleitet hat, wird immer unvergessen bleiben.

Um niemals zu vergessen, wofür Menschen ihr Leben geopfert haben, wurden an vielen Kriegsschauplätzen Mahn



mäler und Denkmäler errichtet, manche unscheinbar, einige bombastisch und nicht zu übersehen, doch sie alle sind umgeben von einer bestimmten Traurigkeit und gleichzeitig dem Gefühl von Hoffnung und dem folgenden Frieden, der hoffentlich ewig weiter währen sollte. Oftmals sind es Statuen, Säulen oder Obelisken. Die Friedensglocke in Hiroshima hängt unter einer runden Kuppel, welche die Welt bezeichnen und somit die Hoffnung auf weltweiten Frieden symbolisieren soll. Mitten im Friedenspark gebaut, liegt das Mahnmal an die verheerende Katastrophe von Hiroshima richtiggehend friedlich und idyllisch. Der Klang der Glocke soll ermutigen, doch die eigenartige, fast unheimliche und düstere Stimmung der nahen Kuppelruine, über welcher die Bombe explodiert ist, schafft auch der Klang nicht mehr zu vertreiben. Dennoch wird die Glocke oft geläutet, von jedem, der sich den Frieden wünscht und hofft, dass niemals wieder eine solche Katastrophe passieren würde.

Der Origami-Kranich ist ein oft gesehenes Symbol in diesem Friedenspark, aus buntem Papier gefaltet und mit bunten Papierschleifen an Bäumen und an Sträuchern befestigt. Die Geschichte eines Mädchens aus Hiroshima, die an Krebs erkrankt und beginnt Kraniche zu falten, ist heutzutage weltbekannt. 1000 Kraniche erfüllen einen Wunsch, 1000 Kraniche würden sie wieder gesund machen. Die Hoffnung wächst, als sie faltet und faltet, doch das tragische Ende folgt auf den 999. Kranich, als sie ihre Kraft verlässt und stirbt. Dieses symbolische Falten von Kranichen, das Zeichen für

einen freien Wunsch, für Frieden, für Gesundheit, wird auch heute weiterhin oftmals verwendet. So wurde auch eine derartige Aktion vor einigen Jahren infolge der Atomkatastrophe in Fukushima von Besuchern der Leipziger Buchmesse aufgerufen und mit großer Teilnahme und Anteilnahme umgesetzt.

Zeichen und Symbolik gehen stets mit Friedensbewegungen einher. Ein weltweit bekanntes und anerkanntes Symbol ist wohl das CND-Symbol, das Friedenszeichen, das 1958 entworfen, ursprünglich für nukleare Abrüstung stand und nun ein universelles Zeichen für den Frieden geworden ist. Symbole wie Licht und Kerzen, das Steigenlassen von Ballons oder Lampions, die Versuche, Frieden zu bringen, und wenn es nur für Momente ist, sind mannigfaltig. Und solange es solche Bemühungen gibt, solange der Mensch sich gegen Ungerechtigkeiten sträubt und dies nicht mit Gewalt versucht, ist die Hoffnung nicht verloren. Noch lange nicht...

Elisabeth

Quellen:

<http://www.helles-koepfchen.de/artikel/1313.html>  
<http://schulmodell.eu/geschichte/543-der-koreakrieg.html>  
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-06/leserartikel-istanbul-unruhen-klavier-entspannung>

Bilder:

S.41: eagleeye, M I R, piqs.de  
 S.43: Elisabeth



# FRAUEN AN DIE MACHT...

„...aber doch nicht so!“, denkt Bücherstädterin **Daniela**, während sie im Studierendenparlament sitzt und über die Wahlen nachdenkt.

Ich bin Mitglied des Studierendenparlaments. Zu Beginn der Legislatur wird in der ersten Sitzung das Präsidium gewählt. Es stellen sich drei Kandidaten auf; alle aus etwas unterschiedlichen politischen Richtungen, was uns allen sehr entgegen kommt. Während wir noch über die Kandidaten kurz diskutieren, meldet sich ein Mitglied zu Wort und schlägt vor, dass wir uns darüber im Klaren sein sollten, dass wir keine Frau aufgestellt haben und uns deshalb gegen dieses Präsidium entscheiden sollen. Mich und viele andere überrascht dieser Vorschlag. Mir war bis dahin nicht einmal aufgefallen, dass sich nur Männer aufgestellt hatten. Außerdem war ich immer der Meinung gewesen, dass so etwas wie die Frauenquote unter Studenten nicht existierte.

Daraufhin wurde noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass sich bitte eine Frau aufstellen lassen sollte. Zunächst kam keine Resonanz, da sich sicher eine Frau gemeldet hätte, hätte sie für das Amt kandidieren wollen.

Dennoch stand nach einiger Zeit eine Frau auf und erklärte, dass sie es wichtig findet, dass eine Frau im Präsidium vertreten ist und sich deshalb jetzt doch aufstellen lässt. Darauf folgten einige aus dem Zusammenhang gegriffene Erklärungen, die mir schnell zeigten, dass ich sie nicht ins Präsidium wählen würde.

Doch war ich nicht gesellschaftlich dazu verpflichtet? Brauchten wir nicht eine Frau im Präsidium? Wie konnte ich nur drei Männer wählen wollen?

Die Antwort war schnell klar. Die drei anderen Kandidaten schienen mir kompetent. Ihr traute ich das keinesfalls zu. **Ich sah keinen Grund sie zu wählen, nur weil sie eine Frau war. Das wäre keine Form von Gleichberechtigung gewesen, sondern reine Bevorzugung.**

Auch wenn es bei uns im Studierendenparlament zum Glück keine vorgeschriebene Frauenquote gibt, so gibt es sie in einigen Bundesländern sehr wohl. Es ist gesetzlich festgelegt, dass an einer Hochschule eine bestimmte Anzahl der Gremienmitglieder Frauen sein müssen. In den Geistes- und Erziehungswissenschaften stellt das oft kein Problem da, gibt es dort doch auch keine Männerquote. Jedoch ist die Anzahl der Professorinnen, Dozentinnen oder Mitarbeiterinnen in den Naturwissenschaften deutlich geringer. Hier gibt es nur eine handvoll Frauen, die sich dann auf sämtliche Gremien verteilen müssen. So sitzen Professorinnen oftmals in mehreren Gremien gleichzeitig, ungeachtet ihrer verfügbaren Zeit und Kompetenz.

Teilweise müssen sich Fakultäten Frauen für ihre Gremien ausleihen, wenn nicht genug an der eigenen vorhanden sind. Wo sind also die Frauen in den Naturwissenschaften? Liegt es daran, dass bevorzugt Männer eingestellt werden?

Bei Ausschreibung einer neuen Professorenstelle sind die Hochschulen sogar angeraten, sich im Zweifelsfalle für die Frau zu entscheiden. Fällt die Wahl auf einen Mann, muss überprüft werden, ob

nicht eine Frau die gleichen Kompetenzen aufweisen kann. Viele Studentinnen können deshalb nur den Kopf schütteln, wenn es um das Thema Frauenquote geht. **Sieht so Gleichberechtigung aus?**

Brauchen wir wirklich auf Hängen und Würgen eine Frauenquote? Oder verfehlt diese nicht vollkommen ihr Ziel, wenn wir mit Gesetzen Frauen auf Posten drücken, die sie überhaupt nicht haben wollen?

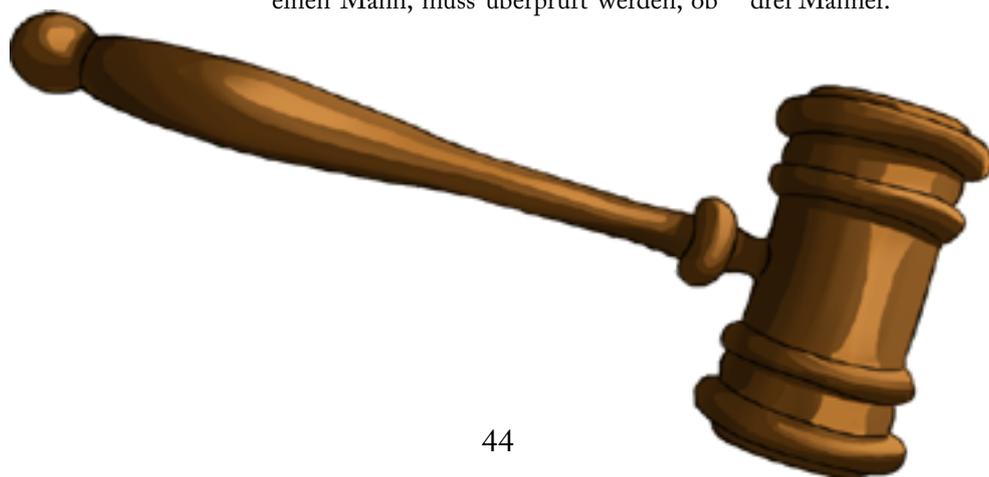
Die Förderung von Frauen bringt zumindest eins: Frauen erhalten Förderungsgelder vom Land, während Männer leer ausgehen, da diese Gelder nicht für Männer in frauenstarken Studiengängen verwendet werden dürfen. Wo ist da die Gerechtigkeit?

Was wir brauchen sind gesellschaftliche Veränderungen, keine rechtlichen. Diese sollten genau da ansetzen, wo Gleichberechtigung eben nicht eingehalten wird. Keine Frau sollte bevorzugt werden, nur weil sie weiblich ist, genauso wie sie aus demselben Grund nicht benachteiligt werden sollte.

Förderung an Stellen, an denen Benachteiligung entsteht, sollte unterstützt werden. Aber nicht nur für Frauen, sondern für alle, die Hilfe benötigen.

Das zu sagen ist einfach, es umzusetzen umso schwieriger. Doch eins ist klar: Mit der Frauenquote werden wir keine Gleichberechtigung erreichen.

Und so wählten wir die drei Personen ins Präsidium, die wir für geeignet hielten und das waren in diesem Falle zufällig drei Männer.





# Von der Schwierigkeit, einen Dichter zu lieben

„Ich schaue Dich an, ma chérie, ich schaue Dich an, bereits jenseits dieses Nebelschleiers, den die Hoffnung, nicht wahr, aufzulösen nicht müde wird.“ 1951 schreibt er diese Zeilen in seinem ersten Brief an seine Geliebte Gisele de LeStrange, eine französische Bildhauerin und Grafikerin, die aus besten Kreisen stammt. In dieser Beziehung ist die Angst gegenwärtig, wird aber von seiner Seite aus mit dem Schlüsselwort „Hoffnung“ beschrieben. 1952 folgt die Heirat.

Paul Celan, einer der bedeutendsten und melancholischsten Nachkriegslyriker ist ein Mysterium und will es auch bleiben.

Tragisch ist der Tod des ersten Sohnes, Francois, kurz nach seiner Geburt 1953.

Sein zweiter Sohn, Eric, wird 1955 geboren, dem Erscheinungsjahr seines Lyrikbandes „Von Schwelle zu Schwelle“, dessen Gedichte seiner Frau gelten.

Im Jahr 1955 erhält er die französische Staatsbürgerschaft. Obschon die Schatten aus der Vergangenheit - seine Eltern wurden Opfer der Shoa - immer größer werden, glaubt er zu dieser Zeit noch an seine selbst geschaffene Ordnung in Frankreich. Mit Freude ist er als Deutsch-Lektor an der Ecole Normale Supérieure tätig. Er beteuert immer wieder die Liebe zu seiner Frau und seinem Sohn. Er ist sehr stolz auf seine Eigentumswohnung an der Pariser Rue de Longchamp im 16. Arrondissement und Moisville und das geliebte Landhaus in der Normandie.

Doch für seine Frau ist es eine traurige Tatsache, dass Paul Celan während einiger Jahre die alte Liebesbeziehung zu Ingeborg Bachmann wieder aufnimmt. Aber sie empfindet Mitgefühl für die Rivalin: Weil sie selbst weiß wie schwer es ist einen Dichter, einen schönen Dichter zu lieben.

Susanne

*Paul Celan, aus dem Band „Von Schwelle zu Schwelle“, der im Jahr 1955 erschienen ist, mit der Widmung „Für Gisele“:*

Sprich auch du,  
sprich als letzter,  
sag deinen Spruch.

Sprich -  
Doch scheidet das Nein nicht vom Ja.  
Gib deinem Spruch auch den Sinn:  
gib ihm den Schatten.

Gib ihm Schatten genug,  
gib ihm so viel,  
als du um dich verteilt weißt zwischen  
Mittnacht und Mittag und Mittnacht.

Blicke umher:  
Sieh, wie's lebendig wird rings -  
Beim Tode! Lebendig!  
Wahr spricht, wer Schatten spricht.

Nun aber schrumpft der Ort, wo du stehst:  
Wohin jetzt, Schattenentblößter, wohin?  
Steige. Taste empor.  
Dünnere wirst du, unkenntlicher, feiner!  
Feiner: ein Faden,

an dem er herabwill, der Stern:  
um unten zu schwimmen, unten,  
wo er sich schimmern sieht: in der Dünung  
wandernder Worte.



## Und wer verbirgt sich hinter „Sätze & Schätze“?

### Interview mit Birgit Böllinger

**BK:** Liebe Birgit, bitte stelle dich kurz unseren Lesern vor.

Zwar mag ich gerne über meinen Blog sprechen und über Bücher, aber über mich selbst nicht so sehr. Ich verfremde hier einfach mal ein Zitat von Fernando Pessoa: „B.B. ist, wie Sie wissen, eine in Augsburg ausgebildete Zeitungsredakteurin, und lebt und arbeitet immer noch in einem journalistischen Beruf in dieser kleinen Großstadt. Außerdem ist sie 1,70 m groß, nicht mager und geht gebückt. Aber all das ist recht nebensächlich!“  
Hauptsächlich: Leserin seit ca. 40 Jahren.

**BK:** Wie entstand "Sätze&Schätze"?

Beim Kaffeeklatsch mit einem Freund, ebenfalls Vielleser. Wir sprachen über Bücher und jammerten über mangelnde Austauschmöglichkeiten. Man trifft nicht alle Tage Menschen, die überhaupt Freude am Lesen haben, dann vielleicht sogar noch einen ähnlichen Geschmack – jedenfalls nicht in unserer kleinen Großstadt. „Lesezirkel“ waren mir zu verschult und akademisch – das Konzept, „alle lesen jetzt am selben Buch und dann reden wir mal drüber“, das ist nicht meins. Ich will spontane Gespräche und Reaktionen! So entstand die Idee, das einfach mal in den virtuellen Raum zu stellen und zu sehen, was passiert.

**BK:** Und was ist dann passiert?

Erst hatten wir 2 Fans (uns selber). Nach einem Monat vielleicht 50. Und plötzlich kamen schubweise immer mehr Leute auf die Seite, dann das Interview mit dem Bücher Magazin, die Zusammenarbeit mit Euch – wer weiß, was noch alles kommt...

**BK:** Was macht dir an diesem Projekt besonders Spaß?

Eben die Reaktionen, der Austausch, die Begegnungen –und dass ich ständig mit neuen Ideen im Kopf beim Lesen anderer Seiten den Laptop zuklappe. Das Bloggen ist vor allem für mich selbst eine Bereicherung.

**BK:** Was ist deine Motivation dabei? Hast du ein Ziel, das du unbedingt erreichen möchtest?

Wir – inzwischen ich – wollten anfangs einfach nur unsere Begeisterung für bestimmte Bücher und Genres mitteilen, auch Alternativen anbieten zu den vielen Neuerscheinungen, die meisteingehendst besprochen werden. Mit einer so hohen Resonanz hatten wir eigentlich nicht gerechnet. Das motiviert natürlich zusätzlich – rund 800 Fans auf der Facebook-Seite: Als ich das zum ersten Mal sah,

habe ich mir die Augen gerieben. Freude und Zweifel gingen dabei jedoch ineinander über. Ich dachte mir: „Jetzt wird es ernst, Quatsch kannst Du da keinen machen.“ Das hat sich wieder beruhigt. Solange ich Spaß dabei habe, mache ich das weiter. Ein Ziel verbinde ich damit nicht – es soll nur mir Freude machen und den Lesern.

**BK:** Du sagtest „inzwischen ich“ – ist dein Mitgründer nicht mehr dabei?

Ja, ihm ging irgendwann ein bisschen der Spaß dran verloren und er entschied aufzuhören, das war okay für uns beide.

**BK:** Gibt es auch Schwierigkeiten bei diesem Projekt?

Zu viele Ideen, zu wenig Zeit. Manchmal auch Selbstzweifel: Ich mache zu viel, wen interessiert das, wie kann ich überhaupt (also Urteilen über Literatur)?

**BK:** Wie suchst du die Themen deiner Beiträge aus?

So wie ich lese –ich stecke eine Zeit in der amerikanischen Literatur fest, da führt der Weg dann von Fitzgerald zu Cheever, zu Roth und Saul Bellow etc. Zurzeit sind es die Briten. Daraus speisen sich dann meist die Buchvorstellungen. Ein

Buch führt dabei zum nächsten, daraus speist sich der Blog. Und dazwischen viel Lyrik – irgendein Gedichtband liegt bei mir immer griffbereit. Vieles ergibt sich spontan, Ideen liegen in der Luft, oder ich habe das Gefühl, jetzt hatte ich wieder einmal „zu viel Ernstes“ auf dem Block – dann läuft mir wieder ein Tucholsky, ein Ringelnatz oder auch ein Barockdichter über den Weg.

**BK: Welches Genre liest du am liebsten?**

Belletristik und Lyrik – bei der Belletristik liegen die Schwerpunkte in der amerikanischen, deutschen und jüdischen Literatur, zeitlich nicht beim Aktuellen, eher jenes, was mit „Klassik der Moderne“ umrissen wird.

**BK: Gibt es bestimmte Kriterien bei der Auswahl der Bücher, die du liest?**

Die Auswahl ergibt sich schon einmal aus den eigenen Schwerpunkten: habe ich in der spärlichen Lesezeit die Auswahl zwischen einem neuübersetzten Faulkner oder einem Buch von der jüngsten Longlist für den nächsten Buchpreis, dann greife ich zum Faulkner. Zwei Kriterien: Ein Buch soll mich an- oder aufregen, Denkarbeiten mitgeben, zur Auseinandersetzung auffordern. Und ich mag es, wenn das in eine gute Geschichte verpackt ist – das können die Amerikaner einfach.

**BK: Was machst du, wenn du mal nicht für den Blog schreibst?**

Arbeiten, lesen, leben.

**BK: Hast du dir etwas für 2014 vorgenommen?**

Nein – ich nehme mir grundsätzlich nie etwas vor. Ich bin zwar relativ strukturiert, aber planlos.

**BK: Was war als Kind dein Traumberuf?**

Der erste Berufswunsch, an den ich mich erinnere: Journalistin. Aber da war ich bereits schon pubertierend.

**BK: Welche drei Bücher würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?**

Da würde ich mir doch endlich einen Ebook-Reader zulegen – aber wahrscheinlich gibt es auf der Insel keinen Strom?

**BK: Nein, kein Strom.**

Dann Robinson Crusoe von Daniel Defoe – das erscheint mir praktisch, um auf der Insel zu überleben. Im Ernst: In die Situation möchte ich niemals, niemals kommen, diese Auswahl treffen zu müssen. Aber wenn, dann wäre klar: Die gesammelten Gedichte von Bertolt Brecht.

**BK: Warum ausgerechnet diese?**

Weil ich in diesen Gedichten immer wieder etwas entdecken kann, weil ich immer wieder auf sie zurückgreife, weil mir die Haltung, die darin verborgen ist, gefällt, weil Brecht will, dass seine Leser denken.

**BK: Hast du ein "absolutes Lieblingsbuch"?**

Ein ausdrückliches Lieblingsbuch habe ich nicht, es gibt nur welche, die ich immer wieder lesen kann, so den großen Gatsby, wie eigentlich fast alles der unten genannten bevorzugten Autoren. Und Lyrik. Ein Buch, das dem Attribut Lieblingsbuch nahe kommt, dies aber nicht nur aus literarischen Gründen, sondern auch, weil es mit Erinnerungen an bestimmte Personen und eine Lebensphase verknüpft ist: „Feinde, die Geschichte einer Liebe“ von Isaac Bashevis Singer.

**BK: Welches Buch würdest du am liebsten nie wieder in die Hand nehmen?**

Auch hier fallen mir eher Namen einzelner Autoren ein, die mir nicht besonders liegen, denn bestimmte Bücher. Aktuelles Beispiel: „Söhne und Liebhaber“ von D. H. Lawrence, der dritte Versuch, einen Roman dieses Schriftstellers zu lesen – es geht einfach nicht.

**BK: Hast du Lieblings-Schriftsteller? Oder Schriftsteller, die dich in irgendeiner Weise**

**inspiriert/beeinflusst haben?**

Bertolt Brecht wegen seiner Nüchternheit, Klarheit. F. Scott Fitzgerald wegen der Eleganz seiner Sprache. Kafka, weil er das Verborgene sichtbar macht. Raymond Carver, John Cheever, und noch einige Amerikaner. Isaac B. Singer und Elias Canetti.

**BK: Welche ist, deiner Meinung nach, die bisher beste Buchverfilmung? Gibt es eine, auf die du dich besonders freust?**

Wenn wir von Romanen sprechen: Nein. Ich fürchte mich eher davor. Literaturverfilmungen sehe meistens nicht an oder wenn, dann bin ich enttäuscht. Ich mag Doktor Schiwago, aber nicht, weil es eine gelungene Buchverfilmung wäre, sondern natürlich wegen Omar Sharifs Augen. Ein bisschen auch wegen Julie Christie. Und weil ich beim Anschauen meinen Hang zum Kitsch ausleben kann. Mit Dramen sieht es besser aus – es gibt beispielsweise sehr gute Shakespeare-Verfilmungen (wobei ich immer noch Mel Gibbson als Hamlet verdauen muss). Ach, beim Schreiben fallen mir doch noch zwei gute Literaturverfilmungen ein: „Jules et Jim“. „Fahrenheit 451“. Beides Filme von Truffaut, fällt mir auf.

**BK: Wenn du bestimmen könntest, welches Buch verfilmt werden sollte – welches Buch würdest du wählen? Und warum ausgerechnet dieses?**

Da möchte ich lieber gar nichts zu entscheiden haben – ich drücke mich.

**BK: Wo liest du am liebsten?**

Auf meinem Sofa.

**BK: Wie lautet dein Lieblingszitat?**

Das wechselt, ein ausgesprochenes Lieblingszitat habe ich nicht. Aber ich habe ein Lieblingsgedicht – das Sonett Nr. 19 von Bertolt Brecht. Die letzten drei Zeilen: Du weißt es: wer gebraucht wird, ist nicht frei. Ich aber brauche dich, wie's immer sei. Ich sage ich und könnt auch sagen wir.



**BK:** Gibt es ein Wort, das dir besonders gefällt?

Chützpe. Manchmal habe ich sie, manchmal wünschte ich mir mehr davon.

**BK:** Wenn du ein Buch wärst, welches wärst du?

Optisch? Haptisch? Inhaltlich? Ich weiß es schlichtweg nicht. Dazu müsstet ihr die Menschen in meiner Umgebung fragen. Wahrscheinlich bin ich dann: Viele Bücher.

**BK:** Welche Frage hast du dir in einem Interview schon immer mal gewünscht? Wie würde deine Antwort darauf lauten?

Ich bin schon überrascht und freudig gestimmt, dass mit mir jemand ein Interview führt. Wobei ich bisher immer die Fragende war. Und feststelle: Mir war ganz wohl in dieser Rolle, weil es sich hinter Fragen gut verstecken lässt. Das heißt, dass ich mir auch nie eine Frage gewünscht habe. Aber mir fällt natürlich was ein: Hätten Sie etwas dagegen, monatlich alle Bücher Ihrer Wahl umsonst

und ohne Gegenleistung von uns zu bekommen? Meine Antwort: Nö, keinesfalls, her damit!

**BK:** Was machst du, wenn unser Buchfink dich besuchen kommt?

Ganz aufgeregt ganz viel Kaffee. Kuchen und Vogelfutter holen.

**BK:** Vielen Dank für das Interview!

### Sonett Nr. 19

**Nur eines möcht ich nicht: daß du mich fliehst.  
Ich will dich hören, selbst wenn du nur klagst.  
Denn wenn du taub wärst, braucht ich, was du sagst  
Und wenn du stumm wärst, braucht ich, was du siehst**

**Und wenn du blind wärst, möcht ich dich doch sehn.  
Du bist mir beigesellt, als meine Wacht:  
Der lange Weg ist noch nicht halb verbraucht  
Bedenk das Dunkel, in dem wir noch stehn!**

**So gilt kein: »Laß mich, denn ich bin verwundet!«  
So gilt kein »Irgendwo« und nur ein »Hier«  
Der Dienst wird nicht gestrichen, nur gestundet.**

**Du weißt es: wer gebraucht wird, ist nicht frei.  
Ich aber brauche dich, wie`s immer sei.  
Ich sage ich und könnt auch sagen wir.**

**Bertolt Brecht**



# DIE REGENBOGENFARBEN MEINER WELT...

## Würden Sie sich für ein Leben in Schwarz-Weiß entscheiden?

Versuchen Sie einmal, einem anderen Menschen zu erklären, Sie seien hochsensibel. Dabei werden Sie unweigerlich auf mindestens zwei Schwierigkeiten stoßen: Erstens, man kann dem Phänomen Hochsensibilität – wie vielen anderen Dingen auch – nicht in wenigen Sätzen gerecht werden. Es gibt Bereiche des Lebens, die sich der Sprache entziehen. Kennen Sie das Gefühl, wenn Sie etwas beschreiben wollen, aber mit jedem Wort, das Sie sagen, verfälscht sich das Bild mehr und mehr und es kommt etwas ganz anderes heraus als Sie beabsichtigt hatten? Zweitens, über kaum etwas wechselt unsere Gesellschaft so schnell ihre Meinung wie über Sensibilität: Während es im alltäglichen Leben oft um vermeintliche Coolness und Gelassenheit – also Nicht-Sensibilität – geht, erhalten Sie auf Ihre Aussage vermutlich die überzeugte, den Sprecher offenbar verteidigende Antwort: „Ich bin auch sensibel.“ Wundern Sie sich nicht, wenn Ihr Gegenüber gekränkt scheint, dass Sie sich offenbar für das einzige Wesen halten, das zur Sensibilität fähig ist. Dass „ab und zu sensibel sein“ und „immer sensibel, vielleicht sogar hochsensibel zu sein“ nicht dasselbe ist, wird Ihr Gegenüber vermutlich nicht einsehen. Es ist für ihn/sie wichtig, in diesem Moment auch als sensibel bezeichnet zu werden; auch wenn das im nächsten Moment schon wieder ganz anders sein kann. Na ja, in meiner Welt läuft das ein bisschen anders. Es gibt Tage, an denen liebe ich es, HSP zu sein, und an anderen verfluche ich es. Ich denke, dieses Gefühl kennt ein jeder Mensch in ähnlicher Weise. Ich liebe das Fingerspitzengefühl, das Eintauchen-Können, das Gänsehaut-Feeling. Nichts, das Sie nicht auch kennen? Dass Sie bereits nach den ersten drei Tönen der Titelmelodie eines Films schon Gänsehaut auf der Gänsehaut haben, dass Sie der Anblick von Kindern, die nach dem Läuten der Schulglocke aus der Schule herausströmen, zum Weinen bringt oder dass Sie tiefste Freude und Dankbarkeit empfinden, wenn Sie so viel Luft in Ihre Lungen strömen lassen, dass Sie das Gefühl haben, diese müssten jeden Moment platzen? Schön für Sie. Aber wie sieht es mit der anderen Seite der Münze aus; wollen Sie die auch für sich beanspruchen? Was ist mit der sogenannten „Reizüberflutung“? Was ist, wenn Sie beim Essen mit Freunden in einem Restaurant alles hören und mitkriegen außer das Gespräch am eigenen Tisch? Was ist, wenn sich

ihr zwanzigjähriger Körper und Geist partout weigert, länger als bis halb elf Uhr abends mitzuarbeiten, während all Ihre Freunde Sie überreden wollen, mit feiern zu gehen, und Ihnen schon allein beim Gedanken an die Zeit nach Mitternacht speiübel wird? Was ist, wenn Sie sich so sehr darauf konzentrieren, anderen mit ihren Gefühlen und Problemen zu helfen, dass es schon selbstzerstörerische AusmWwaße annimmt, und sich viele Leute nicht nur nicht dankbar für Ihre Hilfe zeigen, sondern Ihnen auch noch im nächsten Moment Ihre Sensibilität, die eben noch hilfreich war, wieder zum Vorwurf machen? Sagen Sie auch da ohne Zögern, dass Sie all dies kennen? Ich will hier sicherlich niemanden beleidigen. Und wenn Sie sich jetzt vielleicht fragen, wie ich darauf komme, sage ich Ihnen, was es für mich heißt, HSP zu sein: Es heißt, jedes einzelne Wort zu spüren. Botschaften herauszuhören, die andere dort vielleicht nicht hören. Und, ja, wenn Sie fragen wollen: es kostet eine gewisse Anstrengung, bei anderen Menschen zu sein. Dinge zu überhören, die man als bedeutender auffasst als sie der andere vielleicht gemeint hat. Zu denken und zu reagieren wie jeder andere. Sich manchmal zu verstellen, anstatt immerzu etwas erklären zu versuchen, was man nicht wirklich erklären kann. Nein, ich will Sie nicht beleidigen. Ich will Sie nur bitten, sich all dies ab und zu durch den Kopf gehen zu lassen. Werden Sie aufmerksam auf die Macht der Worte. Hören Sie zu, hören Sie genau hin. Und sagen Sie um Himmels Willen nie: „Ich bin auch sensibel.“

Silvia

Der Begriff HSP (=highly sensitive person) bezeichnet – um das Unmögliche dennoch kurz zu skizzieren – Menschen, die Reize jeglicher Art stärker wahrnehmen und verarbeiten als der Durchschnittsmensch. Das hochsensible Gehirn stuft mehr als „bedeutend“ ein; filtert also weniger. Dies hat unter anderem eine subtile, detailreiche(re) Wahrnehmung und gut ausgeprägte empathische Fähigkeiten zur Folge. Etwa 15-20 Prozent der Weltbevölkerung werden zu dieser Gruppe gezählt, deren Erforschung noch in den Kinderschuhen steckt. Wie bereits erwähnt reichen zwei Sätze nicht aus, um etwas so Komplexes, Vielfältiges zu beschreiben.



## NÄCHSTE AUSGABE

Die nächste Ausgabe mit dem Thema  
Musik wird am 1.Juni erscheinen.

## UNSER DANK

...gehört unseren freien Mitarbeitern und Illustratoren, sowie unseren Kooperationspartnern Alexandra und Aygen vom „Bücherkaffee“ und Birgit von „Sätze&Schätze“.

Wir bedanken uns auch für die freundliche Unterstützung mit Rezensionsexemplaren bei den Verlagen: Suhrkamp, Gmeiner, Heinrich Ellermann, Aladin und Carlsen.

## KONTAKT

[www.buecherstadtkurier.com](http://www.buecherstadtkurier.com)

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

[Facebook](#)   [Google+](#)   [Twitter](#)

## IMPRESSUM

**Herausgeberin:** Alexa Schilref /Redaktion: Alexa Schilref (Aktuelles), Ann-Christin Lüke (Buchpranger), Erika Unterpertinger (Kreativlabor)/Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela, Elisabeth, Silvia, Rebecca, Susanne, Janna, Lena, Aaron, Carla/Layout: Aaron Sprawe/Kooperationspartner: Bücherkaffee (Alexandra, Aygen), Sätze&Schätze (Birgit)/Der BÜCHERSTADT KURIER ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. **Die Autoren und Mitwirkenden erhalten für ihre Texte keine Entlohnung. Die Herausgeberin übernimmt keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern./**

**Bildnachweise:** Cover: Lena Haupt/ Illustrationen: Aaron Sprawe, Lena Haupt (S.44)/ Cover: Die Rechte liegen bei den jeweiligen Verlagen. /Fotonachweise siehe Bildunterschriften./ Weitere Informationen unter [www.buecherstadtkurier.com/](http://www.buecherstadtkurier.com/)